



**IWAK**  
Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur  
Zentrum der Goethe-Universität Frankfurt am Main



# **Studie zu den Ursachen eines erhöhten Armutsriskos bei Alleinerziehenden; insbesondere in Rheinland-Pfalz**

**Bericht**

Dipl.-Soz. Roland Bieräugel

Dipl.-Geogr. Sabine Heid

Dr. Christa Larsen

Prof. Dr. Alfons Schmid



Auftraggeber:

Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit,  
Familie und Frauen

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	5
2. Konzept.....	7
2.1 Dokumentenanalyse .....	7
2.2 Pfadmodell und Arbeitshypothesen.....	9
2.3 Operationalisierung der Einflussfaktoren.....	11
3. Methode .....	15
3.1 Definition der Untersuchungsgruppe .....	15
3.2 Definition von Armutsrisiko und prekärem Wohlstand .....	16
3.3 Verwendete Datensätze.....	17
3.4 Bi- und multivariate Auswertungen.....	19
4. Strukturelle Analyse der objektiven und subjektiven Lage von Alleinerziehenden.....	21
4.1 Datengrundlage .....	21
4.2 Grundlegende strukturelle Merkmale .....	22
4.3 Objektive und subjektive Lage von Alleinerziehenden.....	23
4.4 Sonderauswertung: junge Mütter .....	38
5. Analyse der Armutsursachen von Alleinerziehenden in Rheinland-Pfalz .....	41
5.1 Ergebnisse der bivariaten Ursachenanalyse zum erhöhten Armutsrisiko von Alleinerziehenden.....	42
5.1.1 Direkte Einflüsse auf ein erhöhtes Armutsrisiko von Alleinerziehenden.....	42
5.1.2 Indirekte Effekte erster Ordnung auf das Ausmaß der Erwerbstätigkeit, die Arbeitszeitflexibilität und die Rechtssicherheit von Arbeitsverhältnissen .....	46
5.1.3 Indirekte Effekte zweiter Ordnung auf das Ausmaß der Arbeitsmotivation von Alleinerziehenden .....	49
5.2 Ergebnisse der multivariaten Ursachenanalyse zum erhöhten Armutsrisiko von Alleinerziehenden.....	53
6. Kernergebnisse der Untersuchung und daraus abgeleitete Handlungsbereiche.....	56
6.1 Kernergebnisse aus der Struktur- und Ursachenanalyse .....	56
6.1.1 Strukturanalyse .....	56
6.1.2 Ursachenanalyse .....	58
6.2 Handlungsbereiche .....	59
6.2.1 Schulbildung .....	59
6.2.2 Berufliche Ausbildung .....	60
6.2.3 Einmündung in die Erwerbstätigkeit .....	60
6.2.4 Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt.....	60
7. Ausblick.....	62

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 2.1: Pfadmodell .....	10
Abb. 4.1: Altersstruktur 2006 in % .....	23
Abb. 4.2: Anteile der Einkommensgruppen in Rheinland-Pfalz 1998 sowie 2004 bis 2006 in % .....	24
Abb. 4.3: Bezug von Wohngeld bzw. Leistungen für Unterkunft und Heizung 2006 in % .....	26
Abb. 4.4: Bezug von privater Unterstützung 2006 in % .....	27
Abb. 4.5: Erwerbstätigkeit bei Müttern nach Einkommen in Rheinland-Pfalz 2006 in .....	28
Abb. 4.6: Höchster Schulabschluss in Rheinland-Pfalz im Vergleich 2006 in % .....	28
Abb. 4.7: Höchster Ausbildungsabschluss in Rheinland-Pfalz 2006 im Vergleich in % .....	29
Abb. 4.8: Dauer der Arbeitssuche im Vergleich 2006 in % .....	30
Abb. 4.9: Anteil von Voll- und Teilzeitbeschäftigung 2006 in % .....	31
Abb. 4.10: Kinder bis 16 Jahre in Westdeutschland im Jahr 2006, in % .....	31
Abb. 4.11: Zeitliche Lage der Einrichtungsbesuche in Westdeutschland 2006, Angaben in % der Kinder .....	32
Abb. 4.12: Institutionelle Kinderbetreuung in Partnerschaften in Westdeutschland 2006, Angaben in % der Kinder (Mehrfachnennungen möglich) .....	32
Abb. 4.13: Privat organisierte Kinderbetreuung in Westdeutschland 2006, Angaben in % der Kinder (Mehrfachnennungen möglich) .....	33
Abb. 4.14: Selbsteinschätzung der Position auf einer sozialen Oben-Unten-Skala in Westdeutschland, Skala 1 bis 10 .....	34
Abb. 4.15: Gute oder sehr gute Beurteilung des persönlichen Schutzes vor Armut in Westdeutschland 2006 in % .....	35
Abb. 4.16: Zustimmung zu Aussagen über Familie und Beruf, in % der Mütter mit weniger als 70% des Medianeinkommens in Westdeutschland 2006 .....	35
Abb. 4.17: Zustimmung zu Aussagen über Beschäftigung, in % der Mütter mit weniger als 70% des Medianeinkommens in Westdeutschland 2006 .....	36
Abb. 4.18: Akzeptable Erschwernisse einer neuen Beschäftigung, in % der Mütter mit weniger als 70% des Medianeinkommens in Westdeutschland 2006 .....	37
Abb. 4.19: Durchschnittlicher Zufriedenheitsgrad mit Elementen der Lebenssituation in Westdeutschland 2006, Skala 0 bis 10 .....	38
Abb. 4.20: Bezug von SGB II- oder III-Leistungen bei Müttern bis 23 Jahre in West- deutschland 2006 in % .....	39
Abb. 4.21: Höchster Schulabschluss bei Mütter bis 23 Jahre in Westdeutschland 2006 in % .....	40
Abb. 4.22: Höchster Ausbildungsabschluss bei Müttern bis 23 Jahre in Westdeutschland 2006 in % .....	40

## Tabellenverzeichnis

Tab. 2.1: Direkte Effekte auf das erhöhte Armutsrisiko von Alleinerziehenden .....	12
Tab. 2.2: Indirekte Effekte erster Ordnung auf die direkten Einflüsse .....	13
Tab. 2.3: Indirekte Effekte zweiter Ordnung auf die indirekten Effekte erster Ordnung .....	14
Tab. 4.1: Überwiegender Lebensunterhalt von Alleinerziehenden-Haushalten 2006 in % ....	25
Tab. 4.2: Überwiegender Lebensunterhalt von Zwei-Eltern-Haushalten 2006 in %.....	26
Tab. 4.3: Einkommen der Müttern bis 23 Jahre mit minderjährigen Kindern in West- deutschland 2006 in % .....	39
Tab. 5.1: Bivariater Einfluss von Erwerbsstatus, Arbeitszeit und Arbeitsflexibilität auf die Einkommenshöhe von Alleinerziehenden und Müttern in Paarhaushalten.....	43
Tab. 5.2: Bivariater Einfluss von schulischer und beruflicher Bildung sowie der Berufs- erfahrung auf die Einkommenshöhe von Alleinerziehenden und Müttern in Paar- haushalten.....	44
Tab. 5.3: Bivariater Einfluss des Grads an Rechtssicherheit von Arbeitsverhältnissen auf die Einkommenshöhe von Alleinerziehenden und Müttern in Paarhaushalten .....	45
Tab. 5.4: Bivariater Einfluss der Anzahl an unterschiedlichen Einkommensquellen auf die Einkommenshöhe von Alleinerziehenden und Müttern in Paarhaushalten .....	45
Tab. 5.5: Bivariater Einfluss der Kinderbetreuung auf die Erwerbstätigkeit und die Arbeits- zeitflexibilität von Alleinerziehenden und Müttern in Paarhaushalten .....	47
Tab. 5.6: Bivariater Einfluss der Arbeitsmotivation auf die Arbeitszeitflexibilität von Allein- erziehenden und Müttern in Paarhaushalten.....	48
Tab. 5.7: Bivariater Einfluss der Nichterwerbstätigkeitsdauer auf den Grad der Rechts- sicherheit von Arbeitsverhältnissen bei Alleinerziehenden und Müttern in Paar- haushalten.....	49
Tab. 5.8: Bivariater Einfluss von subjektiven Vorstellungen der Geschlechterrollen auf die Arbeitsmotivation von Alleinerziehenden und Müttern in Paarhaushalten.....	50
Tab. 5.9: Bivariater Einfluss der subjektiven Zufriedenheit mit verschiedenen Lebens- bereichen auf die Arbeitsmotivation von Alleinerziehenden und Müttern in Paarhaushalten .....	51
Tab. 5.10: Bivariater Einfluss von staatlichen Transferleistungen und gesetzlichen Unter- haltszahlungen auf die Arbeitsmotivation von Alleinerziehenden und Müttern in Paarhaushalten.....	52
Tab. 5.11: Regressionsanalyse der Einflussfaktoren auf die Einkommenshöhe von Allein- erziehenden und Müttern in Paarhaushalten.....	54

# 1. Einleitung

Seit Jahren steigt die Zahl der Alleinerziehenden in Deutschland stetig an. Während deutschlandweit in den 1970er Jahren der Anteil an Alleinerziehenden-Haushalten bezogen auf alle Haushalte mit Kindern noch weniger als 10% betrug, waren es im Jahr 2007 in Gesamtdeutschland bereits 18,3%. In Rheinland-Pfalz lag der Anteil mit 19,8% noch etwas höher.<sup>1</sup> Diesen Trend einer relativen Zunahme der Alleinerziehenden-Haushalte bestätigen auch die neusten Zahlen des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz. Dort wird für das Jahr 2008 ein Anteil der Alleinerziehenden von 21,1% ausgewiesen.<sup>2</sup>

Vor dem Hintergrund eines kontinuierlich gemessenen und signifikant höheren Armutsrisikos von Alleinerziehenden-Haushalten gegenüber Zwei-Eltern-Haushalten<sup>3</sup> stellt der hohe und ansteigende Anteil von Alleinerziehenden eine Herausforderung für Politik und Gesellschaft dar. Auch am häufigen Bezug von Leistungen des SGB-II<sup>4</sup> sowie einer im Vergleich zu Zwei-Eltern-Haushalten deutlich längeren Bezugsdauer der staatlichen Transferleistungen<sup>5</sup> zeigt sich die schwierige Versorgungslage dieses Haushaltstyps.

Um Kenntnisse darüber zu gewinnen, worin die besonderen Schwierigkeiten dieser Gruppe liegen, wurden in den letzten Jahren verschiedene Studien<sup>6</sup> und Projekte<sup>7</sup> zur Thematik der Alleinerziehenden durchgeführt. Forschung und Literatur zum erhöhten Armutsrisiko kommen dabei immer wieder zum Ergebnis, dass die Sicherung des Erwerbsstatus einen zentralen Faktor zur Verringerung des Armutsrisikos von Alleinerziehenden darstellt. Welche Ursachen jedoch die tatsächliche Aufnahme einer Erwerbstätigkeit bei Alleinerziehenden bedingen, ist bisher anhand von repräsentativen Datenbeständen nicht systematisch untersucht worden.<sup>8</sup>

An dieser Stelle setzt die vorliegende Studie an. Auf der Basis sekundärstatistischer Auswertungen von Mikrozensus (MZ), Sozioökonomischem Panel (SOEP), dem Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung (PASS) sowie von Daten aus dem Rechtsbereich SGB II und XII werden die objektive und subjektive Lage von allein erziehenden Frauen sowie das Zusammenwirken unterschiedlicher Ursachen, die in ihrer Gesamtheit das erhöhte Armutsrisiko bedingen, analysiert. Hierdurch können statistisch belastbare und damit verallgemeinerbare Er-

---

<sup>1</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (2008): Haushalte und Familien 2007.

<sup>2</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (2009): Haushalte und Familien 2008.

<sup>3</sup> Für Armutsrisikoquoten von Alleinerziehenden in Rheinland-Pfalz im Zeitverlauf vgl. Schmid, A. et al. (2008) Studie zur Entwicklung von Armut und Reichtum in Rheinland-Pfalz, S.103 ff.

<sup>4</sup> Vgl. Lietzmann, T. (2009): Bedarfsgemeinschaften im SGB II – Warum Alleinerziehende es besonders schwer haben. In: IAB Kurzbericht 12/2009.

<sup>5</sup> vgl. Graf, T./Rudolph, H. (2009): Dynamik im SGB II 2005 -2007: Viele Bedarfsgemeinschaften bleiben lange bedürftig. In: IAB-Kurzbericht 05/2009.

<sup>6</sup> Exemplarisch hierfür stehen die zwei Studien im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, die sich mit den Potentialen und Unterstützungsbedarfen von Alleinerziehenden sowie mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei Alleinerziehenden befassten: Familienforschung Baden-Württemberg (2008): Alleinerziehende in Deutschland – Potenziale, Lebenssituationen und Unterstützungsbedarfe. In: Monitor Familienforschung Bd. 15 Jg. 2008; und Heimer, A./Knittel, T./Steidle, H. (2009): Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Alleinerziehende.

<sup>7</sup> Vgl. Deutsches Jugendinstitut (2004): Kommunale Strategien zur Armutsprävention bei allein Erziehenden. Von Projekten zum integrierten Handlungskonzept. Dokumentation zum Workshop am 16.6.2004 in Nürnberg.

<sup>8</sup> Zwar werden in der Literatur zur sozioökonomischen Lage von allein erziehenden Müttern viele theoretisch begründeten Überlegungen zu diesem Problemfeld angestellt. Anhand von repräsentativen Datensätzen wurden diese Thesen jedoch bisher nicht überprüft.

kenntnisse gewonnen werden, die eine Grundvoraussetzung für zielorientierte Handlungsansätze sind.

Zum einen wird aufgezeigt, wie sich die Situation von Alleinerziehenden, gemessen an Kategorien wie Einkommen, Arbeitsmarktstatus, Bildungsgrad, Kinderbetreuungsmöglichkeiten und individueller Motivation in Rheinland-Pfalz im Zeitverlauf entwickelt hat. Über einen Vergleich mit den Bundesländern Nordrhein-Westfalen, Hessen und Baden-Württemberg sowie Westdeutschland kann dabei die Situation in Rheinland-Pfalz spezifiziert werden. Zum anderen wird das in der Literatur angenommene Ursachenbündel für ein erhöhtes Armutsrisiko von Alleinerziehenden einer empirisch-wissenschaftlichen Überprüfung unterzogen. Dadurch kann beantwortet werden, welche Faktoren einen statistisch messbaren Einfluss aufweisen, welche Stärke dieser besitzt und welche Wechselwirkungen sich zwischen den einzelnen Faktoren ergeben.

Im vorliegenden Endbericht der Untersuchung werden zunächst das Konzept (Kapitel 2) und die Methode (Kapitel 3) der Studie erörtert. Hieran schließen sich die Analyse der strukturellen Lage der Alleinerziehenden (Kapitel 4) sowie die Analyse der Ursachen für ein erhöhtes Armutsrisiko (Kapitel 5) an. Aus den Kernergebnissen der Struktur- und Ursachenanalysen werden die wesentlichen Handlungsbereiche für eine Verbesserung der Lage von Alleinerziehenden abgeleitet (Kapitel 6). Der Bericht schließt mit einem Ausblick (Kapitel 7).

## 2. Konzept

Die in der Einleitung formulierte Zielsetzung bedeutet für die Durchführung der Studie einen zweigeteilten Untersuchungsansatz. Zum einen wird in einer *Strukturanalyse* die objektive und subjektive Lage von Alleinerziehenden analytisch aufbereitet. Hierdurch kann die strukturelle Zusammensetzung der Population Alleinerziehende sowie die strukturellen Unterschiede zwischen Alleinerziehenden und Ehepaaren mit Kindern als auch zwischen Alleinerziehenden mit einem Armutsrisiko und jenen ohne verdeutlicht werden. Zum anderen werden in einer *Ursachenanalyse* die einzelnen Faktoren untersucht, von denen in der einschlägigen Literatur vermutet wird, dass sie einen Einfluss auf das erhöhte Armutsrisiko von Alleinerziehenden ausüben. Hierzu werden anhand von repräsentativen Datensätzen statistische Berechnungen durchgeführt, welche die Einflussstärken der unterschiedlichen Faktoren messen und die Wechselwirkungen zwischen den Faktoren analysieren. Dabei sollen die Fragen beantwortet werden, welche der von der Literatur behaupteten Faktoren tatsächlich einen Einfluss auf das erhöhte Armutsrisiko zeigen, wie groß diese Einflüsse sind und welche weiteren Effekte sich, auch indirekt, fördernd oder hemmend auf diese Einflüsse auswirken.

Um Strukturen und Ursachen des Armutsrisikos herauszuarbeiten, musste in mehreren Schritten vorgegangen werden. Als erstes wurde eine Dokumentenanalyse auf der Basis einschlägiger Literatur zum Armutsrisiko von Alleinerziehenden durchgeführt, bei der die wesentlichen Ursachen herausgearbeitet und in eine systematische Struktur gebracht wurden. Zweitens wurden von den identifizierten Zusammenhängen Hypothesen abgeleitet, welche drittens unter Berücksichtigung der verfügbaren Datensätze und deren Variablen einer Operationalisierung unterzogen wurden. Am Ende dieser drei Schritte befanden sich die in der Literatur vermuteten Zusammenhänge in einer Form, die der statistischen Überprüfung zugänglich ist.

### 2.1 Dokumentenanalyse

Anhand einer Dokumentenanalyse konnten die wesentlichen theoretischen Überlegungen zur sozioökonomischen Lage von allein erziehenden Müttern herausgearbeitet werden. Die hieraus abgeleiteten Einflussfaktoren lassen sich entlang einer vierstufigen Dimensionenskala, die das Feld der Zusammenhänge strukturiert, anordnen. Die vier Dimensionen bezeichnen dabei unterschiedliche Einflüssebenen, die Auswirkungen auf ein erhöhtes Armutsrisiko von allein erziehenden Müttern haben können. Dabei wird unterschieden zwischen den Dimensionen ökonomisch-finanziell, organisatorisch-institutionell, gesellschaftlich-politisch und individuell-subjektiv. Im Folgenden werden die Dimensionen inhaltlich erläutert.

#### *Ökonomisch-finanzielle Dimension*

Das Armutsrisiko von Alleinerziehenden hängt entscheidend von Art, Höhe und Zusammensetzung des Einkommens, dem jeweiligen Erwerbsstatus sowie der rechtlichen Beschaffenheit des Arbeitsverhältnisses ab.<sup>9</sup> Die Einkommensarten umfassen dabei ein Einkommen aus Erwerbsarbeit, staatliche Transferleistungen wie Arbeitslosengeld II oder Wohngeld, private Unterstützungen von Eltern, Verwandten oder Freunden sowie Unterhaltszahlungen des früheren Ehemanns. Je nach Zusammensetzung des Einkommens und der Höhe der einzelnen Einkommensarten wird das Armutsrisiko von Alleinerziehenden variieren.

---

<sup>9</sup> Siehe u.a. Heimer, A./Knittel, T./Steidle, H. (2009): Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Alleinerziehende.

Der Erwerbsstatus gliedert sich auf in erwerbstätig und nicht erwerbstätig, den zeitlichen Umfang der Erwerbstätigkeit (Teilzeit/Vollzeit), die Flexibilität der Arbeitszeiten sowie die Dauer der Nichterwerbstätigkeit. Es wird vermutet, dass durch die Entwicklung und den Einsatz von flexiblen Arbeitszeitmodellen die Erwerbstätigkeit von Alleinerziehenden ausgebaut und, damit einhergehend, das Armutsrisiko von Alleinerziehenden reduziert werden kann.

Unter der rechtlichen Beschaffenheit wird der Grad der Rechtssicherheit von Arbeitsverhältnissen verstanden. Dieser ist bedeutsam, da das Vorhandensein einer Erwerbsarbeit alleine möglicherweise nicht ausreicht, um ein Armutsrisiko abzuwenden. Entscheidend ist auch der Status der Befristung, des zeitlichen Umfangs und der Prekarität des Arbeitsplatzes.

### *Organisatorisch-institutionelle Dimension*

Es ist davon auszugehen, dass die Schul- und Berufsbildung von Alleinerziehenden deren Chancen auf dem Arbeitsmarkt deutlich beeinflussen. Menschen mit einer hohen Qualifikation haben in einer Wissensgesellschaft deutlich bessere Chancen eine Arbeitsstelle zu erlangen. In diesem Zusammenhang ist zu befürchten, dass insbesondere junge Alleinerziehende mit kleinen Kindern häufig über keine Berufsausbildung verfügen.<sup>10</sup>

Auch die vorhandenen Kinderbetreuungsmöglichkeiten dürften einen Einfluss auf das mögliche Ausmaß der Erwerbstätigkeit von Alleinerziehenden ausüben. Es ist zu vermuten, dass Alleinerziehende häufiger eine Teilzeittätigkeit ausüben, da sie vor der Herausforderung stehen, Kinderbetreuung und Erwerbsarbeit verbinden zu müssen.<sup>11</sup> Vor diesem Hintergrund scheint eine Ausweitung von einkommensichernder Beschäftigung ohne eine verlässliche, umfangreiche und flexible Kinderbetreuungsinfrastruktur kaum möglich.<sup>12</sup>

### *Gesellschaftlich-politische Dimension*

Wertesysteme und soziale Netzwerke im Nahraum sind die wichtigsten gesellschaftlich-politischen Faktoren. Schwache soziale Netzwerke können informelle Formen der Kinderbetreuung erschweren und weniger Rückhalt für allein erziehende Mütter bedeuten. Zudem können in der Gesellschaft verankerte Werte und Normen die Arbeitssuche von Alleinerziehenden Frauen erschweren, beispielsweise dann, wenn in einem Betrieb ein Widerstand gegen Vollzeitstellen für Alleinerziehende besteht.<sup>13</sup>

### *Individuell-subjektive Dimension*

Vorstellungen und Einstellungen zur Mutterrolle, zur Erwerbstätigkeit und zur Rolle des Staates sind ebenso wie die vorhandene Arbeitsmotivation und das persönliche Wohlbefinden Faktoren der individuell-subjektiven Dimension. Alleinerziehende müssen Familie und Arbeit miteinander vereinbaren können. Wie weit das möglich ist, dürfte auch von den persönlichen

---

<sup>10</sup> Lietzmann, T. (2009): Bedarfsgemeinschaften im SGB II – Warum Alleinerziehende es besonders schwer haben. In: IAB Kurzbericht 12/2009.

<sup>11</sup> Vgl. Stadt Nürnberg (2006): Sozialbericht der Stadt Nürnberg. Band II: Die soziale Lage in Nürnberg – Dynamik der Armut und Maßnahmen der Armutsbekämpfung und Armutsprävention, S. 8f.

<sup>12</sup> Siehe: Graf, T./Rudolph, H. (2006): Bedarfsgemeinschaften im SGB II 2005 – Beachtliche Dynamik bei steigenden Empfängerzahlen. In: IAB Kurzbericht 23/2006; Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2008): Lebenslagen in Deutschland – Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung.

<sup>13</sup> Familienforschung Baden-Württemberg (2008): Alleinerziehende in Deutschland – Potenziale, Lebenssituationen und Unterstützungsbedarfe. In: Monitor Familienforschung Bd. 15 Jg. 2008, S. 11.



Prioritäten abzuhängen.<sup>14</sup> Durch die Doppelbelastung aus Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit kann auch die Gesundheit von Alleinerziehenden negativ beeinflusst werden. Alleinerziehende können unter Stress und psychosozialer Belastung leiden, welche die Fähigkeit zur Erwerbsaufnahme beeinträchtigen.

## **2.2 Pfadmodell und Arbeitshypothesen**

Die oben angeführten vier Dimensionen umschreiben die zentralen Themenfelder, die bei einer handlungsorientierten Strukturanalyse der Situation Alleinerziehender zu berücksichtigen sind. Um die Ursachen eines erhöhten Armutsrisikos untersuchen zu können, müssen diese Dimensionen allerdings erst in messbare Arbeitshypothesen umgewandelt werden. Erst dann kann die empirische Gültigkeit der Zusammenhänge, wie sie in der einschlägigen Literatur vermutet werden, mittels sekundärstatistischer Auswertungen überprüft werden.

Betrachtet man die in der einschlägigen Literatur angesprochenen Zusammenhänge genauer, ergibt sich das Bild eines komplexen Verursachungsgefüges, bei dem einzelne Gründe direkt auf das Armutsrisiko von Alleinerziehenden einwirken, während bei anderen von einer starken Vermitteltheit des Einflusses ausgegangen wird. Dieses komplexe Ursachenbündel haben wir in Form eines Pfadmodells abgebildet, indem wir zwischen direkten Effekten auf das Armutsrisiko von Alleinerziehenden und indirekten Effekten, die wiederum auf die direkten Effekte einwirken, unterschieden haben. Schematisch lassen sich die mehrstufigen Einflussfaktoren auf das erhöhte Armutsrisiko wie folgt darstellen:

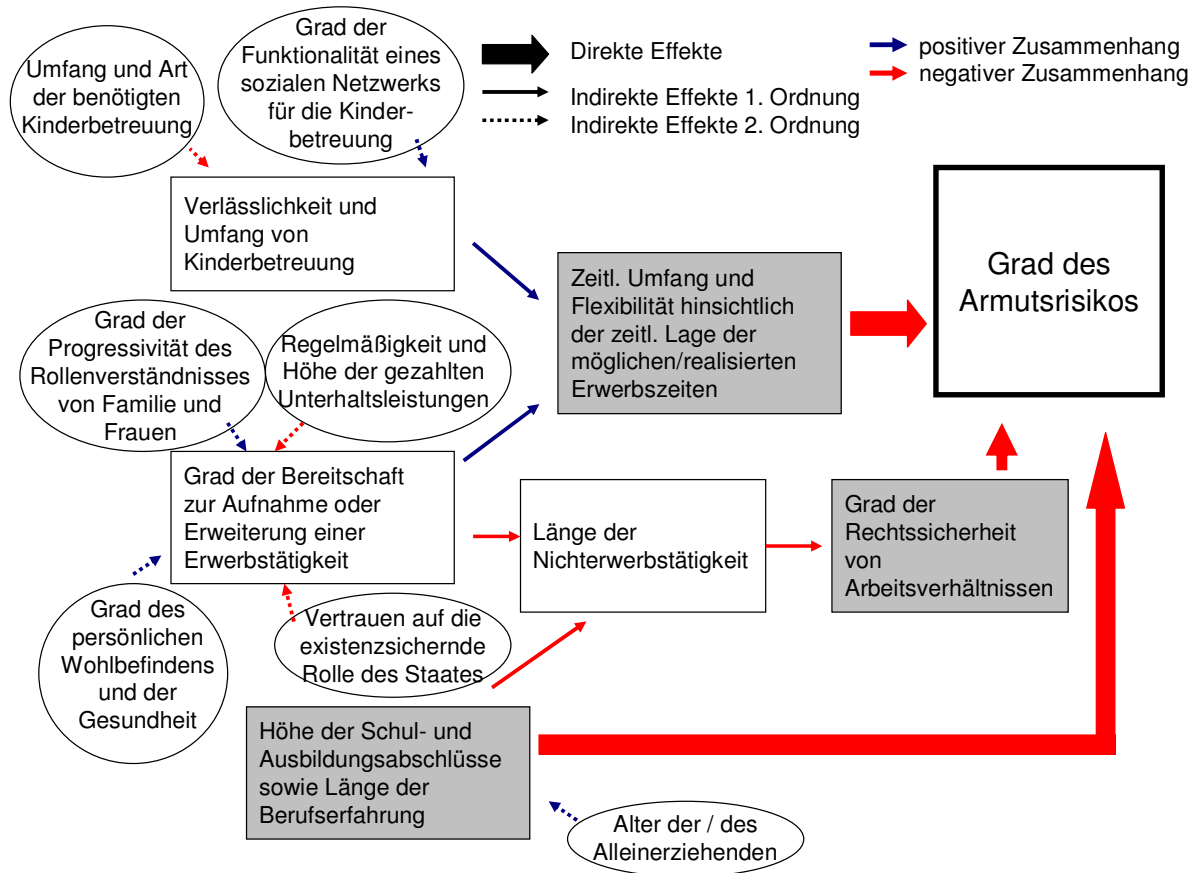
- Direkte Effekte auf das Armutsrisiko von Alleinerziehenden;
- Indirekte Effekte erster Ordnung, die auf die direkten Effekte einwirken;
- Indirekte Effekte zweiter Ordnung, die auf die indirekten Effekte erster Ordnung einwirken.

Diesen drei Effektstufen haben wir die, aus der Literatur gewonnenen, Arbeitshypothesen zugeordnet. Abbildung 2.1 zeigt das Pfadmodell mit den erwarteten Zusammenhängen inklusive ihrer vermuteten Wirkungsrichtung und -stärke. Im Anschluss folgt eine Verbalisierung der einzelnen Hypothesen.

---

<sup>14</sup> Siehe u..a. Heimer, A./Knittel, T./Steidle, H. (2009): Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Alleinerziehende.

**Abb. 2.1: Pfadmodell**



Quelle: Eigene Darstellung

### Direkte Effekte

- Je höher das Ausmaß an Erwerbstätigkeit ist, desto geringer ist das Armutsrisiko von Alleinerziehenden.
- Je höher die Flexibilität bezüglich der zeitlichen Lage von möglichen oder realisierten Erwerbszeiten ist, desto geringer ist das Armutsrisiko von Alleinerziehenden.
- Je höher die Schul- bzw. Berufsbildung von Alleinerziehenden ist, desto geringer ist ihr Armutsrisiko.
- Je größer die Berufserfahrung von Alleinerziehenden ist, desto geringer ist ihr Armutsrisiko.
- Je höher der Grad der Rechtssicherheit von Arbeitsverhältnissen ist, desto geringer ist das Armutsrisiko von Alleinerziehenden.
- Je mehr Einkommensquellen zum Bestreiten des Lebensunterhalts notwendig sind, desto höher ist das Armutsrisiko.

### Indirekte Effekte 1. Ordnung

- Je umfangreicher und verlässlicher die Infrastruktur an Kinderbetreuungsmöglichkeiten ist, desto größer ist das Ausmaß an Erwerbstätigkeit von Alleinerziehenden.
- Je umfangreicher und verlässlicher die Infrastruktur an Kinderbetreuungsmöglichkeiten ist, desto höher ist die Arbeitszeitflexibilität von Alleinerziehenden.

- Je größer die individuelle Bereitschaft zur Aufnahme oder Erweiterung einer Erwerbstätigkeit ist, desto größer ist das Ausmaß an Erwerbstätigkeit von Alleinerziehenden.
- Je größer die individuelle Bereitschaft zur Aufnahme oder Erweiterung einer Erwerbstätigkeit ist, desto höher die Arbeitszeitflexibilität von Alleinerziehenden.
- Je länger die Nichterwerbstätigkeit andauert, desto geringer ist der Grad der Rechtssicherheit des anschließenden Arbeitsverhältnisses.

#### *Indirekte Effekte 2. Ordnung*

- Je stärker sich die Geschlechterrolle von traditionellen Vorstellungen emanzipiert, desto höher die Bereitschaft zur Aufnahme oder Erweiterung einer Erwerbstätigkeit.
- Je größer das subjektive Wohlbefinden ausgeprägt ist, desto höher ist die Bereitschaft zur Aufnahme oder Erweiterung einer Erwerbstätigkeit.
- Je höher das Vertrauen in die Existenz sichernde Rolle des Staates ist, desto geringer ist die Bereitschaft zur Aufnahme oder Erweiterung einer Erwerbstätigkeit.
- Je höher und regelmäßiger die Unterhaltszahlungen ausfallen, desto geringer ist die Bereitschaft zur Aufnahme oder Erweiterung einer Erwerbstätigkeit.
- Je stärker das soziale Netzwerk von Alleinerziehenden ausgebaut ist, desto umfangreicher und verlässlicher ist die Kinderbetreuung.
- Je mehr Kinder eine Alleinerziehende zu versorgen hat, desto geringer sind Umfang und Verlässlichkeit der Kinderbetreuung.

### **2.3 Operationalisierung der Einflussfaktoren**

Nach der Formulierung des Pfadmodells müssen die Arbeitshypothesen einer Operationalisierung unterworfen werden, damit die vermuteten Ursachen valide getestet werden können. Da innerhalb des Projekts keine eigene Primärerhebung vorgesehen war, mussten wir uns für die Analyse der Zusammenhänge auf eine sekundärstatistische Auswertungen der drei Großbefragungen Mikrozensus (MZ), Sozioökonomisches Panel (SOEP) und dem Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung (PASS) beschränken.<sup>15</sup> Hierbei fungiert der MZ aufgrund seiner großen Stichprobe, seiner hohen Repräsentativität und den meisten Indikatoren zur Messung der interessierenden Zusammenhänge als Masterdatensatz. Die Schwierigkeit der Operationalisierung besteht darin, für die in der Literatur gefundenen Zusammenhänge passende Indikatoren aus den erwähnten Datensätzen auszuwählen. Diese Indikatoren können nicht beanspruchen, die theoretischen Zusammenhänge eins zu eins abzubilden. Es kann sich hierbei immer nur um eine plausible Annäherung handeln. Dies muss bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden.

Die folgenden drei Tabellen geben einen Überblick über die Operationalisierung der Hypothesen. Dabei sind jeweils die zu überprüfende These, die erklärende und die zu erklärende Variable mit ihren jeweiligen Merkmalsausprägungen sowie der Datensatz, aus dem die Variablen stammen, aufgeführt.<sup>16</sup> Die erste Tabelle zeigt die Operationalisierungen für die angenommenen direkten Effekte auf das Armutrisiko. Die zweite und dritte Tabelle stellen die Operationalisierungen der indirekten Effekte erster bzw. zweiter Ordnung vor.

<sup>15</sup> Für eine nähere Beschreibung der einzelnen Datensätze siehe Kap. 3 Methode.

<sup>16</sup> In einigen Fällen wurde von uns ein Index aus verschiedenen Variablen eines Datensatzes gebildet, um eine Hypothese möglichst valide überprüfen zu können. Die Indizes werden in den Tabellen an den entsprechenden Stellen erläutert.

**Tab. 2.1: Direkte Effekte auf das erhöhte Armutsrisiko von Alleinerziehenden**

Hypothese	Indikatoren				
	Datensatz	Erklärende Variable		Zu erklärende Variable	
		Label	Kategorien		Label
Je höher der zeitliche Umfang von Erwerbstätigkeit, desto geringer ist das Armutsrisiko von Alleinerziehenden.	MZ	Erwerbstatus	0: Nicht erwerbstätig	Einkommen	Einkommensgruppen
			1: Erwerbstätig		
	MZ	Arbeitszeit	0: Keine Arbeitszeiten	Einkommen	Einkommensgruppen
			1: Teilzeit		
			2: Vollzeit		
Je höher die Flexibilität bezüglich der zeitlichen Lage von möglichen oder realisierten Erwerbszeiten, desto geringer ist das Armutsrisiko von Alleinerziehenden.	MZ	Flexibilitätsindex (MZ) <sup>17</sup>	1: Gering	Einkommen	Einkommensgruppen
			2: Eher gering		
			3: Eher hoch		
			4: Hoch		
Je höher die Schul- bzw. Berufsbildung, desto geringer ist das Armutsrisiko bei Alleinerziehenden.	MZ	Höchster allgemeiner Schulabschluss	0: Keinen Schulabschluss	Einkommen	Einkommensgruppen
			1: Hauptschule		
			2: Mittlere Reife		
			3: Fachhochschulreife		
			4: Abitur		
	MZ	Höchster beruflicher Abschluss	0: keinen Berufsabschluss	Einkommen	Einkommensgruppen
			1: Anlernausbildung, Praktikum, Berufsvorbereitungsjahr		
			2: Lehre		
			3: Fachhochschulabschluss		
			4: Hochschulabschluss / Promotion		
Je größer die Qualifikation sowie die Berufserfahrung, desto geringer ist das Armutsrisiko bei Alleinerziehenden.	MZ	Qualifikationsindex (MZ) <sup>18</sup>	1: Gering	Einkommen	Einkommensgruppen
			2: Eher gering		
			3: Eher hoch		
			4: Hoch		
Je höher die Rechtssicherheit von Arbeitsverhältnissen, desto geringer ist das Armutsrisiko bei Alleinerziehenden.	MZ	Sicherheitsindex (MZ) <sup>19</sup>	1: Gering	Einkommen	Einkommensgruppen
			2: Eher gering		
			3: Eher hoch		
			4: Hoch		

<sup>17</sup> Der Flexibilitätsindex (MZ) aus dem MZ 2005 wurde gebildet aus dem Summenscore der Variablen: Schichtdienst in den letzten 3 Monaten, Samstagsarbeit in den letzten 3 Monaten, Sonn-/ Feiertagsarbeit in den letzten 3 Monaten, Arbeitszeit von 18 bis 23 Uhr in den letzten 3 Monaten, Arbeitszeit von 23 bis 6 Uhr in den letzten 3 Monaten (alle kodiert: 1: nein, 2: gelegentlich, 3: regelmäßig, 4: ständig) und der Variablen Arbeitssuche (1: nur eine Teilzeittätigkeit oder nur eine Vollzeittätigkeit, 4: eher eine Teilzeittätigkeit u. U. auch eine Vollzeittätigkeit oder eher eine Vollzeittätigkeit u. U. auch eine Teilzeittätigkeit).

<sup>18</sup> Der Qualifikationsindex (MZ) aus dem MZ 2005 wurde gebildet aus dem Summenscore der vier Variablen: Schulabschluss (0: kein Abschluss, 1: Hauptschulabschluss, 2: Mittlere Reife, 3: Fachhochschulreife, 4: Abitur), beruflicher Abschluss (0: kein Abschluss, 1: Anlernausbildung, 2: Lehre, 3: Fachhochschulabschluss, 4: Hochschulabschluss/Promotion), sowie der früheren und der aktuellen Stellung im Beruf (0: keine Berufsstellung, 1: Wehrdienst- und Zivildienstleistende, 2: Auszubildende und mithelfende Familienangehörige, 3: Arbeiter, Angestellte, Zeit- und Berufssoldaten sowie Selbstständige ohne Beschäftigte, 4: Beamte/Richter und Selbstständige mit Beschäftigten)

<sup>19</sup> Der Sicherheitsindex (MZ) aus dem MZ 2005 wurde gebildet aus dem Summenscore der drei Variablen: Art des Arbeitsvertrags (1: befristet, 3: unbefristet), Dauer der befristeten Tätigkeit (1: 1 bis 6 Monate, 2: 7 bis 18 Monate, 3: 19 Monate und länger) und Geringfügige Beschäftigung einzige oder hauptsächliche Beschäftigung (1: trifft zu, 3: trifft nicht zu).

Je höher die Anzahl der Einkommensquellen, desto höher ist das Armutsrisiko von Alleinerziehenden.	MZ	Einkommensfragilitätsindex (MZ) <sup>20</sup>	Anzahl der Einkommensquellen (1-7)	Einkommen	Einkommensgruppen
--	----	---	------------------------------------	-----------	-------------------

**Tab. 2.2: Indirekte Effekte erster Ordnung auf die direkten Einflüsse**

Hypothese	Indikatoren				
	Datensatz	Erklärende Variable		Zu erklärende Variable	
		Label	Kategorien	Label	Kategorien
Je verlässlichere und umfangreichere Angebote von Kinderbetreuungsmöglichkeiten vorhanden sind, desto höher ist die Flexibilität bezüglich Lage und Umfang der Arbeitszeiten von Alleinerziehenden.	MZ	Kinderbetreuung während der Arbeitszeit (Kinder vorhanden)	1: keine Kinderbetreuung	Neuorganisation von Erwerbsarbeit und Betreuungspflichten	1: Reduzierung Erwerbstätigkeit, Erhöhung Betreuungstätigkeit
			2: Kinderbetreuung durch Verwandte, Nachbarn, Freunde (unbezahlt)		2: Verhältnis bleibt gleich
	3: Kinderbetreuung durch im Haushalt lebende Partner/in		3: Erhöhung Erwerbstätigkeit, Reduzierung Betreuungstätigkeit		
	4: Kinderbetreuung durch Betreuungsdienste, Vorschule, Tageseltern				
	SOEP	Zufriedenheit mit Kinderbetreuung	11er Skala (0-10)	Flexibilitätsindex (SOEP) <sup>21</sup>	1: Gering 2: Eher gering 3: Eher hoch 4: Hoch
Je höher die Bereitschaft zur Aufnahme bzw. Ausweitung einer Erwerbsarbeit, desto höher ist die Flexibilität bezüglich Lage und Umfang der Arbeitszeiten von Alleinerziehenden.	SOEP	Motivationsindex (SOEP) <sup>22</sup>	1: Gering	Flexibilitätsindex (SOEP)	1: Gering
			2: Eher gering		2: Eher gering
			3: Eher hoch		3: Eher hoch
			4: Hoch		4: Hoch
Je länger die Nichterwerbstätigkeit andauert, desto geringer ist der Grad der Rechtssicherheit von Arbeitsverhältnissen.	MZ	Dauer der Arbeitssuche	1: Weniger als einen Monat	Sicherheitsindex (MZ)	1: Gering 2: Eher gering 3: Eher hoch 4: Hoch
			2: 1 bis unter 3 Monate		
			3: 3 bis unter 6 Monate		
			4: 1/2 bis unter 1 Jahr		
			5: 1 bis unter 1 1/2 Jahre		
			6: 1 1/2 bis unter 2 Jahre		
			7: 2 bis unter 4 Jahre		
			8: 4 und mehr Jahre		

<sup>20</sup> Der Einkommensfragilitätsindex (MZ) aus dem MZ 2005 wurde gebildet aus dem Summenscore der beiden Variablen: Anzahl der bezogenen öffentlichen Zahlungen/Unterstützungen und Anzahl der bezogenen anderen Einkommen. Mit öffentlichen Zahlungen/Unterstützungen sind alle Sozialleistungen und staatlichen Transferzahlungen wie Rente, Arbeitslosengeld, Wohngeld und Grundsicherung gemeint. Andere Einkommen sind Einkommen aus Betriebsrenten, Lebensversicherungen, eigenem Vermögen, Vermietung/Verpachtung sowie private Unterstützung/Unterhalt. Der Index kann Werte von 1 bis 7 annehmen.

<sup>21</sup> Der Flexibilitätsindex (SOEP) aus dem SOEP 2006 wurde gebildet aus dem Summenscore der 5 Variablen: Arbeitstage nicht festgelegt, Arbeitsstunden unregelmäßig, Arbeitsbeginn wechselnd, Schicht-/Spät-/Wochenendzuschläge im letzten Monat, Überstundenzuschläge im letzten Monat. Alle 5 Variablen sind kodiert: 0: trifft nicht zu, 1: trifft zu.

<sup>22</sup> Der Motivationsindex (SOEP) aus dem SOEP 2006 wurde gebildet aus dem Summenscore der Variablen: Arbeitstage pro Woche (1: 1-2 Tage, 2: 3-4 Tage, 3: 5-6 Tage, 4: 7 Tage), Arbeitsmeldung (1: nicht gemeldet, 4: gemeldet) und dem Erwerbsstatus (1: nicht erwerbstätig, 2: geringfügig beschäftigt, 3: Teilzeit oder Ausbildung, 4: voll erwerbstätig).

**Tab. 2.3: Indirekte Effekte zweiter Ordnung auf die indirekten Effekte erster Ordnung**

Hypothese	Indikatoren					
	Daten-satz	Erklärende Variable		Zu erklärende Variable		
		Label	Kategorien	Label	Kategorien	
Je stärker sich die Geschlechterrolle von traditionellen Vorstellungen emanzipiert, desto höher ist die Bereitschaft zur Aufnahme oder Erweiterung einer Erwerbstätigkeit.	PASS	Frau sollte bereit sein, Arbeitszeit wegen Familie zu verringern	1: Stimme überhaupt nicht zu	Arbeit ist das Wichtigste im Leben	1: Stimme überhaupt nicht zu	
			2: Stimme eher nicht zu		2: Stimme eher nicht zu	
			3: Stimme eher zu		3: Stimme eher zu	
			4: Stimme voll und ganz zu		4: Stimme voll und ganz zu	
	PASS	Was Frauen wirklich wollen, sind ein Heim und Kinder	1: Stimme überhaupt nicht zu	Arbeit ist das Wichtigste im Leben	1: Stimme überhaupt nicht zu	
			2: Stimme eher nicht zu		2: Stimme eher nicht zu	
			3: Stimme eher zu		3: Stimme eher zu	
			4: Stimme voll und ganz zu		4: Stimme voll und ganz zu	
	PASS	Berufstätige Mutter kann genauso herzliches Verhältnis zu Kindern haben	1: Stimme überhaupt nicht zu	Arbeit ist das Wichtigste im Leben	1: Stimme überhaupt nicht zu	
			2: Stimme eher nicht zu		2: Stimme eher nicht zu	
			3: Stimme eher zu		3: Stimme eher zu	
			4: Stimme voll und ganz zu		4: Stimme voll und ganz zu	
	PASS	Aufgabe Ehemann: Geld verdienen, Aufgabe Ehefrau: Haushalt/Familie	1: Stimme überhaupt nicht zu	Arbeit ist das Wichtigste im Leben	1: Stimme überhaupt nicht zu	
			2: Stimme eher nicht zu		2: Stimme eher nicht zu	
			3: Stimme eher zu		3: Stimme eher zu	
			4: Stimme voll und ganz zu		4: Stimme voll und ganz zu	
Je höher die subjektive Zufriedenheit, desto höher ist die Bereitschaft zur Aufnahme oder Erweiterung einer Erwerbstätigkeit.	SOEP	Zufriedenheit mit der eigenen Gesundheit	11er Skala (0-10)	Motivationsindex (SOEP)	1: Gering	
					2: Eher gering	
					3: Eher hoch	
					4: Hoch	
	SOEP	Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen	11er Skala (0-10)		Motivationsindex (SOEP)	1: Gering
						2: Eher gering
						3: Eher hoch
						4: Hoch
	SOEP	Zufriedenheit mit dem Familienleben	11er Skala (0-10)		Motivationsindex (SOEP)	1: Gering
2: Eher gering						
3: Eher hoch						
4: Hoch						
SOEP	Bezug von ALG II / Sozialgeld	0: trifft nicht zu	1: trifft zu	Motivationsindex (SOEP)	1: Gering	
					2: Eher gering	
SOEP	Gesetzliche Unterhaltszahlungen von früherem Ehepartner	0: trifft nicht zu	1: Trifft zu	Motivationsindex (SOEP)	3: Eher hoch	
					4: Hoch	
Je höher das Vertrauen in die Existenz sichernde Rolle des Staates, desto geringer ist die Bereitschaft zur Aufnahme oder Erweiterung einer Erwerbstätigkeit.	konnte aufgrund unzureichender Datenlage nicht überprüft werden.					
Je größer der Funktionalitätsgrad des sozialen Netzwerks ist, desto besser ist die Kinderbetreuung.	konnte aufgrund unzureichender Datenlage nicht überprüft werden.					
Je mehr Kinder vorhanden sind, desto geringer ist die Verlässlichkeit der Kinderbetreuung.	konnte aufgrund unzureichender Datenlage nicht überprüft werden.					

### 3. Methode

Für die Studie mussten umfang- und voraussetzungsreiche sekundärstatistische Auswertungen durchgeführt werden. Die folgenden Abschnitte beschreiben unsere Vorgehensweisen bei der Abgrenzung der Untersuchungsgruppe, der Definition des Armutrisikos sowie der Begründung und Bearbeitung der verwendeten Datensätze.

#### 3.1 Definition der Untersuchungsgruppe

Zentrale Untersuchungsgruppe der vorliegenden Studie sind Alleinerziehende, insbesondere die Subgruppe der allein erziehenden Frauen mit Kindern unter 18 Jahren<sup>23</sup>. Eine geschlechtsspezifische Betrachtung ist notwendig, da unter anderem bei schulischer und beruflicher Bildung aber auch bei der Erwerbsbeteiligung und dem Rollenverständnis von Männern und Frauen erhebliche Unterschiede zwischen Müttern und Vätern bestehen. Da zudem rund 90% der Alleinerziehenden weiblich sind<sup>24</sup>, wird ein Großteil der Untersuchungsgruppe weiterhin erfasst. Als Vergleichsgruppe werden den allein erziehenden Frauen Mütter aus Paarhaushalten gegenübergestellt. Dies entspricht dem Vorgehen in anderen einschlägigen Studien.<sup>25</sup>

Definiert werden Alleinerziehende als Männer oder Frauen, die ohne Ehe- oder Lebenspartner mit einem Kind in ihrem Hauptwohnsitz leben. Im Jahr 2006 waren dies in Rheinland-Pfalz etwa 124.100 Personen<sup>26</sup>. Durch die Einschränkung der Alleinerziehenden auf Personen mit minderjährigen Kindern verringert sich diese Zahl auf rund 76.770 Personen. Diese Einschränkung ist sinnvoll, da Kinder unter 18 Jahren sowohl rechtlich noch nicht als Erwachsene angesehen werden als auch einen wesentlich höheren Betreuungsbedarf haben. Für die Analyse der individuellen Merkmale wie z.B. Bildung oder persönliche Einstellungen werden zudem nur Mütter betrachtet, um eine Verzerrung durch die Angaben des meist männlichen Haushaltsvorstands in Partnerschaften mit Kindern zu vermeiden. In Rheinland-Pfalz sinkt die Zahl der untersuchten Personen damit auf 69.470 weibliche Alleinerziehende im Jahr 2006.

Da die Studie im Kern eine Subgruppe der Bevölkerung untersucht, liegen für die statistischen Berechnungen teilweise nur geringe Fallzahlen vor. Um hierdurch auftretende Ungenauigkeiten zu vermeiden, werden die Antwortoptionen von relevanten Variablen so weit möglich sinnvoll zusammengefasst. Zellenbesetzungen unter 30 Fällen werden nicht angegeben, da hier nicht von einer gesicherten statistischen Signifikanz ausgegangen werden kann. Nennungen mit zwischen 30 und 100 Fällen sind durch Klammern gekennzeichnet, um die erhöhte Fehlerwahrscheinlichkeit auszudrücken.

---

<sup>23</sup> Eine Ausnahme stellt hier die Analyse der Daten des Sozio-Ökonomischen Panels dar, da hier nur eine Differenzierung der Haushalte mit Kindern unter 16 Jahren möglich ist.

<sup>24</sup> Vgl. FamilienForschung Baden-Württemberg (2008): Alleinerziehende in Deutschland – Potenziale, Lebenssituationen und Unterstützungsbedarfe. In: Monitor Familienforschung Bd. 15 Jg. 2008; Heimer, A./Knittel, T./Steidle, H. (2009): Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Alleinerziehende; im Jahr 2006 waren in RLP 9,5% der Alleinerziehenden mit Kindern unter 18 Jahren Männer und 90,5% Frauen (Mikrozensus 2006, eigene Berechnung).

<sup>25</sup> Vgl. FamilienForschung Baden-Württemberg (2008): Alleinerziehende in Deutschland – Potenziale, Lebenssituationen und Unterstützungsbedarfe. In: Monitor Familienforschung Bd. 15 Jg. 2008; Heimer, A./Knittel, T./Steidle, H. (2009): Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Alleinerziehende.

<sup>26</sup> Siehe auch: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (2007): Haushalte und Familien 2006.

### **3.2 Definition von Armutsrisiko und prekärem Wohlstand**

Eine problematische sozioökonomische Lage von Alleinerziehenden wird in der Studie anhand von drei Risikostufen identifiziert. Bei diesen Risikostufen handelt es sich um den prekären Wohlstand, die Armutsgefährdung sowie die relative Einkommensarmut, wobei die beiden letzten Ebenen zusammengefasst als Armutsrisiko bezeichnet werden. Alle drei Stufen errechnen sich abhängig vom westdeutschen Median des Nettoäquivalenzeinkommens eines Haushalts. Somit wurde Westdeutschland auch für die Beurteilung des Armutsrisikos in den untersuchten Ländern Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Hessen als Basis herangezogen.<sup>27</sup> Auf Westdeutschland und nicht Gesamtdeutschland wurde zurückgegriffen, da weiterhin strukturelle Differenzen zwischen den alten und den neuen Bundesländern bestehen. Diese Unterschiede sind insbesondere im Bereich der Alleinerziehenden und der Arbeitsmarktsituation ausgeprägt, welche zentrale Untersuchungsobjekte dieser Studie sind.

Der Einkommensmedian halbiert die Verteilung der Einkommen in Westdeutschland, so dass je 50% der westdeutschen Haushalte ein Einkommen unterhalb bzw. oberhalb des Einkommensmedians beziehen. Der Vorteil dieser Maßzahl gegenüber dem arithmetischen Mittel besteht beispielsweise darin, dass der Median unempfindlich gegenüber wenigen sehr hohen Einkommen ist, die beim arithmetischen Mittel den Durchschnittswert nach oben ziehen würden.

Das Medianeinkommen für Westdeutschland wird anhand der Angaben im Mikrozensus berechnet, da diese Datenquelle die höchste Bevölkerungsrepräsentativität aufweist. Die Einkommensangaben werden dabei nach der neuen OECD-Skala<sup>28</sup> bedarfsgewichtet. Entsprechend dem erforderlichen Anteil am Medianeinkommen verteilen sich die drei Risikostufen wie folgt: Personen mit einem maximalen Einkommen von 50% des durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommens fallen in den Bereich der relativen Einkommensarmut, bei 50% bis 60% des Einkommensmedians spricht man von einer Armutsgefährdung, Personen mit 60% bis 70% des Medianeinkommens werden dem prekären Wohlstand zugeordnet. Bei der Analyse werden den drei Risikostufen Personen von einem Einkommen zwischen 70% und 100% des Medianeinkommens und mit mehr als dem Medianeinkommen gegenübergestellt, um so strukturelle Merkmale der gefährdeten Personen genauer bestimmen zu können.

Sofern die Fallzahlen für eine differenzierte Analyse der beiden Risikogruppen und der Gruppe des prekären Wohlstands nicht ausreichen, werden die drei Gruppen zusammengefasst und einer aggregierten Gruppe der nicht gefährdeten Personen mit mindestens 70% des Medianeinkommens gegenübergestellt.

---

<sup>27</sup> Westdeutschland beinhaltet nicht Berlin. Dies entspricht der Aufteilung, wie sie auch im Sozio-Ökonomischen Panel und dem Panel Arbeitsmarkt und Soziale Sicherung Verwendung findet. Des Weiteren ist hierdurch eine Vergleichbarkeit mit der letztjährigen Studie zur Entwicklung von Armut und Reichtum in Rheinland-Pfalz gegeben.

<sup>28</sup> Die „neue OECD-Skala“ wurde in den 1990er-Jahren von einer Forschergruppe an der Universität Leyden entwickelt. Gegenüber der alten OECD-Skala sind die relativen Armutsgrenzen bei Verwendung der neuen OECD-Skala ebenso höher wie die einzelnen Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen. Empirisch zeigt sich unter Anderem, dass die Armutsquoten kleinerer Haushalte bei Nutzung der neuen OECD-Skala höher als bei Verwendung der alten OECD-Skala sind. Damit gehen tendenziell höhere Armutsquoten von älteren Personen mit der Verwendung der neuen OECD-Skala im Vergleich zur alten OECD-Skala einher.



### 3.3 *Verwendete Datensätze*

Um die strukturellen Merkmale von Alleinerziehenden sowie die Ursachen für deren erhöhtes Armutsrisiko bestimmen zu können, sind wir im Wesentlichen auf sekundärstatistische Auswertungen vorhandener Datensätze angewiesen. Diese müssen hinsichtlich unseres Erkenntnisinteresses verschiedene Ansprüche erfüllen. Hierzu zählen:

- Repräsentativität der Daten in Bezug auf Einkommensverteilung, Haushaltstypen und Bevölkerungsgruppen.
- Variablen, aus denen sich passgenaue Indikatoren der Arbeitshypothesen bilden lassen.
- Auswertbare Daten auf den Ebenen Westdeutschland sowie den Bundesländern Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Hessen.
- Verschiedene Messzeitpunkte, um zeitliche Verläufe nachzeichnen zu können.

Unter Berücksichtigung dieser Kriterien haben wir die Datensätze Mikrozensus (MZ), Sozio-ökonomisches Panel (SOEP) und das Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung (PASS) ausgewählt. Der MZ stellt eine einprozentige Stichprobe aller bundesdeutschen Haushalte dar. Somit genügt er hinsichtlich der Datenrepräsentativität höchsten Ansprüchen. Darüber hinaus lässt sich aus diesem Datensatz eine Vielzahl der für die Struktur- und Ursachenanalyse benötigten Indikatoren gewinnen. Aufgrund dieser Vorzüge verwenden wir in dieser Studie den MZ als Masterdatensatz. Demgegenüber besitzen die Datensätze des SOEP und des PASS ergänzenden Charakter. Dem SOEP, welches nur auf der Ebene von Westdeutschland auswertbar ist, lassen sich wichtige Informationen zur Beurteilung der Kinderbetreuung und dem eigenen Wohlbefinden entnehmen. Über eine Auswertung des PASS können Einstellungen zu Geschlechterrollen und zur Arbeitsmotivation analysiert werden.

Eine Analyse anhand von drei unterschiedlichen Datenbasen bringt Schwierigkeiten für die Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit sich. Um diese Problematik zu lösen, werden die verschiedenen Datenbasen aufeinander bezogen und Gewichtungsfaktoren erstellt, welche die zusätzlichen Datenbasen an den Masterdatensatz angleichen. Auf die einzelnen Gewichtungsfaktoren wird bei der Vorstellung der jeweiligen Datenbasis näher eingegangen.

Als Untersuchungsjahr für die Strukturanalyse wurde das Jahr 2006 gewählt, da es für alle Datenbasen vorliegt. Beim PASS handelt es sich bei den Daten des Jahres 2006 um die erste Welle. Im MZ werden zusätzlich für eine Betrachtung der Entwicklung der Armutsquoten von Alleinerziehenden die Jahre 1998, 2004 und 2005 herangezogen.

Die Ursachenanalyse wird anhand der Daten des MZ 2005 durchgeführt. In der Erhebungswelle 2005 wurden im Rahmen einer Ad-hoc-Erhebung spezifische Fragen zur Kinderbetreuung und zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf gestellt, welche eine Analyse von Zusammenhängen innerhalb des MZ erlauben. Mit den Daten des Jahres 2006 wäre eine Analyse dieser Zusammenhänge nicht möglich gewesen. Dies ist von Bedeutung, da bei der pfadbestimmten Ursachenanalyse eine Messung der Effektstärke von Zusammenhängen zwischen zwei unterschiedlichen Datenbasen nicht durchführbar ist. Eine größtmögliche Abdeckung der relevanten Faktoren mit einem Datensatz ist somit unbedingt notwendig.

Im Folgenden werden die Datenbasen mit ihrer Bedeutung für die Untersuchungsfrage kurz vorgestellt. Zudem wird auf die inhaltliche und statistische Anschlussfähigkeit der Datenbasen eingegangen.

## *Mikrozensus*

Beim MZ handelt es sich um eine amtliche, bevölkerungsrepräsentative Erhebung, die seit 1957 für Westdeutschland und seit 1991 für Gesamtdeutschland durchgeführt wird. Er erfasst pro Jahr zwischen 450.000 und 500.000 Haushalte mit rund 900.000 Menschen. Dies entspricht etwas mehr als einem Prozent aller bundesdeutschen Privathaushalte. 25% der erfassten Haushalte nehmen dabei jedes Jahr zum ersten Mal an der Erhebung teil.

Da für die meisten im Mikrozensus erhobenen Angaben gemäß den gesetzlichen Regelungen eine Auskunftspflicht besteht, sind vielfältige sozioökonomische Auswertungen durchführbar. Die Haushaltseinkommen können differenziert nach Geschlecht, Alter, Bildung, Erwerbsstatus und Haushaltstyp betrachtet werden. Eine genaue Identifikation der Alleinerziehendenhaushalte sowie der Haushalte von ehelichen und nicht-ehelichen Paaren mit Kindern unter 18 Jahren ist somit möglich.

Das Einkommen wird im Mikrozensus in Form einer Selbsteinstufung der Erhebungsteilnehmerinnen und -teilnehmer abgefragt und liegt im Scientific-Use-File klassifiziert vor. Die oberste Einkommensgruppe ist nach oben offen. Da die Einkommensangaben im Mikrozensus auf Selbsteinstufungen beruhen und zudem ca. 25% bis 30% der Angaben aus Proxy-Interviews<sup>29</sup> resultieren, sind die Einkommensangaben des Mikrozensus teilweise ungenau. Es zeigt sich eine leichte Tendenz zu niedrigeren Einkommensangaben.

Für die vorliegende Untersuchung werden die Mikrozensus der Jahre 1998, 2004, 2005 und 2006 verwendet. Beim Vergleich der Daten der unterschiedlichen Erhebungsjahre müssen zwei grundsätzliche Änderungen beachtet werden. Zum ersten besteht zwischen den Mikrozensus bis zum Jahr 2004 und jenen ab dem Jahr 2005 ein erhebungsbezogener Unterschied. Während die älteren Mikrozensus auf einem Berichtswochen-Konzept basierten, wurde ab dem Jahr 2005 auf eine Ganzjahreserhebung umgestellt. Die Vergleichbarkeit der Daten der Jahre 1998/2004 mit denen der Jahre 2005/2006 ist somit eingeschränkt. Des Weiteren kommt es zwischen den Jahren 2004 und 2005 im Bereich des Haushaltseinkommens zu einer überproportionalen Besserstellung der Alleinerziehenden im Vergleich zur restlichen Bevölkerung. Verantwortlich ist hierfür das Inkrafttreten des 4. Gesetzes für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt und einer damit einhergehenden Neudefinition von Bedarfen und den damit verbundenen Transferleistungen. Dies ist bei der Interpretation der Entwicklung des Armutrisikos von Alleinerziehenden zu beachten.

Sofern die Fallzahlen für eine getrennte Analyse von Rheinland-Pfalz nicht ausreichen, wird auf westdeutsche Werte zurückgegriffen. Neben Westdeutschland (ohne Berlin) wurden als Vergleichsländer für die rheinland-pfälzischen Zahlen die angrenzenden Länder Baden-Württemberg, Hessen und Nordrhein-Westfalen gewählt.

## *Sozioökonomisches Panel*

Das SOEP ist eine panelbasierte Längsschnittbetrachtung, die seit 1984 jedes Jahr zwischen 5.000 und 15.000 Haushalte mit inzwischen mehr als 20.000 Personen erfasst. Mit dieser im Vergleich zum MZ geringen Fallzahl ist eine Betrachtung auf Ebene der einzelnen Bundesländer nicht möglich. Um dennoch eine Vergleichbarkeit mit den Daten des Mikrozensus zu ermöglichen, wurde Westdeutschland als Auswertungsbasis für die Untersuchung gewählt. Das SOEP ist auf der Ebene der alten Bundesländer bevölkerungsrepräsentativ.

Themenschwerpunkte des SOEP sind die Haushaltszusammensetzung, Erwerbs- und Familienbiographien, die Erwerbsbeteiligung und die berufliche Mobilität aber auch Aspekte der

---

<sup>29</sup> d.h. ein Haushaltsmitglied gibt Auskunft über die Situation anderer Haushaltsmitglieder.

Gesundheit und die Lebenszufriedenheit. Für die vorliegende Untersuchung sind zur Ergänzung der Angaben des Mikrozensus insbesondere die Angaben zur subjektiven Einstellung zur Zufriedenheit mit der aktuellen Lebenssituation von Interesse.

Sowohl für die Struktur- als auch für die Ursachenanalyse werden die Ergebnisse der Erhebung des Jahres 2006 verwendet. Um eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse des SOEP mit den Ergebnissen des Mikrozensus herzustellen, wird der Anteil der beiden Untersuchungsgruppen „Alleinerziehende“ und „Mütter aus (Paar-)Haushalten“ an den Müttern in Rheinland-Pfalz für beide Datenquellen ermittelt und in der Folge ein Gewichtungsfaktor für das SOEP erstellt, so dass die Anteile im SOEP denen des MZ 2006 entsprechen. Zu beachten ist hierbei, dass beim SOEP im Gegensatz zum MZ die beiden Untersuchungsgruppen Kinder nur bis zum abgeschlossenen 16. Lebensjahr erfassen. Beide Gruppen sind somit im Verhältnis zur restlichen Bevölkerung unterrepräsentiert.

### *Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung*

Das PASS des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) ist ein neuer Datensatz, welcher insbesondere für die Arbeitsmarkt-, Sozialstaats- und Armutforschung in Deutschland von Interesse ist. Zurzeit liegen die Daten für die erste Erhebungswelle in 2006 vor. Insgesamt wurden deutschlandweit rund 19.000 Personen in nicht ganz 13.000 Haushalten erfasst. Durch die geringen Fallzahlen ist eine Betrachtung auf der Ebene von Rheinland-Pfalz nicht möglich. Aus diesem Grund wird Westdeutschland als Untersuchungsebene gewählt.

Das PASS ist Teil der SGB II-Forschung am IAB, die sich zentral mit den „Wirkungen der Leistungen zur Eingliederung und der Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts des SGB II“<sup>30</sup> beschäftigt. In seinem Fragenspektrum geht das PASS sowohl auf den Haushaltskontext vor und nach einem Arbeitslosengeld II-Bezug als auch auf individuelle Merkmale wie Einstellungen und Erwerbspotenziale ein. Im Rahmen der vorliegenden Studie erlaubt das PASS Aussagen über die Arbeitsmotivation und das Rollenverständnis von Personen.

Entsprechend seiner Fragestellung sind im PASS zu einem hohen Anteil aktuelle und ehemalige SGB II-Empfängerinnen und -Empfänger enthalten und somit insbesondere die niedrigen Einkommensbereiche. Um eine Vergleichbarkeit mit dem MZ zu ermöglichen, wird zunächst ein Hochrechnungsfaktor für die Anteile der allein erziehenden Frauen und Müttern in (Paar-) Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren ermittelt. Anschließend werden die Einkommensgrenzen der Armutrisikogruppen aus dem MZ auf das PASS übertragen und die Einkommensverteilung überprüft. Das PASS bietet hierfür Angaben zum bedarfsgewichteten Einkommen nach alter und neuer OECD- Skala. Entsprechend dem MZ wurde auch beim PASS die neue OECD Skala gewählt. Die ermittelten Anteile wurden an die Werte des MZ angepasst.

### **3.4 Bi- und multivariate Auswertungen**

Um bei der Ursachenanalyse die Stärke der Auswirkungen der erklärenden Variablen auf die zu erklärenden zu messen, gehen wir in zwei Stufen vor. Auf der ersten Stufe führen wir für jede Arbeitshypothese bivariate Analysen des Zusammenhangs der von uns ausgewählten Indikatoren durch. Auf der zweiten Stufe werden die stärksten bisher isoliert betrachteten Zusammenhänge in einer multivariaten Regressionsanalyse wechselseitig kontrolliert, wo-

---

<sup>30</sup> Siehe: Bundesagentur für Arbeit (2008): Codebuch und Dokumentation des ‚Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung‘ (PASS) - Welle 1 (2006/2007). In: FDZ Datenreport 5/2008.

durch es möglich ist, Aussagen über die Frage nach dem stärksten Einflussfaktor zu beantworten.

### *Bivariate Analyse*

Die bivariate Analyse ermöglicht es, mittels einer Pfadanalyse das komplexe Ursachenbündel des erhöhten Armutsrisikos von Alleinerziehenden zu evaluieren. In der Kette der Bedingungsfaktoren kann angegeben werden, welche Faktoren einen Einfluss ausüben und über welche Vermittlungen das Einkommen von Alleinerziehenden beeinflusst wird. Als Vergleichsgruppe fungieren dabei Mütter in Paarhaushalten. Vor dem Hintergrund dieser Gruppe können Besonderheiten der Alleinerziehenden herausgearbeitet werden. Die Ursachenanalysen beziehen sich für beide Gruppen jeweils auf Westdeutschland, da auf der Ebene von Rheinland-Pfalz die für eine valide Analyse notwendigen Zellenhäufigkeit nicht erreicht werden. Es wird davon ausgegangen, dass Westdeutschland eine vergleichbare Ursachenstruktur wie Rheinland-Pfalz aufweist.

Zur Angabe der Stärke des Zusammenhangs verwenden wir den Korrelationskoeffizienten Somers d. Hierbei handelt es sich um eine asymmetrische Maßzahl der ordinalen Assoziation (vgl. Benninghaus 2007 S.149ff.). Dies bedeutet, dass der Koeffizient geeignet ist, den Zusammenhang von Variablen zu messen, deren Merkmalsausprägungen sich entlang einer Rangfolge anordnen lassen. Alle von uns untersuchten Variablen befinden sich entweder schon in der Originalkodierung des jeweiligen Datensatzes auf ordinalem Messniveau oder wurden von uns dementsprechend umkodiert.

Ein weiterer Vorteil des Koeffizienten Somers d besteht darin, dass er unterschiedliche Werte annimmt, je nach dem welche Variable als die bedingende betrachtet wird. Dies kommt unserem Analyse-Setting entgegen, in dem wir streng zwischen erklärenden und zu erklärenden Variablen unterscheiden. Die Werte für Somers d bewegen sich zwischen -1 und +1, wobei 0 keinen statistischen Zusammenhang zwischen den beiden Variablen, -1 einen perfekten negativen Zusammenhang (je mehr, desto weniger) und +1 einen perfekten positiven Zusammenhang (je mehr, desto mehr) anzeigt.

### *Multivariate Analyse*

Die bivariate Pfadanalyse vermittelt einen Eindruck von der Beschaffenheit der Ursachenketten, an deren Ende das erhöhte Armutsrisiko von Alleinerziehenden steht. Dabei muss jedoch beachtet werden, dass die einzelnen Einflüsse jeweils nur isoliert gemessen werden. Demgegenüber können mit einer multiplen linearen Regressionsanalyse die gegenseitigen Effekte der erklärenden Variablen untereinander kontrolliert werden, so dass tatsächlich nur der Einfluss, der auf die Wirkung der interessierenden Variablen zurückgeht, gemessen wird.

Durch diesen Analyseschritt werden Erkenntnisse darüber gewonnen, welchen Einfluss die erklärenden Faktoren gemeinsam auf die Höhe des Einkommens von Alleinerziehenden haben, wie sich der Einfluss der einzelnen Faktoren verändert, wenn die erklärenden Modelle modifiziert werden, und welche Variablen insgesamt den stärksten Einfluss haben. Um die Besonderheiten der Einkommensgenerierung von Alleinerziehenden herauszuarbeiten findet auch bei der multivariaten Analyse ein Vergleich mit der Gruppe der Mütter in Paarhaushalten statt.

Die für die Interpretation der Regressionsanalyse zentralen Beta-Werte weisen wie Somers d eine Spannweite von -1 bis +1 auf. Auch hier gilt, dass -1 einen perfekten negativen Zusammenhang zwischen erklärender und zu erklärender Variable anzeigt, während +1 für einen perfekten positiven Zusammenhang steht.

## 4. Strukturelle Analyse der objektiven und subjektiven Lage von Alleinerziehenden

Im folgenden Kapitel wird mittels einer vertiefenden Darstellung der Lebenslage von Alleinerziehenden die strukturelle Zusammensetzung dieser Population herausgearbeitet.<sup>31</sup> Dabei werden strukturelle Besonderheiten der Alleinerziehenden über einen Vergleich mit Zwei-Eltern-Haushalten sowie Müttern in Partnerschaften näher spezifiziert. Die Ausführungen folgen den vier zentralen Dimensionen der Lebenssituation.

Zunächst wird ein Überblick über grundlegende strukturelle Merkmale von Alleinerziehenden, insbesondere von allein erziehenden Frauen im Vergleich zu Müttern in Partnerschaften, gegeben. Es folgt eine Darstellung der objektiven und subjektiven Lage von Alleinerziehenden anhand der vier Dimensionen: ökonomisch-finanziell, organisatorisch-institutionell, gesellschaftlich-politisch, individuell-subjektiv. Während für eine eingehende Analyse der grundlegenden Merkmale von Alleinerziehenden eine Einschränkung der Betrachtung auf Frauen sinnvoll ist<sup>32</sup>, werden für die Beschreibung der ökonomisch-finanziellen Dimension Haushaltsdaten herangezogen. Die weiteren Dimensionen werden wiederum auf der Personenebene ausgewertet. In einem letzten Abschnitt richten wir den Blick auf junge Mütter bis 23 Jahre, da gerade diese Gruppe ein hohes Armutsrisiko aufweist.

### 4.1 Datengrundlage

Wie wir bereits in Kapitel 3.3 ausgeführt haben, ist der Mikrozensus (MZ) der Masterdatensatz für die vorliegende Untersuchung. Entsprechend werden, so weit möglich, Variablen aus dem Mikrozensus für die Strukturanalyse verwendet. Der MZ erlaubt hierbei insbesondere eine Betrachtung der ökonomisch-finanziellen Dimension der Lebenssituation von Alleinerziehenden, sowohl im Vergleich mit Westdeutschland und ausgewählten Bundesländern als auch in der zeitlichen Entwicklung. Er ermöglicht zudem Aussagen über die in den Bereich der organisatorisch-institutionellen Dimension fallenden schulischen und beruflichen Ausbildungsabschlüsse sowie die berufliche Lage der allein erziehenden Mütter. Ergänzende Angaben über die institutionelle und private Kinderbetreuung gibt das SOEP.

Das Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung gestattet als einzige vorliegende Datenquelle Aussagen über die gesellschaftlich-politische Dimension der Lebenslagen. Das PASS hat in seiner Erhebung sowohl die bei den befragten Frauen vorhandene Vorstellung zur Rolleverteilung von Mann und Frau als auch den gefühlten Grad des Schutzes vor Armut erfasst.

PASS und SEOP ermöglichen zudem Aussagen zur individuell-subjektiven Lebenslagendimension und sind somit auch hier als Ergänzung zum MZ unerlässlich. Die individuelle Arbeitsmotivation, die Bereitschaft zur Akzeptanz von Erschwernissen bei einer Arbeitsaufnahme und die Zufriedenheit mit verschiedenen Elementen der eigenen Lebenssituation werden in den Erhebungen ermittelt.

---

<sup>31</sup> Aus Platzgründen sind in diesem Bericht keine Ausführungen über die wirtschaftlichen Strukturdaten von Rheinland-Pfalz enthalten. Für entsprechende Informationen siehe: Schmid, A. et al. (2008): Studie zur Entwicklung von Armut und Reichtum in Rheinland-Pfalz, S.41-66 (Kapitel 3: Demografische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen in Rheinland-Pfalz).

<sup>32</sup> Die vorliegende Studie entspricht hiermit dem Vorgehen in anderen einschlägigen Untersuchungen. Vgl. FamilienForschung Baden-Württemberg (2008): Alleinerziehende in Deutschland – Potenziale, Lebenssituationen und Unterstützungsbedarfe. In: Monitor Familienforschung Bd. 15 Jg. 2008; Heimer, A./Knittel, T./Steidle, H. (2009): Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Alleinerziehende.

## 4.2 Grundlegende strukturelle Merkmale

In Rheinland-Pfalz leben im Jahr 2006 laut Mikrozensus rund 76.770 Alleinerziehende mit minderjährigen Kindern, 90,5% bzw. 69.470 von ihnen sind Frauen. Unabhängig vom Geschlecht des Haushaltsvorstands stellen Alleinerziehenden-Haushalte in Rheinland-Pfalz 17% der Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren. In Westdeutschland ist der Anteil der Alleinerziehenden-Haushalte mit 16,9% im gleichen Jahr geringfügig niedriger.

Frauen stellen nicht nur einen Großteil der Alleinerziehenden, sondern weisen den Zahlen der SGB II-Prozessdaten folgend zudem ein höheres Armutsrisiko auf, als allein erziehende Männer.<sup>33</sup> Für die vorliegende Fragestellung sind sie somit von besonderem Interesse. Aus diesem Grund gehen wir zunächst auf die grundlegende Struktur der allein erziehenden Frauen in Rheinland-Pfalz ein.

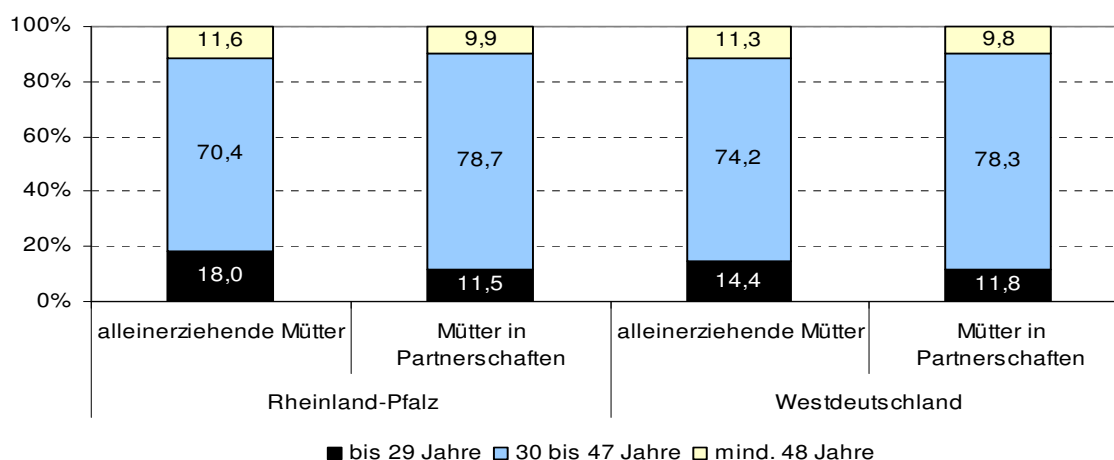
In Rheinland-Pfalz sind im Jahr 2006 15,6% der Mütter alleinerziehend, 84,4% leben in einer Partnerschaft. Der Anteil allein erziehender Frauen ist hiermit in Rheinland-Pfalz leicht höher als im westdeutschen Durchschnitt (15,3%). Von den allein erziehenden Frauen haben etwa 89% die deutsche Staatsbürgerschaft. Der Anteil der Frauen mit einer deutschen Staatsbürgerschaft bei den Alleinerziehenden ist damit geringfügig höher als bei den Müttern in Partnerschaften (87,5%). Häufigste nicht deutsche Staatsbürgerschaft ist bei den allein erziehenden Müttern die italienische, bei den Müttern in Partnerschaften die türkische.

Unabhängig von ihrer familiären Situation ist die Mehrheit der Mütter mit minderjährigen Kindern in Rheinland-Pfalz im Jahr 2006 zwischen 30 und 47 Jahre alt. Alleinerziehende haben jedoch einen überproportional hohen Anteil an jungen Frauen unter 30 Jahren sowie älteren Müttern über 47 Jahre. In Rheinland-Pfalz sind 18% der alleinerziehenden Mütter unter 30 Jahren, 11,6% sind mindestens 48 Jahre alt. In beiden Fällen liegen die Anteile dieser Altersgruppen in Rheinland-Pfalz über dem westdeutschen Durchschnitt. Besonders der Anteil junger Mütter kann einen Einfluss auf das Armutsrisiko der Alleinerziehenden haben, da die Vermutung nahe liegt, dass junge Mütter mit einer höheren Wahrscheinlichkeit keine abgeschlossene Berufsausbildung oder keinen Schulabschluss haben. Eine mögliche Ursache für den hohen Anteil an älteren allein erziehenden Frauen können Scheidungen oder die Trennung von einem Lebenspartner sein.

---

<sup>33</sup> Laut den SGB II-Prozessdaten waren von den rund 24.100 Alleinerziehenden, die Ende 2006 in Rheinland-Pfalz SGB II-Leistungen erhielten, lediglich 5% Männer. Der Anteil der männlichen Alleinerziehenden an den Alleinerziehenden mit SGB II-Bezug ist somit niedriger als ihr Anteil an den Alleinerziehenden insgesamt.

**Abb. 4.1: Altersstruktur 2006 in %**



Quelle: Mikrozensus 2006

Im Vergleich mit Müttern in Partnerschaften ist der Anteil allein erziehender Mütter unter 30 Jahren größer. Diese ungünstigere berufliche und ökonomische Situation in jüngeren Jahren könnte ein Grund für das höhere Armutsrisiko von Alleinerziehenden sein.

### 4.3 Objektive und subjektive Lage von Alleinerziehenden

Neben den grundlegenden strukturellen Merkmalen von Alleinerziehenden gibt es verschiedene mögliche Faktoren, welche das Armutsrisiko von Alleinerziehenden beeinflussen können. Basierend auf den in Kapitel 2.2 vorgestellten Hypothesen werden wir im Folgenden die Struktur der Alleinerziehenden im Vergleich mit Zwei-Eltern-Haushalten bzw. Müttern in Partnerschaften eingehender betrachten und Variablen herausarbeiten, welche ursächlich auf das Armutsrisiko von Alleinerziehenden einwirken können. Die Gliederung der strukturellen Analyse richtet sich hierbei nach den vier Dimensionen der Lebenssituation.

#### *ökonomisch-finanzielle Dimension*

Bevor eine eingehende Analyse der Lebenssituation von Alleinerziehenden vorgenommen wird, muss festgehalten werden, dass die vorliegenden Daten die Grundannahme der Studie eines erhöhten Armutsrisikos bei Alleinerziehenden bestätigen. Rund die Hälfte der Haushalte Alleinerziehender hat ein Nettoäquivalenzeinkommen, das geringer ist als 70% des Medianeinkommens. In den Bereich der Armutsrisikogruppen<sup>34</sup> fallen 32% der Alleinerziehenden-Haushalte. Haushalte mit zwei Elternteilen sind in einem geringeren Maße von Armut betroffen. Nur rund 12% der Zwei-Eltern-Haushalte gehören den Armutsrisikogruppen an. Alleinerziehenden-Haushalte haben zudem geringere Anteile an Haushalten mit einem Einkommen in Höhe des Medianeinkommens oder mehr. Während etwa ein Fünftel der Alleinerziehenden-

<sup>34</sup> Die Armutsrisikogruppen umfassen die Bereiche der relativen Einkommensarmut (weniger als 50% des Medianeinkommens) und der Armutsgefährdung (50% bis unter 60% des Medianeinkommens).

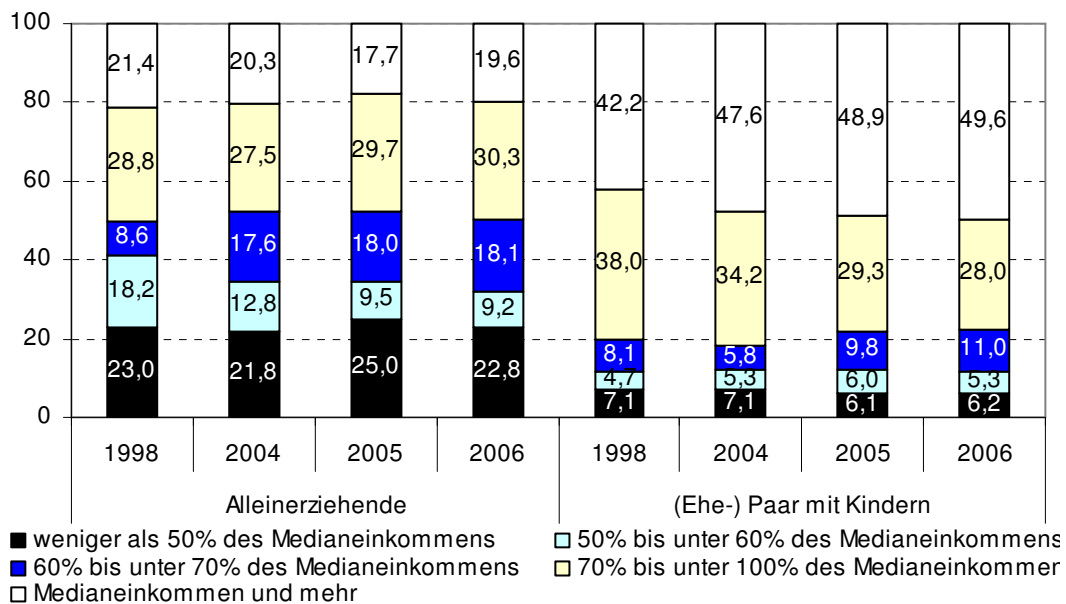
den-Haushalte mindestens ein Medianeinkommen aufweisen, sind es bei den Zwei-Eltern-Haushalten rund 50%.

Betrachtet man nur Alleinerziehenden-Haushalte mit weiblichem Haushaltsvorstand ist das Armutsrisiko leicht höher. Über 53% der allein erziehenden Mütter zählen zu den beiden Armutsrisikogruppen oder fallen in den Bereich des prekären Wohlstands. Bei den Haushalten mit zwei Elternteilen verändert sich der Anteil auf Grund der gleich gebliebenen Haushaltseinkommen nicht. Allein erziehende Männer haben demnach ein geringeres Armutsrisiko als allein erziehende Frauen.

In Westdeutschland zeigt sich eine ähnliche Struktur, wobei jedoch weniger Alleinerziehenden-Haushalte als in Rheinland-Pfalz ein Medianeinkommen oder mehr verdienen. Der Anteil der Haushalte mit einem Armutsrisiko oder im Bereich des prekären Wohlstands ist in Rheinland-Pfalz und Westdeutschland in etwa gleich.

Seit dem Jahr 1998 fand in Rheinland-Pfalz eine Verschiebung innerhalb der unteren Einkommensgruppen statt. Während der Anteil der Alleinerziehenden-Haushalte im Bereich der relativen Einkommensarmut nach einem Anstieg im Jahr 2005 wieder den Stand von 1998 erreicht hat, verringerte sich der Anteil der armutsgefährdeten Haushalte merklich. Gestiegen ist hingegen der Anteil der Alleinerziehenden-Haushalte im Bereich des prekären Wohlstands.

**Abb. 4.2: Anteile der Einkommensgruppen in Rheinland-Pfalz 1998 sowie 2004 bis 2006 in %**



Quelle: Mikrozensus 1998, 2004, 2005, 2006

*Weniger als 50% des Medianeinkommens = relative Einkommensarmut*

*50% bis unter 60% des Medianeinkommens = Armutsgefährdung*

*60% bis unter 70% des Medianeinkommens = prekärer Wohlstand*

Die Prozessdaten der Bundesagentur für Arbeit bestätigen die Ergebnisse aus dem Mikrozensus. Während im Jahr 2006 nur 4,6% aller Haushaltsformen<sup>35</sup> in Rheinland-Pfalz Alleinerziehende sind, stellen sie rund 9,5% der etwa 255.000 Bedarfsgemeinschaften, die SGB II-Leistungen erhalten.

<sup>35</sup> Eingeschlossen sind hierbei auch Lebensformen ohne Kinder sowie allein lebende Personen.



Doch nicht nur der Anteil der Alleinerziehenden-Haushalte mit einem Armutsrisiko ist von Interesse, sondern auch, ob das vorhandene Einkommen einer Erwerbstätigkeit oder Transferleistungen entstammt und welche Bedeutung Transferleistungen insgesamt – staatlich oder privat – für die Gruppe der Alleinerziehenden haben. Es ist zu vermuten, dass ein hoher Grad der Abhängigkeit von Transferzahlungen einen negativen Einfluss auf das vorhandene Haushaltseinkommen hat und somit das Armutsrisiko entsprechend höher ist.

Die Strukturanalyse des Mikrozensus ergibt, dass zwar rund 64% der Alleinerziehenden-Haushalte ihren überwiegenden Lebensunterhalt aus einer Erwerbs- oder Berufstätigkeit beziehen, dieser Anteil jedoch weit unter jenem der Haushalte mit zwei Elternteilen liegt. Entsprechend höher ist der Anteil an Haushalten Alleinerziehender, welche für ihren überwiegenden Lebensunterhalt auf Transferleistungen angewiesen sind. Mit einem Anteil von fast 18% spielen hierbei Leistungen aus dem SGB II oder III eine wichtige Rolle. Weitere 4,6% sind auf Unterhaltszahlungen von Eltern, Lebenspartner oder Verwandte angewiesen.

Im Vergleich hierzu geben bei den Zwei-Eltern-Haushalten 90% der Haushalte eine Erwerbstätigkeit als Quelle für den überwiegenden Lebensunterhalt an. Es ist jedoch zu beachten, dass bei einer Untersuchung auf Haushaltsebene der Haushaltsvorstand und somit in der Regel der Mann erfasst wird. Bei einer Analyse der Frauen in Partnerschaften mit Kindern gibt fast die Hälfte an, dass ihr überwiegender Lebensunterhalt dem Unterhalt durch Eltern, Ehepartner, Lebenspartner oder anderen Angehörigen entstammt. Dieser Vergleich zeigt, welch hohen Stellenwert eine zusätzliche Erwerbsperson im Haushalt für das Haushaltseinkommen hat.

Im Vergleich mit anderen Bundesländern und Westdeutschland liegt die Quote der Alleinerziehenden mit einem überwiegenden Lebensunterhalt aus Erwerbstätigkeit in Rheinland-Pfalz im Jahr 2006 sowohl über dem westdeutschen Wert als auch über der Quote von Nordrhein-Westfalen.

**Tab. 4.1: Überwiegender Lebensunterhalt von Alleinerziehenden-Haushalten 2006 in %**

Alleinerziehende	Erwerbstätigkeit/ Berufstätigkeit	SGB II od. III Leistungen	Unterhalt durch Eltern, Ehepartner u.a.	and- res <sup>36</sup>
Westdeutschland	61,5	23,4	5,5	9,6
Rheinland-Pfalz	63,8	(17,6) <sup>37</sup>	(4,6)	(14,0)
Nordrhein-Westfalen	57,6	28,0	5,4	(9,0)
Baden-Württemberg	67,6	17,5	(6,8)	(8,1)
Hessen	64,6	20,0	(4,8)	(10,6)

Quelle: Mikrozensus 2006

<sup>36</sup> Die Angabe „anderes“ umfasst Zahlungen aus den Bereichen Rente, Pension, Sozialhilfe, -geld, Grundsicherung, Asylbewerberleistungen sowie Einkommen aus eigenem Vermögen, Ersparnissen, Zinsen, Vermietung, Verpachtung, einem Altenteil oder Sonstige Unterstützungen wie z. B. BAföG, Vorruhestandsgelder oder Stipendien.

<sup>37</sup> Bei einer Angabe der Prozentzahlen in Klammern liegt die ungewichtete Fallzahl zwischen 30 und 100 Nennungen. Statistische Schwankungen können aufgrund dieser geringen Fallzahl nicht ausgeschlossen werden.

**Tab. 4.2: Überwiegender Lebensunterhalt von Zwei-Eltern-Haushalten 2006 in %**

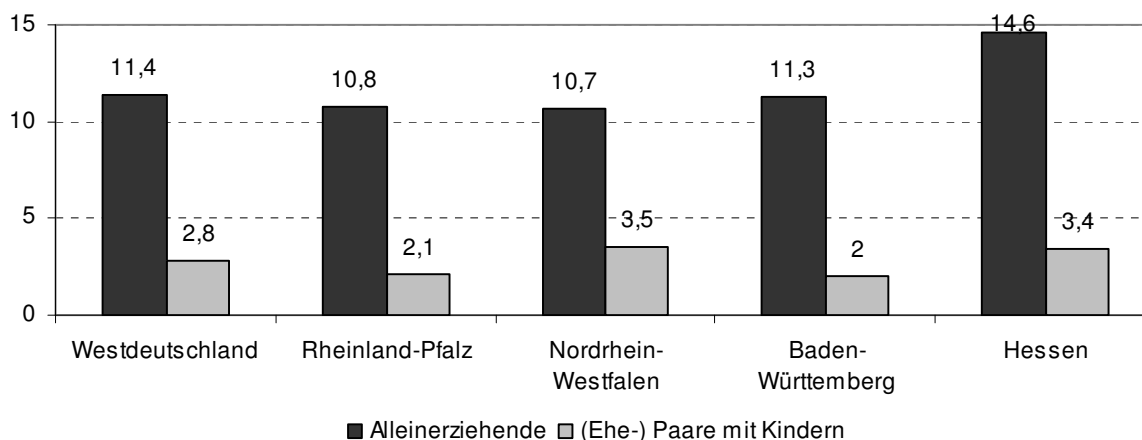
(Ehe-) Paare mit Kindern	Erwerbstätigkeit/ Berufstätigkeit	SGB II od. III Leistungen	Unterhalt durch Eltern, Ehepartner u.a.	anderes
Westdeutschland	89,6	6,3	1,2	2,8
Rheinland-Pfalz	89,6	5,8	(1,3)	(3,3)
Nordrhein-Westfalen	87,0	8,6	1,4	3,0
Baden-Württemberg	92,9	4,1	(1,0)	2,0
Hessen	89,0	6,2	(2,8)	(1,9)

Quelle: Mikrozensus 2006

Während die Angabe des überwiegenden Lebensunterhalts eine erste Einschätzung über den Grad der Anhängigkeit eines Haushaltes von Transferzahlungen erlaubt, beantwortet sie nicht die Frage, ob ein Haushalt neben einem Erwerbseinkommen auf ergänzende Transferzahlungen angewiesen ist. Im Folgenden wird dies an zwei ausgewählten Transferzahlungen verdeutlicht.

Im Jahr 2006 bekommen über 11% der Alleinerziehenden in Rheinland-Pfalz Wohngeld bzw. Leistungen für Unterkunft und Heizung. Bei den Haushalten mit zwei Elternteilen sind es rund 3%. Der Anteil der Alleinerziehenden-Haushalte mit einem Bezug von Wohngeld liegt damit vergleichsweise hoch, obwohl es bei den überwiegenden Einkünften nicht getrennt erfasst wurde.

**Abb. 4.3: Bezug von Wohngeld bzw. Leistungen für Unterkunft und Heizung 2006 in %**

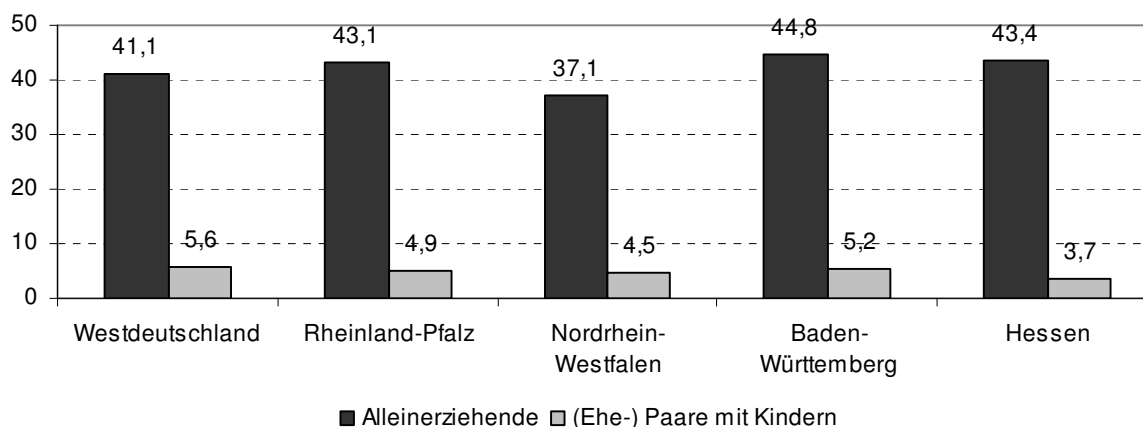


Quelle: Mikrozensus 2006

Noch deutlicher als beim Wohngeld wird die Bedeutung von ergänzenden Transferzahlungen zum überwiegenden Lebensunterhalt bei der Betrachtung von privaten Unterhaltsleistungen durch Eltern, Ehepartner, Lebenspartner oder andere Angehörige. Entgegen der 4,6% der Alleinerziehenden-Haushalte, die entsprechende Unterhaltszahlungen als überwiegende Quelle ihres Lebensunterhalts angeben, erhalten über 43% zusätzlich zu ihrem Erwerbseinkommen und/oder anderen Transferleistungen private finanzielle Unterstützung. In Westdeutschland ist die Quote der Alleinerziehenden-Haushalte mit Bezug von privater Unterstützung mit 41% geringfügig niedriger.

Bei den Paarhaushalten mit Kindern spielt der Anteil privater Unterstützung bei Betrachtung auf Haushaltsebene hingegen nur eine untergeordnete Rolle.

Abb. 4.4: Bezug von privater Unterstützung 2006 in %



Quelle: Mikrozensus 2006

Alleinerziehenden-Haushalte haben ein wesentlich höheres Armutsrisiko als Zwei-Eltern-Haushalte. Eine mögliche Ursache hierfür ist der geringere Anteil an Haushalten, die ihren Lebensunterhalt durch eine Erwerbs- oder Berufstätigkeit bestreiten können und somit in einem höheren Maße auf staatliche und private Transferleistungen angewiesen sind. Innerhalb der Gruppe der Alleinerziehenden haben Frauen ein höheres Armutsrisiko als Männer.

#### b) organisatorisch-institutionelle Dimension

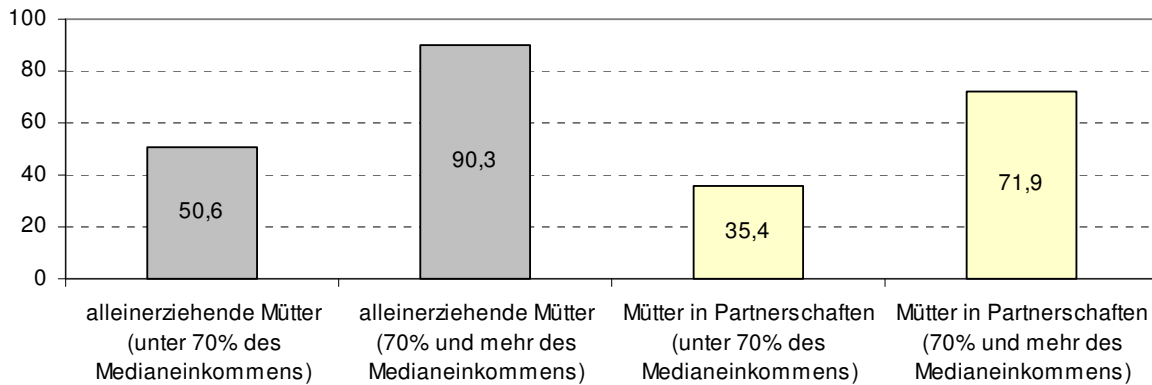
Wie eben dargestellt, scheint ein vorhandenes Erwerbseinkommen einen hohen Einfluss auf das Armutsrisiko von Alleinerziehenden auszuüben. Im Folgenden wird nun der Grad der Erwerbstätigkeit bei Müttern betrachtet und auf verschiedene Faktoren eingegangen, welche eine Erwerbsaufnahme oder den Umfang einer Erwerbstätigkeit beeinflussen können. In den Bereich der organisatorisch-institutionellen Dimensionen fallen hierbei die vorhandene schulische und berufliche Qualifikation, die Art der Erwerbstätigkeit und das Vorhandensein sowie die Organisation von Kinderbetreuung.

So weit möglich findet eine vergleichende Darstellung der Mütter mit einem Einkommen von weniger als 70% des Medianeinkommens mit den Müttern statt, die 70% des Medianeinkommens oder mehr zur Verfügung haben. Während diese Aufteilung von der üblichen betrachtungsweise der Personen mit einem Armutsrisiko von unter 60% des Medianeinkommens abweicht, wurde sie aufgrund der geringen Fallzahlen bei der Gruppe der allein erziehenden Frauen gewählt. Reichen die Fallzahlen für Rheinland-Pfalz dennoch nicht für eine statistisch relevante Aussage aus, werden die westdeutschen Werte als Näherung für die Situation in Rheinland-Pfalz herangezogen.

Ein Vergleich der Erwerbstätigkeit von allein erziehenden Müttern mit weniger bzw. mehr als 70% des Medianeinkommens bestätigt die Annahme, dass Erwerbstätigkeit einen Einfluss auf das Armutsrisiko hat. Während bei den allein erziehenden Frauen mit mindestens 70% des Medianeinkommens rund 90% erwerbstätig sind, ist dieser Anteil bei den Frauen im Bereich der Armutsrisikogruppen und des Bereichs des prekären Wohlstands mit 51% wesentlich geringer. Erwerbstätigkeit kann somit das Armutsrisiko verringern. Die Zahlen zeigen jedoch auch, dass eine Erwerbstätigkeit allein ein Armutsrisiko nicht ausschließen kann. Die Quote der erwerbstätigen Mütter in Partnerschaften ist für beide Einkommensgruppen gerin-

ger, doch auch hier scheint ein Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit und Einkommen zu bestehen.

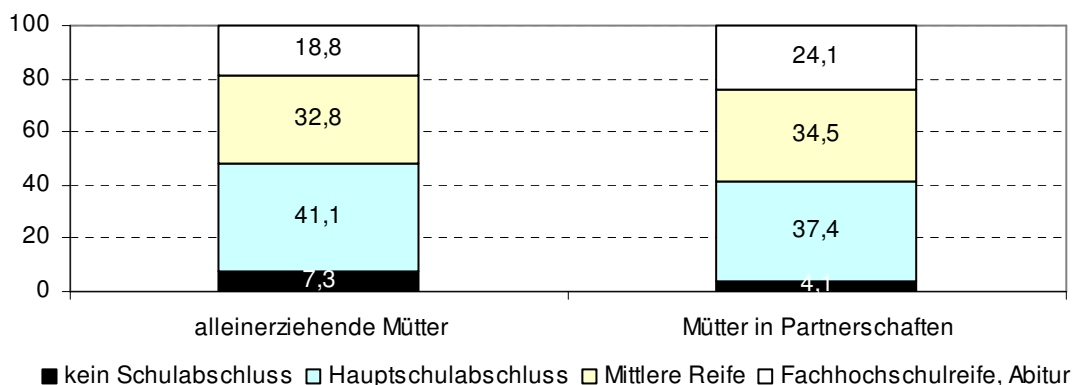
**Abb. 4.5: Erwerbstätigkeit bei Müttern nach Einkommen in Rheinland-Pfalz 2006 in %**



Quelle: Mikrozensus 2006

Die Art einer Erwerbstätigkeit und ob überhaupt eine Anstellung gefunden wird, kann unter anderem von der Qualifikation einer Person abhängen. Die strukturelle Analyse zeigt, dass sich allein erziehende Frauen und Mütter in Partnerschaften hinsichtlich des höchsten erworbenen Schulabschlusses unterscheiden. Allein erziehende Frauen haben häufiger keinen oder nur einen geringen Schulabschluss als Mütter in Partnerschaften. Dies kann sich negativ auf eine mögliche Erwerbsaufnahme von allein erziehenden Müttern auswirken. Der Einfluss eines Schulabschlusses zeigt sich bei einer Betrachtung der Alleinerziehenden nach ihrem Einkommen. In Westdeutschland hat etwa die Hälfte der allein erziehenden Mütter mit weniger als 70% des Medianeinkommens nur einen Hauptschulabschluss, weitere 11% können keinen Schulabschluss vorweisen. Nur etwa 7% haben ein Abitur. Im Vergleich hierzu haben von den allein erziehenden Müttern mit mindestens 70% des Medianeinkommens rund 2% keinen Abschluss, während fast 26% ein Abitur vorweisen können.

**Abb. 4.6: Höchster Schulabschluss in Rheinland-Pfalz im Vergleich 2006 in %**



Quelle: Mikrozensus 2006

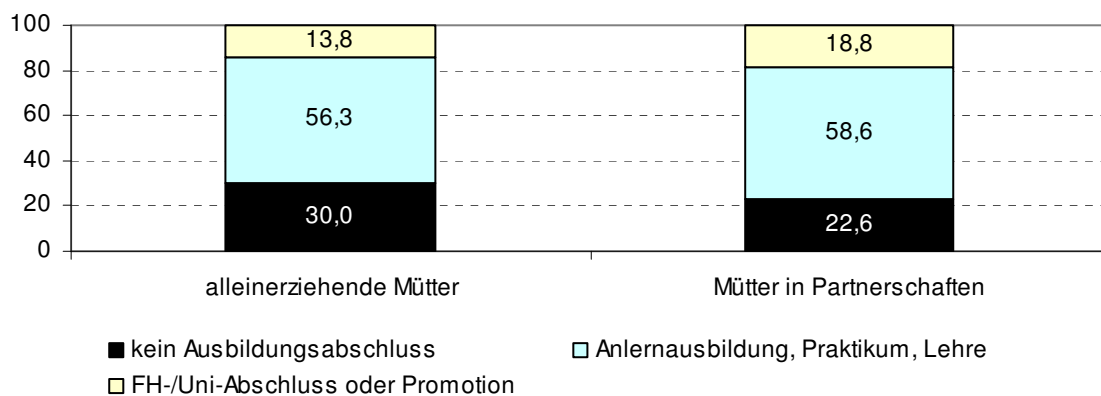
Neben dem Schulabschluss ist auch der höchste erworbene Ausbildungsabschluss Teil der persönlichen Qualifikation und hat somit Einfluss auf eine mögliche Erwerbsaufnahme. Die im Vergleich zu Müttern in Partnerschaften vorhandene Tendenz zu geringer qualifizierenden

Abschlüssen, wie sie bei den allein erziehenden Frauen bereits bei den Schulabschlüssen erkennbar war, setzt sich bei den Ausbildungsabschlüssen fort.

30% der allein erziehenden Mütter haben keine abgeschlossene Ausbildung, bei den Müttern in Partnerschaften sind es nur rund 23%. Entsprechend gegensätzlich verhalten sich die Anteile an Müttern mit einem Fachhochschul- oder Universitätsabschluss bzw. einer Promotion. Während lediglich etwa 14% der allein erziehenden Frauen einen solchen Abschluss vorweisen können, sind es bei den Müttern in Partnerschaften fast 19%. Eine mögliche Ursache für diese Differenz kann der höhere Anteil junger Frauen unter 30 Jahren an den Alleinerziehenden sein, die sich eventuell noch in der Ausbildung befinden.

Wie bereits bei den Schulabschlüssen werden die Unterschiede ausgeprägter, wenn man die Einkommensgruppen getrennt betrachtet. In Westdeutschland hat ein Anteil von fast 38% der allein erziehenden Frauen mit weniger als 70% des Medianeinkommens keine Ausbildung, der Anteil der Frauen mit einem Fachhochschul- oder Universitätsabschluss bzw. einer Promotion liegt bei etwas über 6%. Bei den allein erziehenden Frauen mit mindestens 70% des Medianeinkommens beträgt der Anteil der Personen mit einem Fachhochschul- oder Universitätsabschluss bzw. einer Promotion über 24%, keinen Ausbildungsabschluss haben 19%.

**Abb. 4.7: Höchster Ausbildungsabschluss in Rheinland-Pfalz 2006 im Vergleich in %**

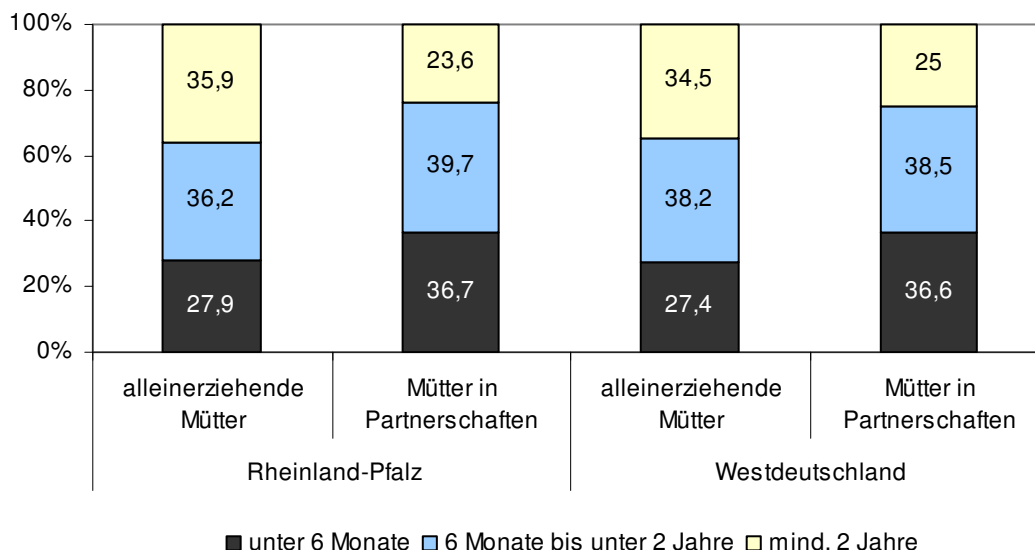


Quelle: Mikrozensus 2006

Es steht zu vermuten, dass die Qualifikation einer Person nicht nur die Art der Berufstätigkeit, die man ausübt oder ausüben kann, beeinflusst, sondern zudem die Dauer einer Arbeitssuche. Eine hohe Qualifikation sollte entsprechend die Zeit verringern, in der man auf staatliche Transferleistungen angewiesen ist.

Befragt nach der Dauer ihrer momentanen Arbeitssuche geben fast 36% der allein erziehenden Frauen ohne Beschäftigung an, dass sie seit mindestens zwei Jahren nach einer Anstellung suchen. Mit etwa 28% deutlich geringer ist der Anteil der Frauen, die weniger als ein halbes Jahr auf Arbeitssuche sind. Mütter in Partnerschaften, welche im Durchschnitt eine höhere Qualifikation aufweisen, suchen häufiger kürzer nach einer Beschäftigung. Verglichen mit Westdeutschland unterscheidet sich die Dauer der Arbeitssuche nur geringfügig.

**Abb. 4.8: Dauer der Arbeitssuche im Vergleich 2006 in %**



Quelle: Mikrozensus 2006

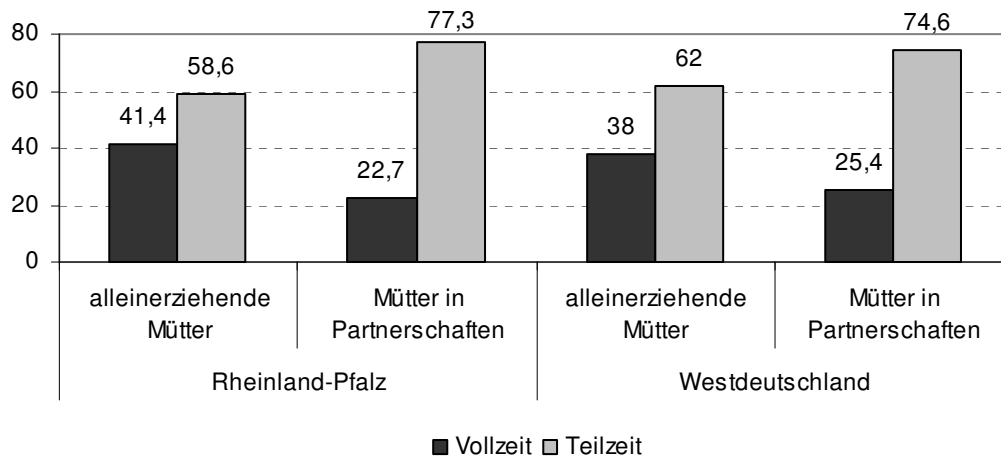
Neben der Dauer der Arbeitssuche unterscheiden sich auch der Umfang einer Beschäftigung sowie die Art des abgeschlossenen Arbeitsvertrages bei allein erziehenden Frauen und Müttern in Zwei-Eltern-Familien. Den Arbeitshypothesen folgend sollten sich eine geringfügige oder eine Teilzeitbeschäftigung ebenso negativ auf das Haushaltseinkommen auswirken wie befristete Beschäftigungsverhältnisse.

Während allein erziehende Frauen im Durchschnitt eine geringere Qualifikation als Mütter in Partnerschaften aufweisen und ein höherer Anteil länger nach einer Beschäftigung sucht, zeigt ein Vergleich des Anteils der geringfügig beschäftigten Mütter und der Frauen in Voll- oder Teilzeitbeschäftigung eine Besserstellung der Alleinerziehenden.

Im Gegensatz zu einem Anteil von 16% der Mütter in Partnerschaften, die eine oder mehrere geringfügige Beschäftigungen ausüben, sind es bei den allein erziehenden Frauen nur 11%. Allein erziehende Frauen sind somit seltener geringfügig beschäftigt. Bei einer Betrachtung der Verteilung von Voll- und Teilzeitstellen haben allein erziehende Frauen zu einem größeren Anteil Vollzeitstellen. Etwa 41% der allein erziehenden Frauen in Rheinland-Pfalz haben im Jahr 2006 eine Vollzeitstelle, bei den Müttern in Partnerschaften sind es nur rund 23%. Allein erziehende Frauen sind hierbei häufiger in Vollzeit angestellt als im westdeutschen Durchschnitt.

Ungünstiger ist die Situation Alleinerziehender bei der Art der Arbeitsverträge. Rund 12% der allein erziehenden Frauen in Westdeutschland haben im Jahr 2006 einen befristeten Arbeitsvertrag, bei den Müttern in Partnerschaften sind es nur 6%.

**Abb. 4.9: Anteil von Voll- und Teilzeitbeschäftigung 2006 in %**



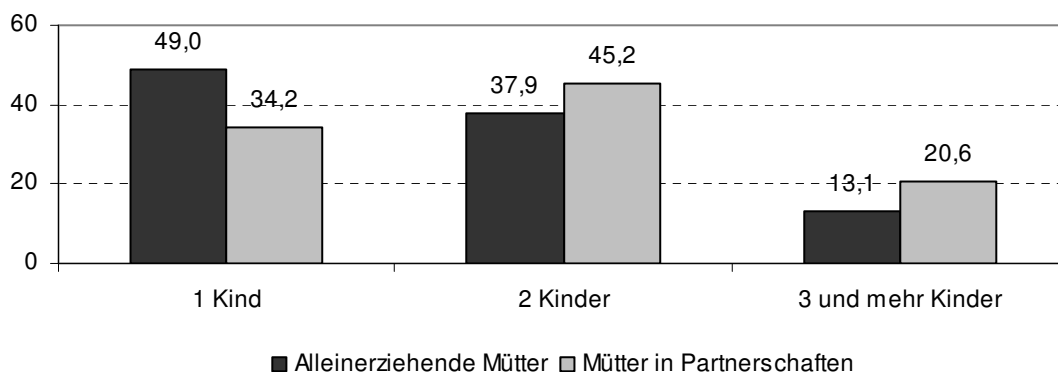
Quelle: Mikrozensus 2006

Ergänzend zum Mikrozensus werden im Folgenden strukturelle Merkmale des SOEP herangezogen. Da im Rahmen des SOEP keine getrennte Analyse von Rheinland-Pfalz möglich ist, beziehen sich alle Angaben auf Westdeutschland.

Folgt man den vorgestellten Arbeitshypothesen, so sind das Vorhandensein von Kinderbetreuung und der Umfang, in dem sie beansprucht wird, wichtige Elemente, welche die Möglichkeit zur Aufnahme einer Berufstätigkeit und somit auch das Armutsrisiko von Müttern beeinflussen können.

Ein Faktor, welcher den Umfang der notwendigen Kinderbetreuung bestimmt, ist die Kinderzahl. Die Daten des SOEP zeigen, dass allein erziehende Frauen im Durchschnitt weniger Kinder haben als Mütter in Partnerschaften. Knapp die Hälfte der allein erziehenden Frauen hat nur ein Kind bis 16 Jahre im Haushalt, bei den Müttern in Partnerschaften überwiegen mit 45% Frauen mit zwei Kindern.

**Abb. 4.10: Kinder bis 16 Jahre in Westdeutschland im Jahr 2006, in %**

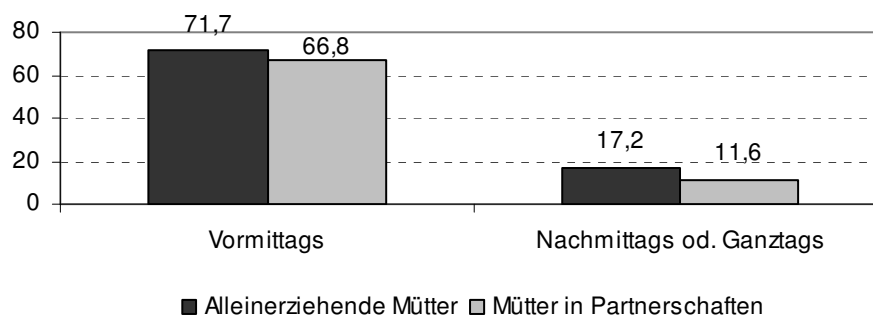


Quelle: SOEP 2006

Die zeitliche Lage und die Art der beanspruchten Kinderbetreuung hängen von individuellen Faktoren wie dem benötigten Betreuungsaufwand für jedes Kind und der Lebenssituation der jeweiligen Mutter ab. Die in Anspruch genommenen Betreuungsangebote werden im Folgenden pro Kind angegeben. Entsprechend können mehrere Kinder einer Mutter erfasst sein.

Eine Analyse der zeitlichen Lage der Kinderbetreuung sowohl bei allein erziehenden Frauen als auch bei Müttern in Partnerschaften zeigt einen eindeutigen Schwerpunkt für eine Betreuung am Vormittag. Über zwei Drittel der Kinder werden vormittags betreut. Dennoch fällt auf, dass die Kinder von allein erziehenden Frauen häufiger eine Betreuungseinrichtung nutzen. Dies gilt nicht nur für die vormittägliche Betreuung, sondern auch für eine Betreuung am Nachmittag oder eine Ganztagsbetreuung. 17% der Kinder von allein erziehenden Müttern ist nachmittags oder ganztags in einer Betreuungseinrichtung. Bei Müttern in Partnerschaften sind es lediglich 12%. Gerade allein erziehende Frauen scheinen demnach auf Betreuungsangebote angewiesen zu sein.

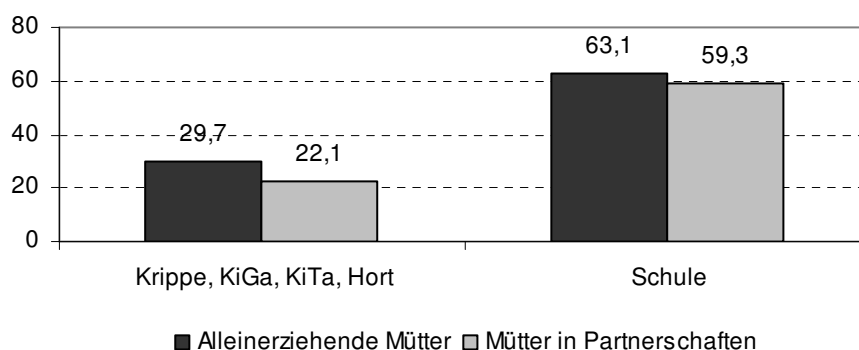
**Abb. 4.11: Zeitliche Lage der Einrichtungsbesuche in Westdeutschland 2006, Angaben in % der Kinder**



Quelle: SOEP 2006

Institutionelle Betreuungseinrichtungen sind die am häufigsten genannte Betreuungsform. Hierunter fallen sowohl Schulen als auch Krippen, Kindergärten, Kindertagesstätten und Horte. Die Zahlen zeigen, dass nicht nur ein größerer Teil der Kinder von Alleinerziehenden eine Schule besuchen und somit im schulpflichtigen Alter sind, sondern zudem vorschulische und die Schulbetreuung ergänzende Angebote im größeren Maße von allein erziehenden Frauen in Anspruch genommen werden. Fast 30% der Kinder von allein erziehenden Müttern besuchen eine Krippe, einen Kindergarten, eine Kindertagesstätte oder einen Hort. Bei den Kindern von Müttern in Partnerschaften sind es rund 22%.

**Abb. 4.12: Institutionelle Kinderbetreuung in Partnerschaften in Westdeutschland 2006, Angaben in % der Kinder (Mehrfachnennungen möglich)**



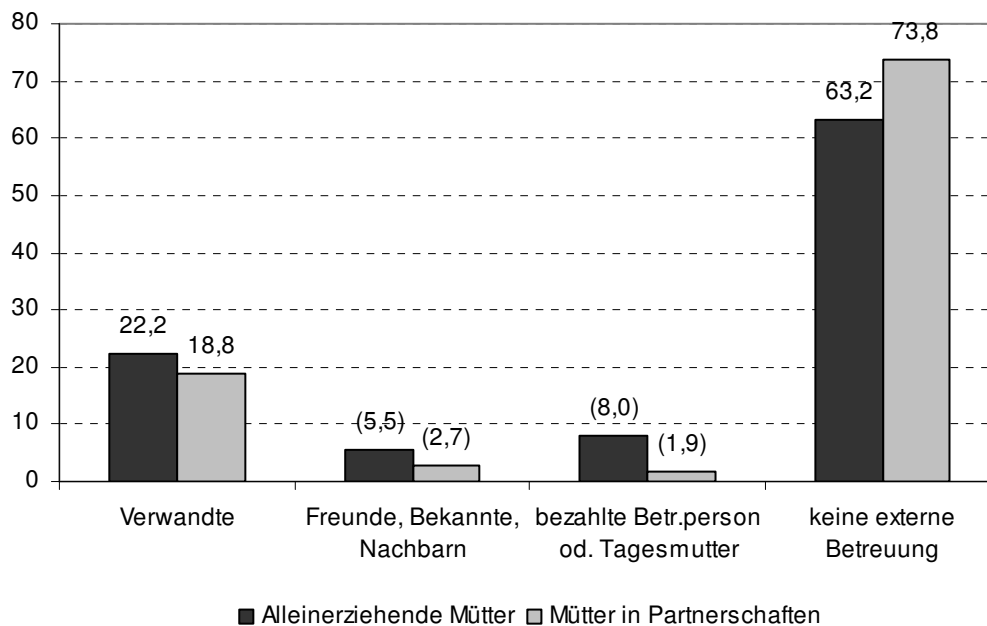
Quelle: SOEP 2006

Privat organisierte Betreuung scheint nur eine geringe Bedeutung für die Kinderbetreuung zu haben. Rund 63% der Kinder von allein erziehenden Frauen und fast 74% der Kinder von Müttern in Partnerschaften werden nicht privat extern betreut. Findet eine private Betreuung



statt, so sind es häufig Familienangehörige, welche die Betreuungsaufgaben übernehmen. Rund 22% der Kinder von allein erziehenden Frauen und etwa 19% der Kinder von Müttern in Partnerschaften werden von Verwandten betreut. Während andere Betreuungsformen für Mütter in Partnerschaften keine Rolle spielen, kümmern sich externe Betreuungspersonen wie Tagesmütter um immerhin 8% der Kinder von allein erziehenden Frauen.

**Abb. 4.13: Privat organisierte Kinderbetreuung in Westdeutschland 2006, Angaben in % der Kinder (Mehrfachnennungen möglich)**



Quelle: SOEP 2006

Das Armutsrisiko bei allein erziehenden Frauen ist geringer, wenn sie erwerbstätig sind und/oder über schulische und berufliche Abschlüsse verfügen. Im Vergleich zu Müttern aus Zwei-Eltern-Familien arbeiten allein erziehende Frauen häufiger in Vollzeit und mit befristeten Arbeitsverträgen. Zudem sind sie öfter auf externe institutionelle und private Kinderbetreuung angewiesen als Mütter in einer Partnerschaft.

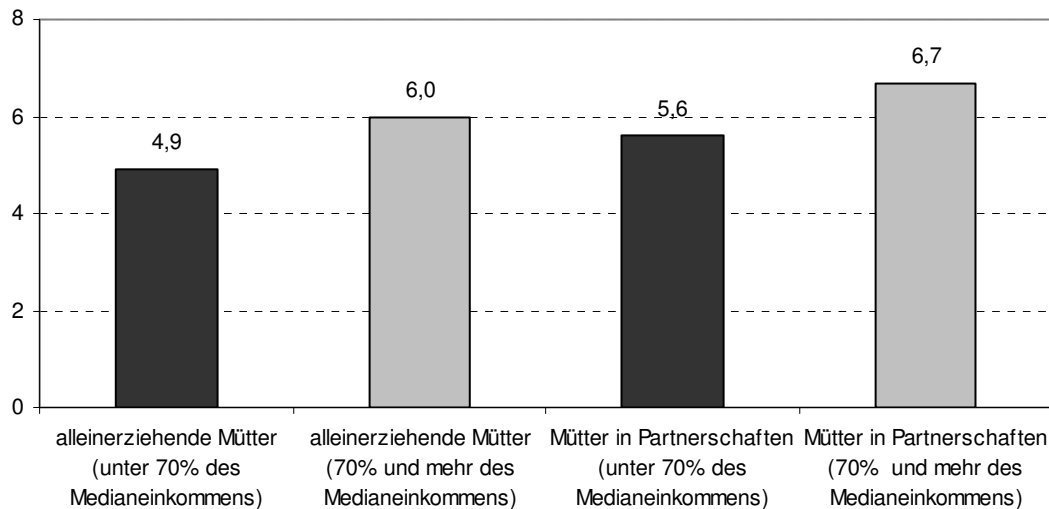
### c) gesellschaftlich-politische Dimension

Gesellschaftlich verankerte Wertesysteme und Einstellungen sind weniger greifbar als Faktoren wie die berufliche Qualifikation oder die vorhandene Kinderbetreuung, können jedoch ebenfalls beeinflussen, in welchem Maße eine Person erwerbstätig ist. Das PASS ermöglicht Aussagen zur individuellen Einschätzung von Müttern über die eigene Verortung im gesellschaftlichen Gefüge, den Grad des vorhandenen Schutzes vor Armut und das vorhandene Rollenbild. Ein progressives Rollenbild, eine niedrige Einschätzung der sozialen Position sowie eine Unsicherheit über den Schutz vor Armut können Anlass zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit sein.

Die Daten des PASS zeigen, dass sich Frauen mit einem höheren Haushaltseinkommen höher auf einer sozialen Oben-Unten-Skala einschätzen als Frauen mit einem geringen Einkommen. Hierbei ist auffällig, dass allein erziehende Frauen ihre Position jeweils niedriger

bewerten als die entsprechende Vergleichsgruppe. Ihr Status als allein erziehene Mütter scheint einen wichtigen Einfluss auf die eigene Selbsteinschätzung zu haben.

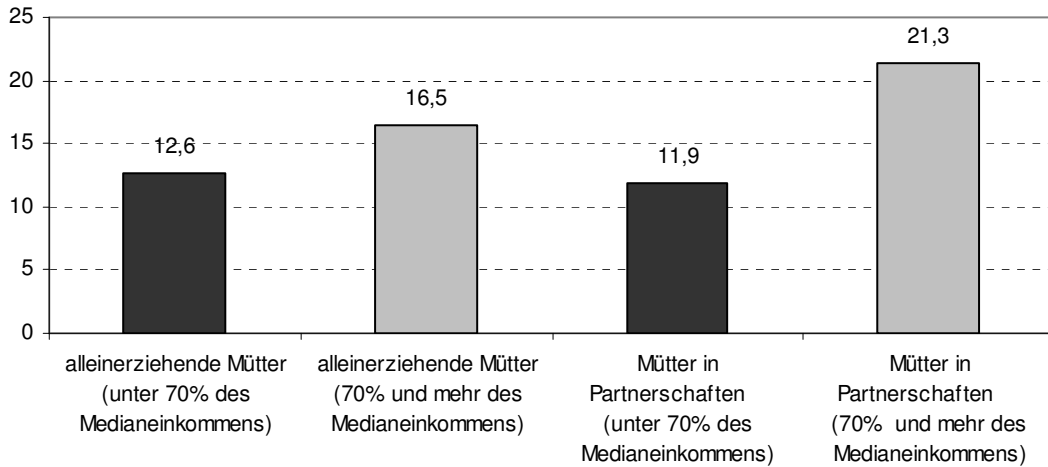
**Abb. 4.14: Selbsteinschätzung der Position auf einer sozialen Oben-Unten-Skala in Westdeutschland, Skala 1 bis 10**



Quelle: PASS 2006

Ähnliches zeigt sich auch bei der Beurteilung des Schutzes vor Armut. Nicht nur schätzt ein geringerer Anteil der allein erziehenden Mütter seinen Schutz vor Armut als gut oder sehr gut ein als dies bei den Müttern in Partnerschaften der Fall ist, sondern dieser Anteil ist bei einem höheren Haushaltseinkommen sogar geringer. Hiermit stehen allein erziehende Frauen im Gegensatz zu Müttern in Partnerschaften, bei denen der Anteil der Frauen, die ihren Schutz als gut oder sehr gut bewerten bei einem höheren Einkommen größer ist. Allein erziehende Frauen haben somit möglicherweise ein geringeres Vertrauen in die schützende Funktion des Staates und/oder können keine Ersparnisse für die Zukunft aufbauen, um sich selbst im Falle einer Krise zu schützen.

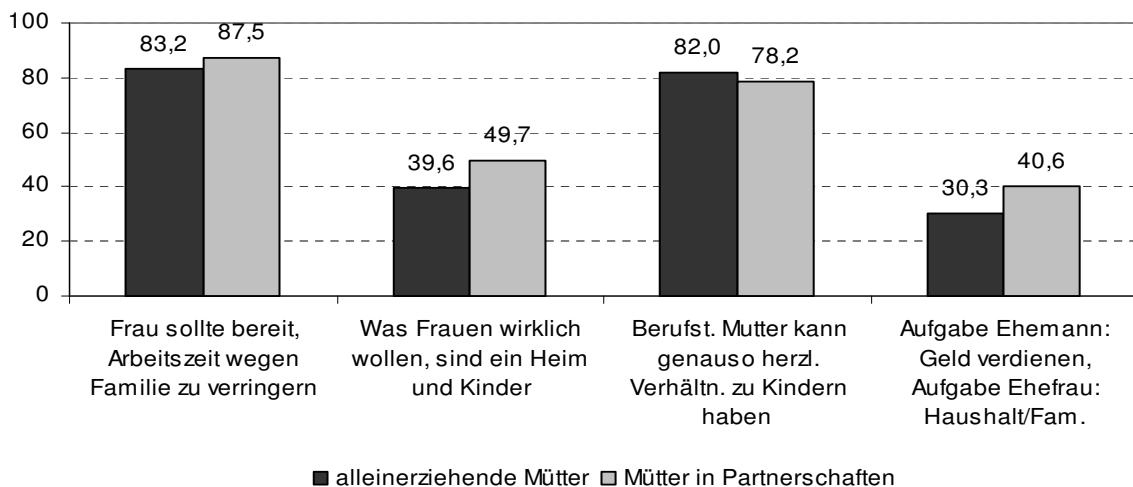
**Abb. 4.15: Gute oder sehr gute Beurteilung des persönlichen Schutzes vor Armut in Westdeutschland 2006 in %**



Quelle: PASS 2006

Während Mütter in Partnerschaften ihre eigene soziale Position und den Schutz vor Armut positiver einschätzen, zeichnen sich allein erziehende Frauen mit einem Einkommen von weniger als 70% des Medianeinkommens durch ein etwas fortschrittlicheres Rollenverständnis aus. Zwar finden rund 83% der entsprechenden allein erziehenden Frauen, dass eine Frau bereit sein sollte, ihre Arbeitszeit wegen der eigenen Familie zu verringern, doch stimmt in etwa der gleiche Anteil auch zu, dass eine berufstätige Mutter ein genauso herzliches Verhältnis zu ihrem Kind haben kann wie eine Mutter, die nicht berufstätig ist. Ein geringerer Anteil allein erziehender Frauen stimmt zudem den Aussagen zu, dass Frauen in Wirklichkeit ein Heim und Kinder wollen bzw. es die Aufgabe der Frau ist, sich um den Haushalt und die Familie zu kümmern, während der Ehemann das Geld verdient (30,3 %).

**Abb. 4.16: Zustimmung zu Aussagen über Familie und Beruf, in % der Mütter mit weniger als 70% des Medianeinkommens in Westdeutschland 2006**



Quelle: PASS 2006

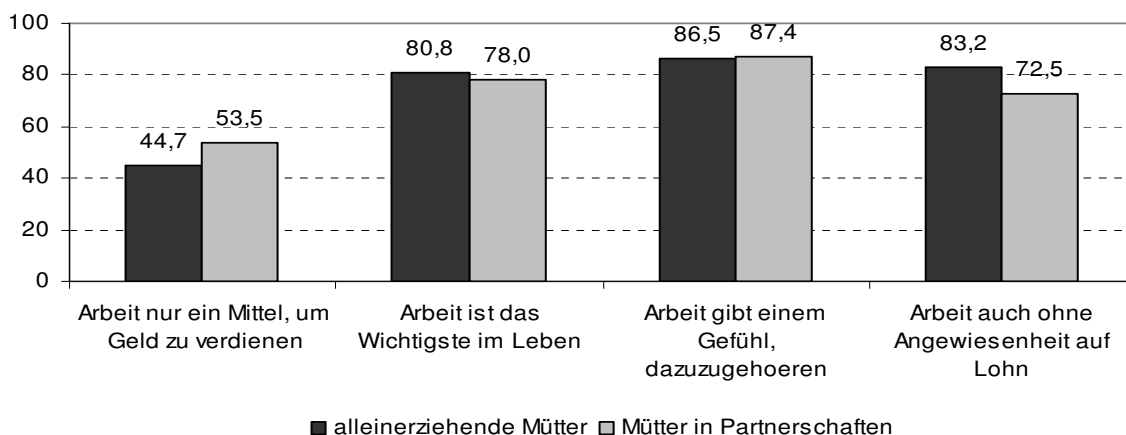
Alleinerziehende Mütter fühlen sich im Schnitt deutlich schlechter als Mütter in Partnerschaften vor Armut geschützt. Darüber hinaus geht bei Alleinerziehenden ein Anstieg des Einkommens nicht mit einer gefühlten Verbesserung des Armutsschutzes einher. Die schlechtere subjektive Beurteilung der Alleinerziehenden zeigt sich auch in ihrer niedrigen Selbstverortung im sozialen Gefüge. Demgegenüber haben allein erziehende Frauen im Schnitt ein progressiveres Rollenverständnis als Frauen in Partnerschaften.

#### d) individuell-subjektive Dimension

Neben den bereits aufgeführten Faktoren haben die individuelle Arbeitsmotivation, die Bereitschaft zur Akzeptanz von Erschwernissen bei einer Arbeitsaufnahme und die Zufriedenheit mit verschiedenen Elementen der eigenen Lebenssituation einen Einfluss auf die persönliche Arbeitsmotivation und somit auch auf das Armutsrisiko von Personen. Allein erziehende Frauen müssen mehr noch als Mütter in Partnerschaften Familie und Arbeit miteinander vereinbaren können. Wie weit das möglich ist, scheint unter anderem von den persönlichen Prioritäten abzuhängen. PASS und SOEP ermöglichen Aussagen zu diesen Elementen der individuell-subjektiven Lebenslagendimension.

Befragt nach ihrer Arbeitseinstellung zeigen allein erziehende Mütter mit einem Einkommen von weniger als 70% des Medianeinkommens eine höhere Arbeitsmotivation als Mütter in Partnerschaften mit vergleichbarem Einkommen. Während rund 83% der entsprechenden allein erziehenden Frauen auch arbeiten würden, ohne auf den Lohn angewiesen zu sein, ist dieser Anteil bei den Müttern in Zwei-Eltern-Familien niedriger. Darüber hinaus stimmen weniger allein erziehende Frauen der Aussage zu, dass Arbeit nur ein Mittel ist, um Geld zu verdienen. Während mehr als die Hälfte der Mütter in Partnerschaften diese Aussage unterstützt, sind es bei den allein erziehenden Frauen nur rund 45%. Eine starke Zustimmung bei beiden Gruppen haben jeweils die Aussagen, dass Arbeit das Wichtigste im Leben ist bzw. dass Arbeit einem das Gefühl gibt dazuzugehören.

**Abb. 4.17: Zustimmung zu Aussagen über Beschäftigung, in % der Mütter mit weniger als 70% des Medianeinkommens in Westdeutschland 2006**

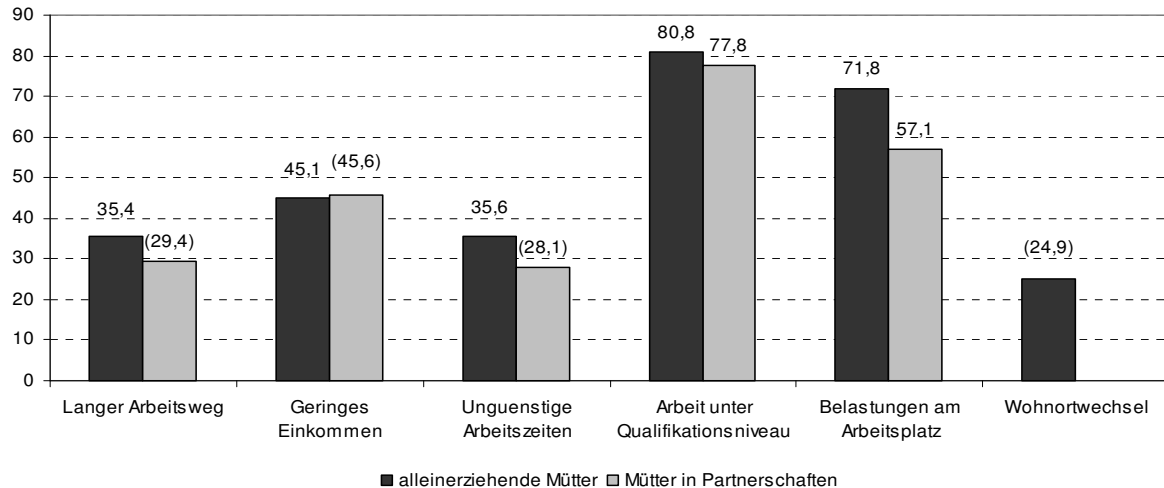


Quelle: PASS 2006

In Betracht der höheren Arbeitsmotivation von allein erziehenden Frauen ist es nicht verwunderlich, dass allein erziehende Frauen zudem zu einem größeren Anteil bereit sind, Erschwernisse bei einer Beschäftigungsaufnahme zu akzeptieren. Vier von fünf allein erzie-

henden Frauen sind bereit, eine Arbeit unterhalb ihres Qualifikationsniveaus auszuüben. Belastungen am Arbeitsplatz finden 72% der allein erziehenden Frauen jedoch nur etwa 57% der Mütter in Partnerschaften akzeptabel. Ungünstige Arbeitszeiten bzw. einen langen Arbeitsweg würden jeweils rund 36% bzw. 35% der allein erziehenden Frauen in Kauf nehmen. Einzig bei einem geringen Einkommen ist die Akzeptanz bei Müttern in Partnerschaften mit fast 46 % geringfügig höher als bei den allein erziehenden Müttern.

**Abb. 4.18: Akzeptable Erschwernisse einer neuen Beschäftigung, in % der Mütter mit weniger als 70% des Medianeinkommens in Westdeutschland 2006**

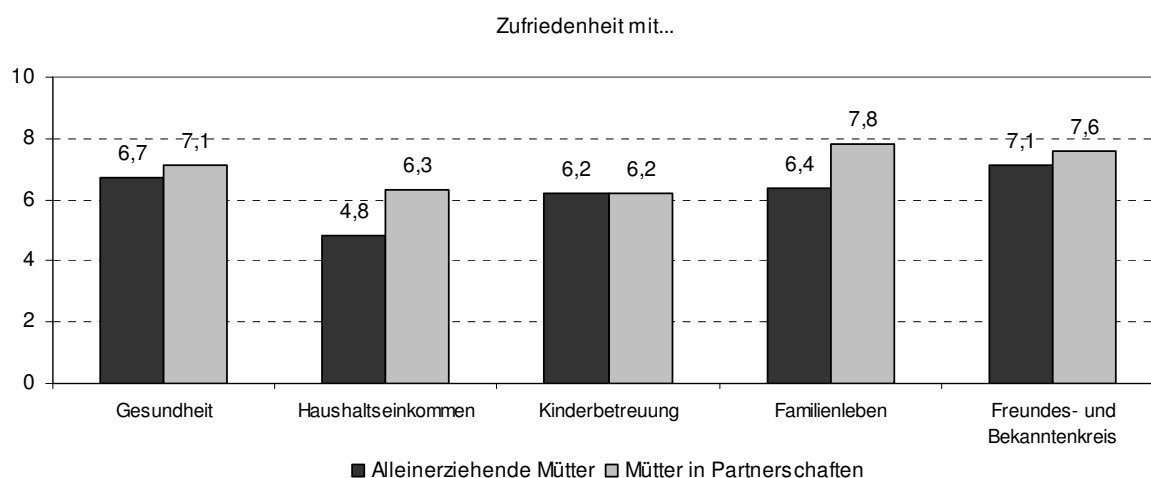


Quelle: PASS 2006

Letztendlich stellt sich die Frage, wie zufrieden allein erziehende Mütter mit ihrer Lebenssituation sind. Basierend auf Daten des SOEP sind Aussagen zu einigen Bereichen des täglichen Lebens möglich. Die Bewertung fand hierbei auf einer Skala von 0 (schlecht) bis 10 (sehr gut) statt.

Die Zahlen zeigen, dass allein erziehende Frauen mit ihrer Lebenssituation weniger zufrieden sind als Mütter in Partnerschaften. Nur bei der Kinderbetreuung ist der Zufriedenheitsgrad mit 6,2 Punkten für beide Gruppen identisch. Die größte Zufriedenheitsdifferenz zeigt sich im Bereich der Haushaltseinkommen. Während allein erziehende Frauen ihr Haushaltseinkommen mit einer 4,8 bewerten, geben ihm Mütter in Partnerschaften eine 6,3. Auch mit dem Familienleben sind allein erziehende Frauen im Durchschnitt erheblich unzufriedener. Am zufriedensten sind mit einem Wert von 7,1 allein erziehende Frauen mit ihrem Freundes- und Bekanntenkreis, wobei auch hier der Zufriedenheitsgrad der Mütter in Partnerschaften etwas höher liegt.

**Abb. 4.19: Durchschnittlicher Zufriedenheitsgrad mit Elementen der Lebenssituation in Westdeutschland 2006, Skala 0 bis 10**



Quelle: SOEP 2006

Allein erziehende Frauen zeigen im Schnitt eine höhere Arbeitsmotivation als Frauen in Partnerschaften. Als eine Folge hiervon sind allein erziehende Frauen eher bereit, Erschwernisse bei der Aufnahme einer Beschäftigung auf sich zu nehmen.

#### **4.4 Sonderauswertung: junge Mütter**

Wie wir bereits in Kapitel 4.1 gezeigt haben, gibt es einen höheren Anteil an jüngeren Alleinerziehenden als an jüngeren Müttern in Partnerschaften. Um die möglichen strukturellen Auswirkungen dieses hohen Anteils an jungen allein erziehenden Frauen beurteilen zu können, wird der Fokus für die folgende Sonderauswertung auf die Gruppe der jungen Mütter bis 23 Jahre gerichtet. Die Analysen beziehen sich dabei auf die Mikrozensus-Daten für Westdeutschland 2006, da die Fallzahlen für Rheinland-Pfalz zu gering ausfallen.<sup>38</sup>

Es ist zu erwarten, dass insbesondere bei dieser Gruppe eine hohe Wahrscheinlichkeit besteht, dass sowohl der höchste Schulabschluss als auch die höchste vorhandene Ausbildung geringer ausfallen als im Durchschnitt.

##### *Armutsrisiko und prekärer Wohlstand*

Die Mikrozensus-Daten bestätigen die Annahme, dass der Anteil der Müttern mit einem Armutsrisiko oder im Bereich des prekären Wohlstands bei den jungen Müttern weit über dem Durchschnitt liegt. 72,4% der jungen allein erziehenden Mütter und 57,6% der jungen Mütter in Partnerschaften haben in Westdeutschland ein Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 70% des Medianeinkommens.

<sup>38</sup> Relativ gesehen liegt der Anteil an jungen Alleinerziehenden bis 23 Jahren an allen Alleinerziehenden in Rheinland-Pfalz (6,1%) etwas höher als in Westdeutschland (4,0%). Trotz dieses höheren Anteils in Rheinland-Pfalz ist die erfasste Fallzahl für eine Analyse auf Ebene des Bundeslandes zu gering.

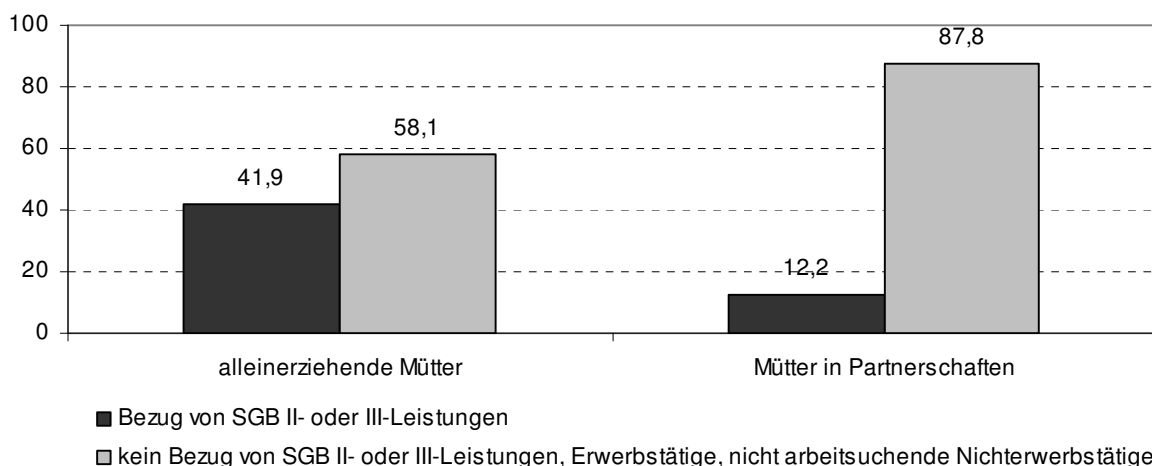
**Tab. 4.3: Einkommen der Mütter bis 23 Jahre mit minderjährigen Kindern in Westdeutschland 2006 in %**

Einkommensklassen	Alleinerziehende Mütter	Mütter in Partnerschaften
Weniger als 70% des Medianeinkommens	72,4	57,6
70% des Medianeinkommens und mehr	(27,6)	42,4

Quelle: Mikrozensus 2006

Ein Grund für den hohen Anteil an Frauen mit weniger als 70% des Medianeinkommens an den jungen allein erziehenden Frauen ist der große Anteil an Personen mit einem Bezug von SGB II- oder III-Leistungen. 42% der jungen allein erziehenden Mütter beziehen entsprechende Leistungen. Der Unterschied zu den jungen Müttern in Partnerschaften ist auffallend. Lediglich 12% der Mütter in Partnerschaften erhalten SGB II- oder III-Leistungen. Die Daten betonen die schwierige Situation junger allein erziehender Frauen, deren fehlendes Einkommen nicht durch eine zweite Erwerbsperson ausgeglichen wird.

**Abb. 4.20: Bezug von SGB II- oder III-Leistungen bei Müttern bis 23 Jahre in Westdeutschland 2006 in %**

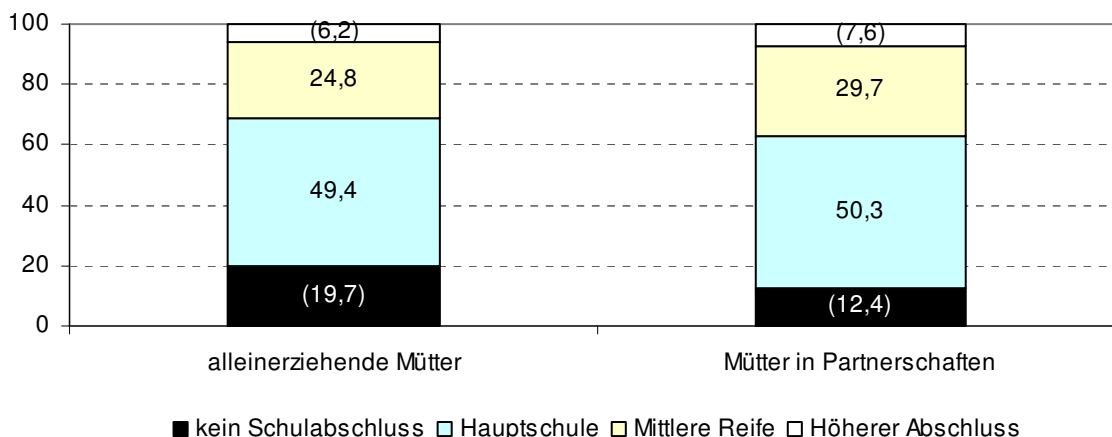


Quelle: Mikrozensus 2006

### Qualifikation

Ein Grund für den hohen Anteil an Personen mit SGB II- oder III-Bezug an den jungen allein erziehenden Frauen ist die geringe schulische und berufliche Qualifikation dieser Gruppe. Der Anteil der Frauen ohne Schulabschluss liegt bei jungen allein erziehenden Müttern dreimal so hoch wie bei allen Alleinerziehenden in Westdeutschland. Etwa jede fünfte junge allein erziehende Mutter hat keinen Schulabschluss, die Hälfte kann lediglich einen Hauptschulabschluss vorweisen. Auch im Vergleich mit jungen Müttern in Partnerschaften haben allein erziehende Frauen eine geringere Bildung. Während der Anteil der Personen mit Hauptschulabschluss in beiden Gruppen etwa identisch ist, ist der Anteil der Personen ohne Schulabschluss bei den Müttern in Zwei-Eltern-Familien mit rund 12% deutlich geringer.

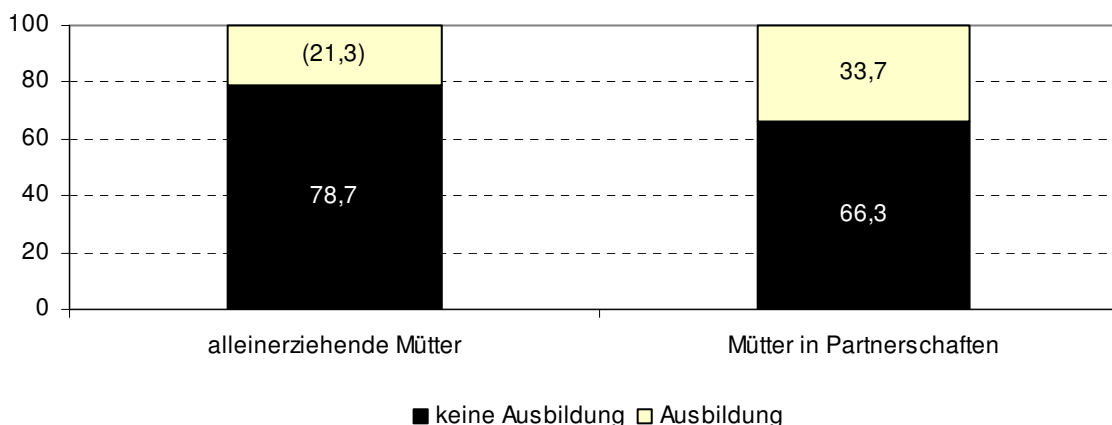
**Abb. 4.21: Höchster Schulabschluss bei Mütter bis 23 Jahre in Westdeutschland 2006 in %**



Quelle: Mikrozensus 2006

Eine Folge des geringen Anteils an jungen allein erziehenden Frauen mit einer hohen Schulbildung zeigt sich bei den Ausbildungsabschlüssen. Im Gegensatz zu den rund 70% der allein erziehenden Mütter, die eine abgeschlossene Ausbildung haben, sind es bei den jungen allein erziehenden Frauen nur etwa 21%. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass vermutlich ein Teil der erfassten jungen Mütter sich noch in der Ausbildung befindet. Dennoch erschwert das Fehlen einer abgeschlossenen Ausbildung die Möglichkeiten zur Aufnahme einer Beschäftigung. Sollte kein Ausbildungsabschluss nachgeholt werden, so wird auch mit steigendem Alter eine Beschäftigungsaufnahme problematisch bleiben und sich die Gefahr erhöhen, im Bereich der Armutsrisikogruppen zu verbleiben.

**Abb. 4.22: Höchster Ausbildungsabschluss bei Müttern bis 23 Jahre in Westdeutschland 2006 in %**



Quelle: Mikrozensus 2006

Junge allein erziehende Frauen bis 23 Jahre haben im Vergleich zu allen allein erziehenden Frauen ein deutlich höheres Armutsrisiko. Fast drei Viertel erzielen ein geringeres Einkommen als 70% des Medianeinkommens. Ein wesentlicher Grund hierfür liegt in dem hohen Anteil junger Alleinerziehender, die über keine oder nur niedrige Schul- und Berufsabschlüsse verfügen.



## 5. Analyse der Armutsursachen von Alleinerziehenden

Nachdem im vorangegangenen Kapitel mittels einer Strukturanalyse eine vertiefende und differenzierende Beschreibung der Lebenslage von Alleinerziehenden vorgenommen wurde, findet im Folgenden eine Untersuchung der Einflüsse statt, die ein erhöhtes Armutsrisiko von Alleinerziehenden erklären können. Ein wesentliches Ziel der Studie besteht in der empirischen Überprüfung von theoretischen Überlegungen aus der wissenschaftlichen Literatur zum Armutsrisiko von Alleinerziehenden. Dabei soll evaluiert werden, welche der von der Literatur behaupteten Faktoren tatsächlich einen Einfluss auf das erhöhte Armutsrisiko zeigen, wie groß diese Einflüsse sind und welche Effekte sich wiederum fördernd oder hemmend auf diese Einflüsse auswirken.

Um die theoretischen Überlegungen zum erhöhten Armutsrisiko von Alleinerziehenden überprüfen zu können, haben wir in einem ersten Schritt die in der Literatur vermuteten Zusammenhänge in Arbeitshypothesen umformuliert. Dabei kam zum Vorschein, dass in der Wissenschaft ein komplexes Ursachenbündel für die problematische Lage der Alleinerziehenden angenommen wird (siehe Kap. 2). Diesen komplexen Zusammenhang haben wir strukturiert, indem wir eine Unterscheidung zwischen direkten Effekten auf das Armutsrisiko von Alleinerziehenden und den indirekten Effekten, die wiederum auf die direkten Effekte wirken, vorgenommen haben.<sup>39</sup> Schematisch lassen sich die mehrstufigen Einflussfaktoren auf das erhöhte Armutsrisiko wie folgt darstellen:

- Direkte Effekte auf das Armutsrisiko von Alleinerziehenden
- Indirekte Effekte erster Ordnung, die auf die direkten Effekte einwirken
- Indirekte Effekte zweiter Ordnung, die auf die indirekten Effekte erster Ordnung einwirken

Diese Effekte werden in zwei Schritten getestet. Als erstes überprüfen wir die Hypothesen aus der Literatur, indem wir bivariat den Zusammenhang der, im Zuge der Operationalisierung generierten, Indikatoren messen.<sup>40</sup> Hierdurch können die einzelnen Effekte des mehrstufigen Pfadmodells der Verursachung eines erhöhten Armutsrisikos von Alleinerziehenden in ihrer Einflussstärke analysiert werden. Über einen Vergleich mit der Stärke der Effekte bei Müttern aus Paarhaushalten kann die besondere Verursachungssituation bei Alleinerziehenden näher spezifiziert werden. Im Ergebnis ermöglicht die bivariate Auswertung somit eine erste Bewertung der Hypothesen aus der einschlägigen Literatur.

Allerdings werden bei einer bivariaten Analyse die Zusammenhänge jeweils nur isoliert gemessen. Unberücksichtigt bleibt dabei, inwieweit der Einfluss eines Faktors möglicherweise durch einen anderen mitbestimmt wird. In einer multivariaten Regressionsrechnung können diese Einflüsse von Drittvariablen kontrolliert werden. Daher führen wir als zweites für die direkten Effekte auf das Armutsrisiko von Alleinerziehenden eine multivariate Analyse durch, bei der die einzelnen Effekte einer wechselseitigen Kontrolle unterzogen werden. Dadurch kann ermittelt werden, wie die verschiedenen Faktoren zusammen auf das Armutsrisiko wirken und welcher Faktor tatsächlich den stärksten Einfluss zeigt.

---

<sup>39</sup> Für die detaillierte Beschreibung des mehrstufigen Pfadmodells der Armutsrisikoverursachung siehe Kap. 2.2.

<sup>40</sup> Für das genauere Vorgehen der Messbarmachung der Hypothesen siehe Kap. 2.3.

Beide Analyseschritte können aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht auf der Ebene von Rheinland-Pfalz sondern nur für Westdeutschland durchgeführt werden. Aufgrund der vergleichbaren Struktur der objektiven und subjektiven Lage von Alleinerziehenden in Rheinland-Pfalz und Westdeutschland (siehe Kapitel 4), lassen sich die für Westdeutschland ermittelten Einflussfaktoren jedoch auch auf die rheinland-pfälzische Situation beziehen.

## **5.1 Ergebnisse der bivariaten Ursachenanalyse zum erhöhten Armutsrisiko von Alleinerziehenden**

Um Aussagen über den Wirkungszusammenhang von Einflussfaktoren auf das erhöhte Armutsrisiko von Alleinerziehenden treffen zu können, wird das gesamte Pfadmodell bivariat überprüft. In einem ersten Schritt werden die direkten Effekte auf das verfügbare Einkommen von Alleinerziehenden sowie Müttern aus Paarhaushalten gemessen. In einem zweiten Schritt werden die Faktoren untersucht, die sich wiederum auf diese Effekte auswirken. Abschließend werden die Faktoren betrachtet, die die Faktoren der zweiten Stufe beeinflussen. Zur Darstellung des statistischen Einflusses der erklärenden Variablen verwenden wir den Korrelationskoeffizienten Somers d, der je nach Stärke und Richtung des Zusammenhangs Werte von -1 bis +1 annehmen kann.<sup>41</sup>

### **5.1.1 Direkte Einflüsse auf ein erhöhtes Armutsrisiko von Alleinerziehenden**

In der wissenschaftlichen Literatur zum erhöhten Armutsrisiko von Alleinerziehenden werden vor allem vier Einflussfaktoren genannt. Diese sind zum ersten das Ausmaß der Erwerbstätigkeit von Alleinerziehenden sowie deren Flexibilität bezüglich der zeitlichen Lage von Erwerbszeiten. Zum zweiten die Qualifikation der Alleinerziehenden sowie deren Berufserfahrung. Zum dritten die rechtliche Abgesichertheit der Arbeitsverhältnisse. Und zum vierten die Fragilität des Einkommens, die mit der Anzahl an unterschiedlichen Einkommensquellen ansteigt. Die Einflüsse dieser vier Faktoren auf das verfügbare Einkommen von Alleinerziehenden werden im Folgenden anhand von verschiedenen Indikatoren gemessen.

#### *a) Erwerbstätigkeit und Flexibilität*

Als ein zentraler Faktor von Armut gilt in der Literatur die Position auf dem Arbeitsmarkt. In einer marktwirtschaftlich organisierten Gesellschaft wird Einkommen zum großen Teil über Erwerbsarbeit erzielt. Somit steht zu vermuten, dass das Einkommen durch Art und Umfang der Erwerbstätigkeit beeinflusst wird.

---

<sup>41</sup> Zur genaueren Erklärung des Korrelationskoeffizienten Somers d siehe Kap. 3.4.

**Tab. 5.1: Bivariater Einfluss von Erwerbsstatus, Arbeitszeit und Arbeitsflexibilität auf die Einkommenshöhe von Alleinerziehenden und Müttern in Paarhaushalten**

Variablen			Bevölkerungsgruppen			
Daten-satz	Erklärend	Zu erklärend	Alleinerziehende		Mütter in Paarhaushalten	
			Somers d	Sig.	Somers d	Sig. <sup>42</sup>
MZ	Erwerbsstatus	Einkommen	0,484	***	0,370	***
MZ	Arbeitszeit	Einkommen	0,426	***	0,291	***
MZ	Flexibilitätsindex (MZ)	Einkommen	0,209	***	0,198	***

Datenquelle: MZ 2005, eigene Berechnungen

Dieser Zusammenhang bestätigt sich auch durch unsere bivariate Analyse. Der Erwerbsstatus (kodiert in erwerbslos – erwerbstätig) zeigt mit einem Somers d von 0,484 einen starken positiven Einfluss auf das verfügbare Einkommen der Alleinerziehenden. Somit sind erwerbstätige Alleinerziehende deutlich seltener als erwerbslose von Armut bedroht. Für die Vergleichsgruppe der Mütter in Paarhaushalten lässt sich dieser Zusammenhang auch nachweisen. Allerdings ist er hier mit einem Wert von 0,370 etwas geringer ausgebildet. Dies lässt vermuten, dass Paarhaushalte weniger stark auf das alleinige Einkommen der Mütter angewiesen sind, als dies in Haushalten mit Alleinerziehenden der Fall ist.

Der deutliche Einfluss der Erwerbstätigkeit auf das Armutsrisiko zeigt sich auch an der Variable Arbeitszeit. Je umfangreicher diese ausfällt, desto höher ist das Einkommen der Alleinerziehenden (Somers d = 0,426). Für die Mütter in Paarhaushalten gilt wiederum, dass es noch ein weiteres Haushaltsmitglied gibt, das einen Beitrag zum Einkommen leisten kann. So zeigt sich zwar auch für diese Gruppe ein recht deutlicher Zusammenhang. Somers d liegt mit 0,291 jedoch geringer als bei den Alleinerziehenden.

Eine häufig vertretene These in der Literatur besagt, dass nicht nur die bloße Erwerbstätigkeit von Alleinerziehenden eine Rolle spielt, sondern auch das Maß an Flexibilität der Alleinerziehenden. Diese These haben wir überprüft, indem wir einen Flexibilitätsindex gebildet haben, in den der Umfang an flexiblen Arbeitszeiten (Schichtdienst, Samstagsarbeit, Sonn- und Feiertagsarbeit, Arbeitszeiten von 18.00 bis 23.00 bzw. von 23.00 bis 6.00 Uhr) sowie die Flexibilität bei der Arbeitssuche (sowohl Voll- als auch Teilzeitarbeit) eingegangen sind. Die so gemessene Flexibilität weist auch einen nennenswerten Zusammenhang mit dem verfügbaren Einkommen auf, wenn dieser auch etwas niedriger liegt als beim Erwerbsstatus oder der Ausmaß der Arbeitszeiten (Somers d = 0,209).

Das Ausmaß an Erwerbstätigkeit weist einen starken Einfluss auf das Einkommen, insbesondere bei den Alleinerziehenden, auf und reduziert somit deren Armutsrisiko deutlich. Auch durch eine hohe Flexibilität der Alleinerziehenden bezüglich der Lage der Arbeitszeiten kann das Armutsrisiko dieser Gruppe ebenfalls gesenkt werden.

<sup>42</sup> Die Sternchen in dieser Spalte geben das Signifikanzniveau des berechneten Zusammenhangs für die Übertragung der Stichprobenergebnisse auf die Grundgesamtheit, d.h. die westdeutsche Gesamtbevölkerung an. Bei drei Sternchen können die Ergebnisse zu 99,9%, bei zwei Sternchen zu 99% und bei einem Sternchen zu 95% übertragen werden. Hierbei ist jedoch immer ein Stichprobenfehler zu berücksichtigen. Bei einem Signifikanzniveau von weniger als 95% gelten die Ergebnisse als nicht übertragbar.

### b) Qualifikation und Berufserfahrung

Die Position auf dem Arbeitsmarkt hängt sehr eng mit der Qualifikation des Arbeitsmarktteilnehmers zusammen. Nur wer über Fähigkeiten verfügt, die auf dem Arbeitsmarkt nachgefragt werden, ist in der Lage, gute Arbeitsplatzangebote zu erhalten. Es ist daher davon auszugehen, dass das Einkommen von Alleinerziehenden auch sehr stark von der vorhandenen Qualifikation abhängt.

**Tab. 5.2: Bivariater Einfluss von schulischer und beruflicher Bildung sowie der Berufserfahrung auf die Einkommenshöhe von Alleinerziehenden und Müttern in Paarhaushalten**

Variablen			Bevölkerungsgruppen			
Daten-satz	Erklärend	Zu erklärend	Alleinerziehende		Mütter in Paarhaushalten	
			Somers d	Sig.	Somers d	Sig.
MZ	Höchster Schulabschluss	Einkommen	0,289	***	0,267	***
MZ	Höchster Berufsabschluss	Einkommen	0,277	***	0,213	***
MZ	Qualifikationsindex (MZ)	Einkommen	0,291	***	0,233	***

Datenquelle: MZ 2005, eigene Berechnungen

Qualifikation lässt sich im MZ anhand des allgemeinen Schulabschlusses sowie des Berufsabschlusses messen. Beide Abschlussarten haben einen starken Einfluss auf das verfügbare Einkommen, sowohl von Alleinerziehenden als auch von Müttern in Paarhaushalten, der insgesamt aber etwas hinter dem Einfluss der Erwerbstätigkeit (s.o.) zurückbleibt. Mit einem Wert von 0,289 (allgemeiner Schulabschluss) und 0,277 (Berufsabschluss) für der Gruppe der Alleinerziehenden ist jedoch auch dem Faktor Qualifikation ein deutlicher Effekt auf das Einkommen zu bescheinigen. Für die Gruppe der Mütter in Paarhaushalten zeigt sich ein Einfluss des Bildungsgrades, der sich auf ähnlichem Niveau, wie bei den Alleinerziehenden befindet. Insgesamt fällt er etwas geringer aus.

Neben dem Bildungsgrad, gemessen im höchsten Schul- und Berufsabschluss, ist auch das vorhandene Maß an Berufserfahrung eine relevante Qualifikation, die einen Einfluss auf das erzielbare Einkommen haben kann. Wir haben daher einen Qualifikationsindex gebildet, der neben den beiden Abschlussarten auch die Berufserfahrung, gemessen in der aktuellen und vorherigen Stellung im Beruf, berücksichtigt. Nimmt man die so definierte Berufserfahrung hinzu, zeigt sich noch ein etwas stärkerer Einfluss der Qualifikation auf das Einkommen. Er liegt für die Alleinerziehenden bei 0,291 und für die Mütter in Paarhaushalten bei 0,233.

Neben der Erwerbstätigkeit hat auch die Qualifikation der Alleinerziehenden einen relevanten Einfluss auf deren Armutsrisiko, der etwas höher als bei der Vergleichsgruppe der Mütter in Paarhaushalten ausfällt. Neben der Schul- und Berufsbildung wirkt sich auch die Berufserfahrung positiv auf die Einkommenshöhe aus, d.h. je höher die qualifikatorischen Voraussetzungen von Alleinerziehenden sind, desto geringer ist ihr Armutsrisiko

### c) Rechtssicherheit der Arbeitsverhältnisse

Eine gewisse Höhe des Einkommens ist zwar eine notwendige Bedingung, um das Armutsrisiko zu verringern, jedoch keine hinreichende, um Armut dauerhaft entgehen zu können. Einkommen muss auch kontinuierlich erworben werden, damit Lebensumstände plan- und gestaltbar sind. Diese Kontinuität in der Einkommenserzielung ist idealer Weise dann gegeben, wenn die Alleinerziehende über eine unbefristete Vollzeitstelle verfügt. Wir haben daher aus dem Mikrozensus 2005 einen Sicherheitsindex gebildet, der berücksichtigt, ob eine be-

fristete oder eine unbefristete Arbeitsstelle vorliegt, wie lange eine mögliche unbefristete Tätigkeit dauert und ob nur eine geringfügige Beschäftigung ausgeübt wird.

**Tab. 5.3: Bivariater Einfluss des Grads an Rechtssicherheit von Arbeitsverhältnissen auf die Einkommenshöhe von Alleinerziehenden und Müttern in Paarhaushalten**

Variablen			Bevölkerungsgruppen			
Daten-satz	Erklärend	Zu erklärend	Alleinerziehende		Mütter in Paarhaushalten	
			Somers d	Sig.	Somers d	Sig.
MZ	Sicherheitsindex (MZ)	Einkommen	0,248	***	0,197	***

Datenquelle: MZ 2005, eigene Berechnungen

Die Ergebnisse zeigen, dass mit der Sicherheit eines Arbeitsplatzes das verfügbare Einkommen des Haushalts ansteigt. Dies gilt insbesondere für Haushalte mit Alleinerziehenden (Somers d = 0,248). Bei Müttern in Paarhaushalten liegt der Wert mit 0,197 etwas niedriger. Dies zeigt, dass allein erziehende Mütter in besonderer Weise von gesicherten Arbeitsplätzen profitieren.

Insbesondere für Alleinerziehende wirkt sich eine rechtliche Absicherung des Arbeitsplatzes im Sinne einer unbefristeten Vollzeitstelle förderlich auf das verfügbare Einkommen aus und senkt damit ihr Armutsrisiko.

#### d) Fragilität des Einkommens

Neben einer abgesicherten Arbeitsstelle kann die Zuverlässigkeit der Einkommensgenerierung auch von der Anzahl der Einkommensquellen abhängen. Wenn sich das Einkommen aus vielen unterschiedlichen Quellen, wie staatlichen Transferleistungen, die jeweils auch an bestimmte Bedingungen geknüpft sind, oder privaten Unterhaltszahlungen speist, wird durch den Ausfall von einer oder mehrerer dieser Quellen das Einkommen empfindlich reduziert. Mit der Bildung eines Indexes, welcher über die Anzahl der Einkommensquellen informiert, kann der Einfluss der Einkommensfragilität auf die Einkommenshöhe analysiert werden.

**Tab. 5.4: Bivariater Einfluss der Anzahl an unterschiedlichen Einkommensquellen auf die Einkommenshöhe von Alleinerziehenden und Müttern in Paarhaushalten**

Variablen			Bevölkerungsgruppen			
Datensatz	Unabhängig	Abhängig	Alleinerziehende		Mütter in Paarhaushalten	
			Somers d	Sig.	Somers d	Sig.
MZ	Einkommensfragilitätsindex (MZ)	Einkommen	-0,264	***	0,017	-

Datenquelle: MZ 2005, eigene Berechnungen

Die bivariaten Messungen zeigen ein interessantes Ergebnis. In der Tat ist die Zusammensetzung des Einkommens für die Gruppe der Alleinerziehenden ein relevanter Faktor für deren Einkommenshöhe. Somers d von -0,264 zeigt an, dass mit der Zunahme der unterschiedlichen Einkommensquellen das Einkommen sinkt. Die Stärke des Einflusses bewegt sich dabei auf demselben Niveau, welches für den Qualifikationsgrad bzw. den Grad der Rechtssicherheit gemessen wurde. Demgegenüber spielt die Einkommenszusammensetzung bei Müttern in Paarhaushalten keine Rolle. Hier lässt sich kein signifikanter Zusammenhang messen. Offenbar ist eine hohe Anzahl an Einkommensquellen bei Alleinerziehenden

den im Gegensatz zu Müttern in Paarhaushalten ein Hinweis auf den Bezug von unterschiedlichen sozialen Transferleistungen, die jeweils an einer Mindestsicherung orientiert sind.

Stammt das Einkommen von Alleinerziehenden aus einer großen Anzahl unterschiedlicher Quellen nimmt das Armutsrisiko zu. Für Mütter in Paarhaushalten zeigt sich dieser Effekt nicht.

### **5.1.2 Indirekte Effekte erster Ordnung auf das Ausmaß der Erwerbstätigkeit, die Arbeitszeitflexibilität und die Rechtssicherheit von Arbeitsverhältnissen**

Wie in dem vorangegangenen Abschnitt erläutert, wirken sich die Faktoren Erwerbsstatus, Flexibilität, Qualifikation, Rechtssicherheit der Arbeitsverhältnisse und Einkommensfragilität alle mehr oder weniger deutlich auf das verfügbare Einkommen von Alleinerziehenden aus. Die besondere Situation von Alleinerziehenden erfordert es jedoch, an dieser Stelle der Analyse nicht stehen zu bleiben. Vielmehr muss untersucht werden, wie weitere Bedingungen der Lebenssituation von Alleinerziehenden die primären Einflussfaktoren bedingen. Als wesentliche indirekte Effekte erster Ordnung gelten dabei die Auswirkungen der Verlässlichkeit und des Umfangs von Kinderbetreuungsmöglichkeiten, der Einfluss der Arbeitsmotivation von Alleinerziehenden sowie die Dauer der Nichterwerbstätigkeit.

#### *a) Der Einfluss von verlässlicher Kinderbetreuung auf die Erwerbstätigkeit und die Flexibilität der Alleinerziehenden*

Erwerbstätige Alleinerziehende sind in hohem Maße auf verlässliche und umfangreiche Kinderbetreuungsmöglichkeiten angewiesen. Während der Arbeitszeit müssen vorhandene, Kinder, insbesondere wenn sie noch jung sind, versorgt und betreut werden. Insofern ist zu vermuten, dass Alleinerziehende nur dann eine Möglichkeit haben, mehr und flexibel zu arbeiten, wenn adäquate Kinderbetreuungsangebote vorhanden sind.

Um diese These zu überprüfen, haben wir zum einen über den MZ von 2005 den Zusammenhang zwischen einem ansteigenden Angebot von Kinderbetreuungsmöglichkeiten während der Arbeitszeit und der Bereitschaft der allein erziehenden Mütter, ihre Erwerbszeiten auszuweiten und ihre Betreuungszeiten zu reduzieren, untersucht. Zum anderen haben wir über das SOEP 2006 den Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit vorhandenen Kinderbetreuungsmöglichkeiten und einer erhöhten Flexibilität in Bezug auf Lage und Umfang der Arbeitszeiten überprüft.<sup>43</sup>

---

<sup>43</sup> Für eine genaue Beschreibung der Variablen mit ihren Ausprägungen sowie der Bildung des Flexibilitätsindex siehe Kap. 2.3.

**Tab. 5.5: Bivariater Einfluss der Kinderbetreuung auf die Erwerbstätigkeit und die Arbeitszeitflexibilität von Alleinerziehenden und Müttern in Paarhaushalten**

Variablen			Bevölkerungsgruppen			
Daten-satz	Erklärend	Zu erklärend	Alleinerziehende		Mütter in Paarhaushalten	
			Somers d	Sig.	Somers d	Sig.
MZ	Umfassendere Kinderbetreuung während der Arbeitszeit	Ausweitung von Erwerbsarbeit und Reduzierung von Kinderbetreuungszeiten	0,045	-	-0,001	-
SOEP	Zufriedenheit mit Kinderbetreuung	Flexibilitätsindex (SOEP)	0,019	***	0,042	***

Datenquellen: MZ 2005 und SOEP 2006, eigene Berechnungen

Die Ergebnisse zeigen insgesamt keinen starken Zusammenhang zwischen einer verlässlicheren und umfassenderen Kinderbetreuung auf der einen Seite und einer Ausweitung von Erwerbstätigkeit bzw. einer gestiegenen Arbeitsflexibilität auf der anderen. Die umfassendere Kinderbetreuung bewirkt bei der Gruppe der Alleinerziehenden nur einen leicht positiven Einfluss auf die Ausweitung von Erwerbsarbeit, und ist darüber hinaus unsignifikant. Bezogen auf die Mütter mit Paarhaushalten zeigt sich überhaupt kein Effekt.

Der zweite Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit der Kinderbetreuung und der gestiegenen Flexibilität ist zwar signifikant, aber nur äußerst schwach ausgebildet. Somers d liegt für die Gruppe der Alleinerziehenden nur bei 0,019. Etwas höher ist der Wert mit 0,042 bei der Vergleichsgruppe.

Somit scheint die Kinderbetreuung für die Erwerbstätigkeit und die Flexibilität von Alleinerziehenden eine geringere Rolle zu spielen, als bisher in der Theorie angenommen. Allerdings muss einschränkend erwähnt werden, dass es sich bei den von uns gewählten Indikatoren für die Erfassung einer besseren Kinderbetreuung sowie die Ausweitung von Erwerbstätigkeit und die Arbeitszeitflexibilität nur um Annäherungen an die Realität handelt.

Basierend auf den Daten des Mikrozensus und des Sozioökonomischen Panels zeigt sich kein starker Einfluss der Kinderbetreuung auf die Erwerbstätigkeit und die Arbeitszeitflexibilität der Alleinerziehenden. Dies bedeutet, dass sie nicht ursächlich Erwerbstätigkeit erzeugt. Damit ist aber nicht ausgeschlossen, dass sie eine wesentliche Voraussetzung für die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit darstellt, wie die Ergebnisse in der Strukturanalyse zeigen.

*b) Der Einfluss der Arbeitsmotivation auf die Flexibilität in Bezug auf Lage und Umfang von Arbeitszeiten*

Neben passenden institutionellen Rahmenbedingungen, wie einer funktionierenden Kinderbetreuung, könnten auch subjektive Faktoren, wie die individuelle Arbeitsmotivation der Alleinerziehenden, einen Einfluss auf deren Arbeitszeitflexibilität ausüben.

Um diesen Zusammenhang zu testen, haben wir aus dem Datensatz des SOEP 2006 einen Motivationsindex (SOEP) gebildet, der die Arbeitstage pro Woche, den Erwerbsstatus und die Arbeitslosmeldung beinhaltet. Diesen Motivationsindex (SOEP) haben wir in seiner Auswirkung auf den Flexibilitätsindex (SOEP)<sup>44</sup> bivariat analysiert.

<sup>44</sup> Zur Bildung des Flexibilitätsindex (SOEP) siehe oben.

**Tab. 5.6: Bivariater Einfluss der Arbeitsmotivation auf die Arbeitszeitflexibilität von Alleinerziehenden und Müttern in Paarhaushalten**

Variablen			Bevölkerungsgruppen			
Daten-satz	Erklärend	Zu erklärend	Alleinerziehende		Mütter in Paarhaushalten	
			Somers d	Sig.	Somers d	Sig.
SOEP	Motivationsindex (SOEP)	Flexibilitätsindex (SOEP)	-0,120	***	-0,041	***

Datenquelle: SOEP 2006, eigene Berechnungen

Interessanter Weise zeigt sich ein negativer Zusammenhang zwischen der Arbeitsmotivation der Alleinerziehenden und deren Arbeitsflexibilität. Somers d liegt für die Alleinerziehenden bei -0,120. Auch bei den Müttern in Paarhaushalten ergibt sich ein negativer Zusammenhang, der mit einem Wert von -0,041 allerdings schwächer ausgebildet ist.

Somit wäre eine hohe Arbeitsmotivation schädlich für eine hohe Arbeitsflexibilität. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass dieser gemessene Zusammenhang mit der Art der Generierung der beiden Indizes zusammenhängt. So ist der Motivationsindex (SOEP) umso höher, je mehr Tage eine Person in der Woche arbeitet und je mehr ihr Erwerbsstatus Richtung Vollzeitätigkeit tendiert. Jemand mit einer Vollzeitstelle arbeitet aber meist nicht unter so flexibilisierten Bedingungen, wie jemand mit einer Teilzeitstelle oder einer geringfügigen Beschäftigung. Die Arbeitstage sind eher festgelegt, die Arbeitsstunden nicht so unregelmäßig, der Arbeitsbeginn eher nicht wechselnd, es wird weniger in Schichten gearbeitet usw.

Es lässt sich also nur festhalten, dass so wie die Arbeitsmotivation hier gemessen wurde, diese eher zu einer regelmäßigeren Arbeitstätigkeit führt.

Der Zusammenhang zwischen Arbeitsmotivation und Flexibilität der Alleinerziehenden lässt sich mit den in den drei Datenbasen auswertbaren Indikatoren nicht valide überprüfen.

*c) Der Einfluss der Dauer von Nichterwerbszeiten auf den Grad der Rechtssicherheit von Arbeitsverhältnissen.*

Eine Schwierigkeit von Alleinerziehenden besteht darin, dass es nach einer längeren Zeit der Erwerbslosigkeit schwierig ist, wieder einen sicheren Arbeitsplatz zu erlangen, der ein kontinuierliches Einkommen gewährleistet. Die These lautet, dass je länger eine Person nichterwerbstätig ist, desto prekärer sind die Arbeitsplatzangebote, die diese beim Wiedereintritt in den Arbeitsmarkt erhält. Wie oben gesehen, haben unsichere Arbeitsverhältnisse wiederum eine negative Auswirkung auf das verfügbare Einkommen.

Die Dauer der Nichterwerbstätigkeit messen wir im Folgenden über die Variable Dauer der Arbeitssuche aus dem MZ 2005. Mittels einer bivariaten Analyse kann der Einfluss dieser Variable auf den Sicherheitsindex (MZ) ermittelt werden, der, wie in Kap. 2.3 ausgeführt, die Art der Beschäftigung (befristet – unbefristet), die Dauer der befristeten Tätigkeit und das Vorhandensein einer geringfügigen Beschäftigung als einziger oder hauptsächlichen Beschäftigung berücksichtigt.



**Tab. 5.7: Bivariater Einfluss der Nichterwerbstätigkeitsdauer auf den Grad der Rechtssicherheit von Arbeitsverhältnissen bei Alleinerziehenden und Müttern in Paarhaushalten**

Variablen			Bevölkerungsgruppen			
Daten-satz	Erklärend	Zu erklärend	Alleinerziehende		Mütter in Paarhaushalten	
			Somers d	Sig.	Somers d	Sig.
MZ	Dauer der Arbeitssuche	Sicherheitsindex (MZ)	-0,068	***	-0,013	***

Datenquelle: MZ 2005, eigene Berechnungen

Der Zusammenhang zwischen den beiden Variablen weist zwar den erwarteten negativen Zusammenhang auf – je länger die Arbeitssuche dauert, desto geringer ist Rechtssicherheit des neuen Arbeitsverhältnisses – ist aber eher schwach ausgebildet. Für die Alleinerziehenden liegt er bei -0,068. Bei Müttern in Paarhaushalten ist er mit -0,013 fast nicht mehr vorhanden. Hieran zeigt sich, dass die Schwierigkeiten für Alleinerziehende, nach einer längeren Arbeitsmarktpause wieder in ein sicheres Arbeitsverhältnis zu kommen, größer sind, als für die Vergleichsgruppe.

Die Länge der Arbeitssuche hat insgesamt nur einen schwachen Effekt auf die Rechtssicherheit von Arbeitsverhältnissen. Trotzdem zeigt sich im Vergleich mit Müttern in Paarhaushalten, dass Alleinerziehende mit zunehmender Länge der Nichterwerbszeiten etwas größere Schwierigkeiten haben, einen sicheren Arbeitsplatz zu finden.

### 5.1.3 Indirekte Effekte zweiter Ordnung auf das Ausmaß der Arbeitsmotivation von Alleinerziehenden

Auch wenn mittels der hier möglichen sekundärstatistischen Auswertungen keine valide Überprüfung des in der wissenschaftlichen Literatur vermuteten Zusammenhangs von hoher Arbeitsmotivation der Alleinerziehenden mit deren Flexibilität bezüglich der Lage und des Umfangs von Arbeitszeiten vorgenommen werden konnte, besitzt diese These Plausibilität. Neben den notwendigen Infrastrukturmaßnahmen braucht es zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit immer auch eines subjektiven Faktors, einer inneren Bereitschaft hierzu. Im Folgenden werden daher die Bedingungen untersucht, die sich förderlich oder hemmend auf die Bereitschaft der Alleinerziehenden auswirken können, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen oder diese auszubauen. Wir unterscheiden dabei zwischen Bedingungen, die sich aus dem Verständnis der Geschlechterrolle, dem Ausmaß an subjektiver Zufriedenheit, dem Vertrauen in die Existenz sichernde Rolle des Staates sowie dem Ausmaß von Unterhaltszahlungen des ehemaligen Ehemanns ergeben.

#### *a) Der Einfluss der Vorstellungen der Geschlechterrolle auf die Arbeitsmotivation von Alleinerziehenden*

Traditionelle Geschlechtervorstellungen sowie das damit zusammenhängende Arbeitsleistungsregime waren durch eine relativ stark dichotome Unterscheidung gekennzeichnet. Während der Mann seine Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkt anbot und somit das finanzielle Überleben der Familie gewährleistete, war der Wirkungsgrad der Frau sehr stark auf die familiäre Sphäre beschränkt. Sie kümmerte sich vor allem um den Haushalt sowie die Erziehung der Kinder. Weibliche Erwerbstätigkeit hatte eher Ergänzungscharakter zum Haupteinkommen des Mannes.

Es ist zu vermuten, dass das Vorhandensein einer solchen Geschlechtervorstellung die Bereitschaft zur Aufnahme oder Erweiterung einer Erwerbstätigkeit eher verringert. Um diesen Zusammenhang zu überprüfen, greifen wir auf Variablen der subjektiven Einstellung zurück, die im PASS 2006 erhoben wurden. Als Indikator für die Arbeitsmotivation fungiert die Zustimmung zu der Aussage „(berufliche) Arbeit zu haben ist das Wichtigste im Leben“. Das Ausmaß an traditionellen oder emanzipierten Geschlechterrollenvorstellungen wird über die Zustimmung zu vier Aussagen über die Rolle der Frau gemessen.

**Tab. 5.8: Bivariater Einfluss von subjektiven Vorstellungen der Geschlechterrollen auf die Arbeitsmotivation von Alleinerziehenden und Müttern in Paarhaushalten**

Variablen			Bevölkerungsgruppen			
Datensatz	Erklärend	Zu erklärend	Alleinerziehende		Mütter in Paarhaushalten	
			Somers d	Sig.	Somers d	Sig.
PASS	Frau sollte bereit sein, Arbeitszeit wegen Familie zu verringern.	Arbeit zu haben ist das Wichtigste im Leben	0,138	***	0,082	***
PASS	Was Frauen wirklich wollen, sind ein Heim und Kinder.	Arbeit zu haben ist das Wichtigste im Leben	0,140	***	0,106	***
PASS	Berufstätige Mutter kann genauso herzliches Verhältnis zu Kindern haben.	Arbeit zu haben ist das Wichtigste im Leben	-0,052	***	0,014	***
PASS	Aufgabe Ehemann: Geld verdienen, Aufgabe Ehefrau: Haushalt/Familie	Arbeit zu haben ist das Wichtigste im Leben	0,125	***	0,131	***

Datenquelle: PASS 2006, eigene Berechnungen

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die traditionellen Geschlechtervorstellungen nicht in Richtung einer geringeren Wertschätzung von beruflicher Arbeit auswirken. Eher gehen klassische Rollenbilder der Frau wie „die Frau sollte bereit sein, ihre Arbeitszeit zugunsten der Familie zu reduzieren“, „was Frauen wirklich wollen, sind ein Heim und Kinder“ oder „die Aufgabe des Ehemannes ist Geld verdienen, die Aufgaben der Ehefrau sind Haushalt und Familie“ mit einer Zunahme der Bedeutsamkeit von beruflicher Arbeit einher. Demgegenüber reduziert sich mit der Zustimmung zu der Aussage „eine berufstätige Mutter kann genauso ein herzliches Verhältnis zu ihren Kindern haben“ die Bedeutung von Arbeit. Für die Gruppe der Mütter in Paarhaushalten ergeben sich ähnliche Ergebnisse.

Entgegen der Erwartung schwächen traditionelle Vorstellungen der Geschlechterrollen nicht die Bedeutsamkeit von beruflicher Arbeit. Es ist im Gegenteil mit diesen traditionellen Sichtweisen eine subjektive Stärkung der Bedeutsamkeit von Erwerbsarbeit verbunden.

b) Der Einfluss der subjektiven Zufriedenheit auf die Arbeitsmotivation von Alleinerziehenden

Aus anderen Untersuchungen ist bekannt, dass mit einer höheren subjektiven Zufriedenheit der Glaube an die eigene Leistungsfähigkeit wächst<sup>45</sup>. Somit lässt sich vermuten, dass mit einem höheren Wohlbefinden eine stärkere Arbeitsmotivation der Alleinerziehenden verbunden ist.

Im SOEP 2006 lässt sich der Zusammenhang zwischen den subjektiven Zufriedenheiten mit der eigenen Gesundheit, dem Haushaltseinkommen und dem Familienleben auf der einen Seite und der vorhandenen Arbeitsmotivation auf der anderen messen.<sup>46</sup>

**Tab. 5.9: Bivariater Einfluss der subjektiven Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen auf die Arbeitsmotivation von Alleinerziehenden und Müttern in Paarhaushalten**

Variablen			Bevölkerungsgruppen			
Daten-satz	Erklärend	Zu erklärend	Alleinerziehende		Mütter in Paarhaushalten	
			Somers d	Sig.	Somers d	Sig.
SOEP	Zufriedenheit mit der eigenen Gesundheit	Motivationsindex (SOEP)	-0,049	***	-0,062	***
SOEP	Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen	Motivationsindex (SOEP)	0,074	***	-0,051	***
SOEP	Zufriedenheit mit dem Familienleben	Motivationsindex (SOEP)	-0,029	***	-0,054	***

Datenquelle: SOEP 2006, eigene Berechnungen

Die Ergebnisse zeigen ein gemischtes Bild, was den Einfluss der subjektiven Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen auf die Motivation von Alleinerziehenden anbelangt. Insgesamt überwiegt jedoch der Eindruck eines nur geringen Zusammenhangs. Während die Zufriedenheit mit den Lebensbereichen Gesundheit ( $d = -0,048$ ) und Familienleben ( $d = -0,029$ ) leicht negativ auf die Arbeitsmotivation der Alleinerziehenden einwirken, zeigt sich für die Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen ein leicht stärkerer positiver Effekt ( $d = 0,074$ ). Interessant ist hier auch, dass sich für die Vergleichsgruppe bei der Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen ein negativer Zusammenhang mit der Arbeitsmotivation ergibt.

Somit legen die Ergebnisse zunächst nahe, dass die Zufriedenheiten mit der eigenen Gesundheit sowie mit dem Familienleben die Arbeitsmotivation leicht untergraben, sowohl bei den Alleinerziehenden als auch den Müttern in Paarhaushalten. Wahrscheinlicher dürfte jedoch sein, dass der Effekt andersherum zustande kommt. Nachdem die Arbeitsmotivation von uns so definiert wurde, dass mit der Zunahme der Arbeitszeit der Wert des Index Arbeitsmotivation ansteigt, ließe sich der Zusammenhang auch wie folgt interpretieren: Menschen, die einen hohen Arbeitsaufwand haben, fühlen sich gestresst, was zu einer Reduzierung ihres gesundheitlichen Wohlbefindens führt, und können nur relativ wenig Zeit mit ihrer Familie verbringen, worunter der Zufriedenheitswert mit diesem Lebensbereich leidet.

Auch in Bezug auf die Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen ließe sich so herum argumentieren. Menschen, die mehr Arbeiten, verdienen ein höheres Gehalt, wodurch die Zu-

<sup>45</sup> Vgl. Nüchter, Oliver/Bieräugel, Roland/Schipperges, Florian/Glatzer, Wolfgang/Schmid, Alfons (2009): Einstellungen zum Sozialstaat III. Sechs Fragen zur Akzeptanz der sozialen Sicherung in der Bevölkerung, Opladen.

<sup>46</sup> Die Zufriedenheiten werden jeweils über eine 11er Skala von 0 bis 10 gemessen. Für die Arbeitsmotivation findet ein weiteres Mal der Motivationsindex (SOEP) Verwendung, deren Generierung in Kap. 2.3 beschrieben ist.

friedenheit mit dem Einkommen ansteigt. Der negative Einfluss bei den Müttern mit Paarhaushalten hängt dann möglicherweise damit zusammen, dass deren Gehalt nur eine Ergänzung zum Hauptgehalt des Ehemanns darstellt. Somit wird das Gesamteinkommen durch die zunehmende Erwerbsarbeit der Ehefrau nicht so stark beeinflusst, wie das bei einem Alleinerziehendenhaushalt der Fall ist.

Für die Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen und der Arbeitsmotivation von Alleinerziehenden ergibt sich ein positiver Zusammenhang. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Erwerbstätigkeit von Alleinerziehenden durch finanzielle Anreize gesteigert werden kann. Die Zusammenhänge zwischen den Zufriedenheiten mit der eigenen Gesundheit und dem Familienleben sind dagegen schwach negativ. Insgesamt weist die Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen nur einen geringen Einfluss auf die Motivation von Alleinerziehenden auf.

*c) Die Einflüsse von staatlicher Sicherung und Unterhaltszahlungen auf die Arbeitsmotivation von Alleinerziehenden*

Der Einfluss der Höhe der staatlichen Absicherung auf die Bereitschaft von Menschen, ihre Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkt zu anzubieten, ist in der politischen und wissenschaftlichen Debatte umstritten. Grundsätzlich gilt die These, dass bei hohen staatlichen Transferleistungen, die Bereitschaft zur Erwerbsarbeit abnimmt. Gleiches ließe sich von gesetzlichen Unterhaltszahlungen des ehemaligen Ehemanns behaupten.

Wir haben diese Thesen überprüft, indem wir im SOEP 2006 den Einfluss des Erhalts von Arbeitslosengeld II sowie von gesetzlichen Unterhaltszahlungen auf die Arbeitsmotivation von Alleinerziehenden getestet haben.

**Tab. 5.10: Bivariater Einfluss von staatlichen Transferleistungen und gesetzlichen Unterhaltszahlungen auf die Arbeitsmotivation von Alleinerziehenden und Müttern in Paarhaushalten**

Variablen			Bevölkerungsgruppen			
Daten-satz	Erklärend	Zu erklärend	Alleinerziehende		Mütter in Paarhaushalten	
			Somers d	Sig.	Somers d	Sig.
SOEP	Bezug ALG II / Sozialgeld	Motivationsindex (SOEP)	-0,451	***	0,000	-
SOEP	Unterhaltszahlungen von früherem Ehemann	Motivationsindex (SOEP)	-0,147	***	0,095	-

Datenquelle: SOEP 2006, eigene Berechnungen

Bezüglich der Transferleistungen sind die Ergebnisse eindeutig. Alleinerziehende, die Arbeitslosengeld II oder Sozialgeld erhalten, haben eine deutlich geringere Motivation zur Erwerbsarbeit, als diejenigen, die keine Leistungen erhalten. Somers d beträgt -0,451. Allerdings muss hierbei berücksichtigt werden, dass die Arbeitsmotivation vor allem durch den Umfang an Erwerbstätigkeit gemessen wurde. Alleinerziehende, die Arbeitslosengeld II erhalten, sind aber schon per definitionem nicht erwerbstätig. Für die Gruppe der Mütter in Paarhaushalten sind die Fallzahlen zu gering, um signifikante Ergebnisse zu erhalten.

Für den Einfluss der Unterhaltszahlungen ergibt sich ein geringeres Somers d (-0,147) als bei den Sozialtransfers. Es zeigt sich jedoch, dass im Falle von Unterhaltszahlungen die Ar-

beitsbereitschaft der Alleinerziehenden deutlich geringer ist, als wenn diese ohne Hilfe ihr Einkommen erwirtschaften müssen.

Sowohl staatliche Transferleistungen als auch Unterhaltszahlungen des früheren Ehemanns reduzieren die Bereitschaft von Alleinerziehenden eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen oder diese auszuweiten.

## **5.2 Ergebnisse der multivariaten Ursachenanalyse zum erhöhten Armutsrisiko von Alleinerziehenden**

Die bivariate Ursachenanalyse des erhöhten Armutsrisikos von Alleinerziehenden hat gezeigt, dass sowohl der Erwerbsstatus, die Arbeitszeitflexibilität, die Qualifikation, die Einkommensfragilität und der Grad der Rechtssicherheit von Arbeitsverhältnissen einen relevanten Einfluss auf die Höhe des vorhandenen Einkommens von Alleinerziehenden ausübt. Insbesondere die Erwerbstätigkeit und die Qualifikation weisen einen hohen Wert des Korrelationskoeffizienten Somers  $d$  auf. Allerdings wurden die Einflüsse bisher nur isoliert gemessen. Mögliche Wechselwirkungen zwischen den einzelnen unabhängigen Variablen können durch bivariate Zusammenhangsmaße nicht betrachtet werden. So könnte es beispielsweise sein, dass der starke bivariate Einfluss der Erwerbstätigkeit in Wirklichkeit durch den Qualifikationsgrad bestimmt ist, da diejenigen mit einer höheren Qualifikation auch eher einen Arbeitsplatz finden. Aus diesem Grund wird im Folgenden eine multiple lineare Regressionsrechnung durchgeführt, die berücksichtigt, inwieweit der Einfluss eines Faktors durch einen dritten mitbedingt wird. So kann ermittelt werden, welcher Faktor unter Berücksichtigung der anderen Faktoren letztlich den stärksten Einfluss aufweist und welche Faktoren an Bedeutung verlieren.

Für die Regressionsanalyse wurden die vier aus dem MZ Datensatz 2005 gebildeten Indizes Flexibilität, Sicherheit, Einkommensfragilität und Qualifikation sowie die Variable Erwerbstätigkeit mit den beiden Ausprägungen erwerbstätig/nicht erwerbstätig herangezogen.<sup>47</sup> Diese fünf erklärenden Variablen wurden in einer hierarchischen, vierfach geschichteten Regressionsrechnung in ihrer Wirkung auf das Einkommen der Alleinerziehenden sowie, aus Vergleichsgründen, der Mütter in Paarhaushalten getestet. Dabei nehmen wir eine Abstufung von den bivariat schwächsten zu den stärksten Faktoren vor. Auf der ersten Stufe (dem Modell I) werden die beiden Faktoren, die bivariat den geringsten Einfluss zeigten (Flexibilität und Sicherheit) überprüft. In den Modellen II bis IV wird die Regressionsanalyse schrittweise mit den übrigen Faktoren erweitert, so dass in Modell IV alle erklärenden Variablen wechselseitig kontrolliert sind.

---

<sup>47</sup> Zur Operationalisierung siehe Kap. 2.3.

**Tab. 5.11: Regressionsanalyse der Einflussfaktoren auf die Einkommenshöhe von Alleinerziehenden und Müttern in Paarhaushalten**

Multiple lineare Regression	Einkommenshöhe von Alleinerziehenden				Einkommenshöhe von Müttern in Paarhaushalten				
	Modell				Modell				
	I	II	III	IV	I	II	III	IV	
Flexibilitätsindex (MZ)	b	0,05*	0,04	0,03	-0,02	0,03***	0,03***	0,02***	-0,02*
Sicherheitsindex (MZ)	b	0,17***	0,14**	0,13**	-0,05	0,09***	0,09***	0,08***	-0,01
Einkommensfragilitätsindex (MZ)	b		-0,32***	-0,25***	-0,17*		-0,05***	-0,08***	-0,05**
Qualifikationsindex (MZ)	b			0,24***	0,21***			0,15***	0,14***
Erwerbslos	b				1,09***				0,63***
Konstante	a	2,66	3,30	1,30	1,20	3,99	4,01	2,85	2,83
Flexibilitätsindex (MZ)	$\beta$	0,11	0,09	0,07	-0,04	0,08	0,09	0,07	-0,05
Sicherheitsindex (MZ)	$\beta$	0,20	0,16	0,15	-0,05	0,15	0,14	0,13	-0,02
Einkommensfragilitätsindex (MZ)	$\beta$		-0,18	-0,15	-0,10		-0,03	-0,05	-0,03
Qualifikationsindex (MZ)	$\beta$			0,30	0,27			0,27	0,26
Erwerbslos	$\beta$				0,35				0,30
r <sup>2</sup>		0,07	0,10	0,19	0,23	0,04	0,04	0,11	0,14
adj. r <sup>2</sup>		0,07	0,10	0,19	0,22	0,04	0,04	0,11	0,14
N (in 1000)		514	514	514	514	3239	3239	3239	3239

Datenquelle: MZ 2005, eigene Berechnungen

Lesehilfe der Tabelle:

Die b-Werte zeigen an, um wie viel die Konstante zu- oder abnimmt, wenn sich der Wert der Variable um eine Größe verändert. Damit kann angegeben werden, wie groß die Änderung der abhängigen Variable ist, wenn beispielsweise die Arbeitszeitflexibilität von gering auf eher gering ansteigt. Mittels der b-Werte können Vergleiche zwischen den Modellen durchgeführt werden, die anzeigen, wie sich die Wirkung auf die zu erklärende Variable verändert, wenn weitere Faktoren zur Erklärung einbezogen werden (Wirkungsprognose). Zudem wird durch die Sternchen hinter dem b-Wert das Signifikanzniveau mitgeteilt. Die  $\beta$ -Werte (Beta-Werte) zeigen darüber hinaus an, wie stark der Einfluss der erklärenden Variablen auf die zu erklärende ist. Die  $\beta$ -Werte sind analog des Korrelationskoeffizienten Somers d zu interpretieren. Sie schwanken zwischen -1 und +1; der Nullpunkt besagt, dass beide Variablen keinen Zusammenhang aufweisen. R<sup>2</sup> gibt an, wie viel der Varianz der zu erklärenden Variable durch die Modelle erklärt wird.

Zunächst bleibt festzuhalten, dass alle fünf Einflussfaktoren zusammen 22% des Einkommens der Alleinerziehenden erklären. Demgegenüber werden durch die Variablen nur 14% der Einkommenshöhe der Mütter in Paarhaushalten bestimmt. Dies hängt damit zusammen, dass in Paarhaushalten der Mann als Einkommensbezieher hinzukommt, wodurch das Haushaltseinkommen nicht alleine von den Einkommensbedingungen der Frau abhängt.

Betrachtet man Modell IV, in dem alle Faktoren wechselseitig kontrolliert werden, zeigen die Variablen Erwerbstatus (Beta = 0,35) und Qualifikation (Beta = 0,27) die mit Abstand stärksten Einflüsse auf das Einkommen von Alleinerziehenden. Diese beiden Faktoren können ihren bivariat gemessenen Einfluss behaupten. Somit kann festgehalten werden, dass mit dem Vorhandensein von Erwerbsarbeit und einem hohen Qualifikationsgrad das Armutsrisiko von Alleinerziehenden signifikant sinkt.

Demgegenüber wird die Arbeitszeitflexibilität durch die Kontrolle der beiden stärksten Faktoren unsignifikant. Auch der Faktor Rechtssicherheit verliert im letzten Modell seine Signifikanz, weist jedoch im dritten Modell mit einem Betawert von 0,15 noch eine relevante Einflussstärke auf. Erst unter Berücksichtigung, ob überhaupt eine Arbeitsstelle vorliegt, ist der Sicherheitsgrad des Arbeitsplatzes nicht mehr bedeutsam. Mit anderen Worten: Wichtiger noch als der Rechtsstatus von Arbeitsverhältnissen ist das Vorhandensein eines Arbeitsplatzes überhaupt. Eine Zwischenposition nimmt die Fragilität des Einkommens ein. Diese übt auch im vierten Modell, unter Kontrollierung von Qualifikation und Erwerbsarbeit, noch einen gewissen Einfluss auf die Einkommenshöhe aus (Beta = -0,10). Damit hängt das Einkommen von Alleinerziehenden neben dem Erwerbsstatus und der Qualifikation auch von der Anzahl der unterschiedlichen Einkommensquellen ab, wobei gilt: je mehr sich das Einkommen aus verschiedenen Quellen zusammensetzt, desto höher ist das Armutsrisiko von Alleinerziehenden.

Bei den Müttern in Paarhaushalten wird das Einkommen nur vom Erwerbsstatus (Beta = 0,30) und der Qualifikation bestimmt (Beta = 0,26). Die Einkommensfragilität, die schon bivariat nur einen geringen Einfluss zeigte, weist auch in der Regressionsanalyse nur einen geringen Zusammenhang mit dem Einkommen auf. Für die Rechtssicherheit ergibt sich das gleiche Bild wie bei den Alleinerziehenden. Bis zum dritten Modell, vor Hereinnahme des Erwerbsstatus, ist der Einfluss bedeutsam (Beta = 0,13). Danach wird er unsignifikant.

Als wichtigste erklärende Faktoren der Einkommenshöhe von Alleinerziehenden können sich in der Regressionsanalyse die Erwerbstätigkeit und der Qualifikationsgrad behaupten. Beide Faktoren üben eine starke Wirkung auf das Einkommen aus. Ergänzend kommen die Fragilität des Einkommens sowie die Rechtssicherheit der Arbeitsverhältnisse hinzu. Dagegen ist für die Arbeitszeitflexibilität der Alleinerziehenden nach der wechselseitigen Kontrollierung kein Einfluss mehr messbar. Dies bedeutet, dass das Armutsrisiko bei Alleinerziehenden vor allem dann reduziert wird, wenn sie erwerbstätig sind. Eine weitere Reduktion kann über eine hohe Qualifizierung (Schul- und Ausbildungsabschlüsse) erreicht werden. Und schließlich kann das Risiko noch weiter minimiert werden, je geringer die Zahl der Einkommensquellen ist. Kombinationen aus Erwerbs- und Transfereinkommen wirken eher destabilisierend und erhöhen das Armutsrisiko.

## 6. Kernergebnisse der Untersuchung und daraus abgeleitete Handlungsbereiche

Neben einer vertiefenden Analyse der Lebenssituation von Alleinerziehenden in Rheinland-Pfalz und der Einflussfaktoren, die sich auf das erhöhte Armutsrisiko dieser Gruppe auswirken, werden in der vorliegenden Studie auch Handlungsbereiche zur Verringerung der Armutsgefährdung von Alleinerziehenden identifiziert. Da die herauszuarbeitenden Handlungsfelder für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft auf den Analysen der Untersuchung aufbauen, wird der Darstellung der einzelnen Bereiche eine Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse aus den Kapiteln 4 und 5 vorangestellt.

### 6.1 Kernergebnisse aus der Struktur- und Ursachenanalyse

Die Kernergebnisse der Studie gliedern sich entsprechend des Untersuchungsansatzes in die Strukturanalyse, welche die sozioökonomische Lebenslage der Alleinerziehenden untersucht, und die Ursachenanalyse, in der die Einflussfaktoren auf das erhöhte Armutsrisiko dieser Gruppe statistisch überprüft wurden.

#### 6.1.1 Strukturanalyse

Die Analyse der Lage der Alleinerziehenden untergliedert sich nach vier zentralen Dimensionen der Lebenssituation.

##### *Ökonomisch-finanzielle Dimension*

- In der Strukturanalyse konnte das höhere Armutsrisiko von Alleinerziehenden-Haushalten gegenüber Zwei-Eltern-Haushalten bestätigt werden. Ein knappes Drittel aller Alleinerziehenden-Haushalte in Rheinland-Pfalz verfügt im Jahr 2006 nur über ein Einkommen von weniger als 60% des Einkommensmedians. Demgegenüber sind nur 12% der Vergleichsgruppe einem Armutsrisiko ausgesetzt.
- Im Zeitverlauf hat das Armutsrisiko der Alleinerziehenden-Haushalte in Rheinland-Pfalz etwas abgenommen. So verringerte sich gegenüber dem Jahr 1998 der Anteil der Haushalte mit Armutsgefährdung (50% bis 60% des Medians); demgegenüber weitete sich die Gruppe der Haushalte im prekären Wohlstand (60% bis 70% des Medians) aus.
- Der Anteil an westdeutschen Alleinerziehenden- und Zwei-Eltern-Haushalten mit Armutsrisiko oder prekärem Wohlstand entspricht im Jahr 2006 in etwa dem Niveau in Rheinland-Pfalz.
- Die schwierigere Arbeitsmarktlage von Alleinerziehenden-Haushalten gegenüber Zwei-Eltern-Haushalten zeigt sich an dem geringeren Anteil der Alleinerziehenden-Haushalte, die ihren Lebensunterhalt hauptsächlich durch das Einkommen aus Erwerbstätigkeit bestreiten können. Dieser liegt bei den Alleinerziehenden in Rheinland-Pfalz im Jahr 2006 bei 64%. Bei den Zwei-Eltern-Haushalten sind es dagegen 90%, die sich hauptsächlich über ihr Erwerbseinkommen finanzieren.
- Erwerbstätigkeit hat jedoch eine hohe Bedeutung für die Reduzierung der Armutsgefährdung. Dies zeigt sich daran, dass die Hälfte der allein erziehenden Mütter mit Armutsrisiko oder prekärem Wohlstand keiner Erwerbsarbeit nachgeht, während es bei den Alleinerziehenden, die mindestens 70% des Medianeinkommens verdienen, nur 10% sind.



### *Organisatorisch-institutionelle Dimension*

- Eine Erklärung des geringeren Anteils an erwerbstätigen allein erziehenden Müttern kann in der schlechteren schulischen und beruflichen Bildung dieser Gruppe liegen. So verfügt fast die Hälfte (48%) der Alleinerziehenden über keinen oder nur einen Hauptschulabschluss. Bei den Müttern in Paarhaushalten ist dieser Anteil mit 42% geringer.
- Ähnlich verhält es sich bei einem Vergleich der Anteile hinsichtlich einer nicht abgeschlossenen Berufsausbildung. Während 23% der Mütter in Paarhaushalten über keinen Ausbildungsabschluss verfügen, sind es bei den Alleinerziehenden fast ein Drittel (30%).
- Alleinerziehende tun sich nach einer Nichterwerbsphase schwerer, wieder eine Arbeitsstelle zu finden. 36% dieser Gruppe suchen länger als zwei Jahre nach einem neuen Arbeitsplatz. Demgegenüber dauert die Arbeitssuche nur bei 24% der Mütter in Paarhaushalten so lange.
- Diese Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche können auch mit der für Alleinerziehende erschwerten Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Erwerbsarbeit zusammenhängen. So haben allein erziehende Mütter einen höheren Bedarf an Ganztagsbetreuungsplätzen als Mütter in Paarhaushalten, die häufiger nur eine halbtägige Betreuung benötigen.
- Darüber hinaus nutzen Alleinerziehende vermehrt institutionelle Kinderbetreuungseinrichtungen und müssen häufiger als die Vergleichsgruppe eine private Kinderbetreuung bei Verwandten, Freunden oder in Form einer Tagesmutter organisieren.

### *Gesellschaftlich-politische Dimension*

- Allein erziehende Mütter mit einem Einkommen von weniger als 70% des Medianeinkommens haben im Vergleich zu Müttern in Paarhaushalten modernere Vorstellungen über die Rollen von Frauen und Männer sowie über die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern.

### *Individuell-subjektive Dimension*

- Allein erziehende Mütter besitzen eine etwas höhere Motivation zur Erwerbsarbeit als Mütter in Paarhaushalten.
- So würden 83% der Alleinerziehenden mit einem Einkommen von weniger als 70% des Einkommensmedians auch dann erwerbstätig sein wollen, wenn sie nicht auf den Lohn angewiesen wären. Bei Müttern in Paarhaushalten mit weniger als 70% des Medianeinkommens trifft dies nur auf 73% zu.
- Ferner sind Alleinerziehende mit einem Einkommen von weniger als 70% des Einkommensmedians eher bereit, Erschwernisse bei der Beschäftigungsaufnahme hinzunehmen, wie beispielsweise einen langen Arbeitsweg, ungünstige Arbeitszeiten oder Belastungen am Arbeitsplatz.

### 6.1.2 Ursachenanalyse

Das komplexe Ursachenbündel, welches das erhöhte Armutsrisiko von Alleinerziehenden in Rheinland-Pfalz bedingt, wurde in direkte Effekte sowie indirekte Effekte auf das Einkommen unterteilt. Sowohl die direkten Effekte als auch die indirekten Effekte wurden dabei bivariat auf ihre Stärke getestet. Mit einer abschließend durchgeführten multivariaten Regressionsrechnung konnten die direkten Effekte wechselseitig kontrolliert werden.

#### *Direkte Einflüsse auf die Einkommenshöhe bzw. das Armutsrisiko von Alleinerziehenden*

Bei einer isolierten Betrachtung der einzelnen Ursachenfaktoren ergibt sich folgendes Bild:

- Ein vorhandener Arbeitsplatz sowie umfängliche Arbeitszeiten wirken sich am stärksten zugunsten eines hohen Einkommens von Alleinerziehenden aus. Bei Müttern in Paarhaushalten spielen diese Faktoren auch eine Rolle, sind in ihrem Einfluss jedoch schwächer.
- Eine hohe Bedeutung für die Einkommenshöhe haben bivariat auch die Schul- und Berufsbildung von allein erziehenden Müttern. Je höher der Ausbildungsgrad, desto größer ist das verfügbare Einkommen dieser Gruppe. Fast ebenso stark sind die Einflüsse, die von der Anzahl der unterschiedlichen Einkommensquellen und dem Grad der Rechtssicherheit der Arbeitsverhältnisse auf das Einkommen ausgehen. Dies bedeutet, dass eine geringere Zahl an Einkommensquellen und ein hoher Grad an sicheren Arbeitsverhältnissen mit einem hohen Einkommen und einem niedrigen Armutsrisiko korrespondiert. Zudem erhöht sich das Einkommen mit dem Ansteigen der Arbeitszeitflexibilität der Alleinerziehenden.

Wenn aber alle Einflussfaktoren gleichzeitig kombiniert auf die Einkommenshöhe bzw. auf das damit gemessene Armutsrisiko wirken, zeigt sich ein anderes Bild:

- Nur der Erwerbstatus und die Höhe der Qualifikation haben einen wesentlichen Einfluss auf die Reduzierung des Armutsrisikos, d.h. nur Erwerbstätigkeit und hohe Qualifikation senken wesentlich das Armutsrisiko. Ein ergänzender Einfluss geht von der Anzahl an unterschiedlichen Einkommensquellen aus. Die restlichen Faktoren wirken in der Kombination nicht mehr.

#### *Indirekte Effekte auf die Einkommenshöhe bzw. das Armutsrisiko von Alleinerziehenden*

- Eine umfassendere und verlässliche Kinderbetreuung ist eine wesentliche Voraussetzung für die Ausweitung der Erwerbstätigkeit. Dies bedeutet jedoch nicht umgekehrt, dass eine verlässliche Kinderbetreuung quasi automatisch zu einer erweiterten Erwerbstätigkeit führt. Hier sind vermutlich andere verhaltensbezogene Variablen zur Erklärung heranzuziehen.
- Zudem steigt auch bei vorhandener Zufriedenheit mit den Kinderbetreuungsmöglichkeiten die Arbeitszeitflexibilität der Alleinerziehenden kaum.
- Bei länger andauernder Phase der Nichterwerbstätigkeit von Alleinerziehenden reduziert sich die Rechtssicherheit der nachfolgenden Arbeitsstelle. Dies kann einen negativen Einfluss auf die Einkommenshöhe haben.
- Mit dem Vorhandensein von staatlichen Transferleistungen und gesetzlichen Unterhaltszahlungen reduziert sich die Bereitschaft von Alleinerziehenden eine Beschäftigung aufzunehmen bzw. die Erwerbstätigkeit auszuweiten.

## **6.2 Handlungsbereiche**

Aus den oben referierten Kernergebnissen geht hervor, dass insbesondere die Frage der Erwerbstätigkeit und die allgemeine und berufliche Bildung von Alleinerziehenden deren Armutrisiko bedingen. Allgemein lassen sich hieraus vier Handlungsbereiche für Maßnahmen von politischer, wirtschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Seite unterscheiden:

- Schulbildung
- Berufliche Ausbildung
- Einmündung in die Erwerbstätigkeit nach Ausbildungsabschluss
- Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt nach Unterbrechung der Erwerbstätigkeit

Diese Handlungsbereiche kennzeichnen vier aufeinander folgende Phasen der Bildungs- und Erwerbsbiografie. Sinnvoll zur Lösung der spezifischen Bildungs- und Arbeitsmarktprobleme von allein erziehenden Frauen ist daher eine biografische Verlaufsorientierung. In allen oben skizzierten Lebensabschnitten müssen spezifische Problemstellungen bearbeitet werden. Hierzu sind förderliche Rahmenbedingungen zu entwickeln, in denen junge Menschen eine selbstständige und eigenverantwortliche Lebensführung lernen können. Diese umfasst neben der Sicherung des eigenen Lebensunterhalts durch Erwerbstätigkeit auch die Erreichung eines angemessenen Schul- und Berufsbildungsabschlusses.

### **6.2.1 Schulbildung**

Schon auf der Ebene von Kindergarten, Grundschule und Jugendarbeit müssen Mädchen darin bestärkt werden, auf ihre Lebensumstände durch eigenes Handeln einwirken zu können. Ein sinnvolles Leben sollte mit eigenverantwortlichem Tätigsein und nicht nur – auch, aber nicht nur – mit der Versorgung eines Kindes verbunden werden. Einer psychischen Entwicklung, in der subjektiv der einzige Ausweg aus einer als abweisend und nicht beeinflussbar erfahrenen Umwelt in der Beziehung zum eigenen Kind zu bestehen scheint, sollte durch die Gestaltung von Lebensräumen entgegengewirkt werden, in denen Mädchen positive Erfahrungen mit der eigenen Handlungsfähigkeit machen können.

Das wesentliche Ziel besteht darin, dass alle jungen Frauen mit einem Schulabschluss diese Lebensphase beenden, da hierdurch die notwendigen Voraussetzungen für eine berufliche Ausbildung und einen gelingenden Eintritt in den Arbeitsmarkt erworben werden. Um dies zu erreichen, ist ein strukturiertes Netz an Beratungs- und Unterstützungsangeboten notwendig. Ein solches Netz umfasst idealer Weise neben dem allgemeinen Bildungssystem und seiner Struktur an Vertrauenslehrern, Schulpsychologen und -sozialarbeitern auch die zivilgesellschaftliche Ebene und das bürgerschaftliche Engagement. Hinsichtlich des Aufbaus ganzheitlicher Betreuungsstrukturen müssen insbesondere die Aspekte umfassende, möglichst ganztägige Betreuungsangebote, günstige Verkehrsanbindung mit Vermeidung von langen Anfahrtswegen sowie der Aufbau von sozialen Netzwerken, welche die institutionellen Strukturen unterstützen, Berücksichtigung finden. Dabei müssen auch die unterschiedlichen Ressourcen und Bedingungen von Ballungszentren und ländlichen Regionen bedacht werden.

## **6.2.2 Berufliche Ausbildung**

Für allein erziehende Frauen, die eine berufliche Ausbildung beginnen, sollten besondere Beratungs- und Betreuungsangebote vorgehalten werden. Das zentrale Problem besteht in der Koordination von Arbeit und Kinderbetreuung, sowohl am Ausbildungsplatz als auch während den Unterrichtszeiten. Wichtig ist, die Beratungstätigkeiten zu intensivieren, so dass auf die jeweiligen Lebensverläufe eingegangen werden kann und Lösungsansätze entwickelt werden, die an den individuellen Problemlagen ansetzen.

Neben Schulen und Ausbildungseinrichtungen sind Betreuungs- und Beratungsstrukturen auf kommunaler Ebene ebenfalls von Relevanz, da diese eine Anlaufstelle für Alleinerziehende darstellen. Damit solche Unterstützungsangebote greifen, müssen diese transparent und für den Adressaten subjektiv verfü- und ansteuerbar sein. Daher sollten Anstrengungen unternommen werden, um die oftmals verzweigten kommunalen Förder- und Unterstützungsangebote an zentralen Stellen zu bündeln, so dass junge Alleinerziehende einen Überblick über ihre rechtlichen Bedingungen und vor allem sozialen Entwicklungsmöglichkeiten erhalten.

## **6.2.3 Einmündung in die Erwerbstätigkeit**

Der wichtigste Grund für ein Vermeiden des Armutsrisikos von Alleinerziehenden besteht in einem kontinuierlichen Erwerbsverlauf. Eine entscheidende Schwelle in der individuellen Lebensbiografie stellt dabei der Übergang von der Ausbildung in den Beruf dar. Insbesondere hier sollten Unterstützungs- und Beratungsangebote der unterschiedlichen Ebenen zusammenwirken.

Wesentliche Akteure hierbei sind die Arbeitsagenturen mit ihren Beratungs- und Weiterbildungsangeboten, die Kommunen mit den sozialstaatlichen Unterstützungsleistungen sowie die zivilgesellschaftlichen Organisationen wie Wirtschaftskammern, Verbände („Frau und Beruf“ sowie „Zeitzeichen“) und Projekte (z.B. das Lernpatenprojekt). Zu erwähnen sind darüber hinaus auch ehrenamtliche Unterstützer wie Seniorinnen und Senioren. Die Unterstützungsmaßnahmen dieser Akteure müssen zusammenspielen, um zum einen den Berufsanfang zu ermöglichen, sowie zum anderen einen Ausstieg aus dem Beruf möglichst zu verhindern. Gelingen kann dies, indem alternative Strategien wie beispielsweise Teilzeitmodelle zwischen Alleinerziehenden und Arbeitgebern entwickelt werden. Dabei sind auch niedrighschwellige Angebote von Sozialarbeiten sinnvoll, um motivationale Hemmnisse auf Seiten der Alleinerziehenden abzubauen.

## **6.2.4 Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt**

Realistischer Weise wird sich ein zeitweiliger Berufsausstieg, beispielsweise bedingt durch Kindererziehungszeiten, Krankheit oder Arbeitslosigkeit nicht immer vermeiden lassen. In einer solchen Situation sollte jedoch unmittelbar ein zukünftiger Wiedereinstieg anvisiert und vorbereitet werden. Auch hier sind Akteure vor Ort wie Arbeitsagenturen, kommunale Einrichtungen, Wirtschaftskammern und Arbeitgeber die richtigen Ansprechpartner.

Sinnvoll erscheint es zudem auf betrieblicher Ebene Arbeitsstrukturen zu schaffen, welche die individuellen Problemlagen von allein erziehenden Müttern antizipieren und kreative Lösungen zu deren Bewältigung vorsehen. In den notwendigen Aushandlungsprozess sollten sowohl die Arbeitgeber- als auch die Beschäftigtenseite eingebunden sein, da hierdurch die Akzeptanz der neuen Regelungen bei den Beteiligten erhöht werden kann. Solche beschäfti-

gungsermöglichende und -erhaltende Rahmenbedingungen zeichnen sich durch eine individualisierte Personalführung, welche die jeweiligen Potenziale der Alleinerziehenden erkennt, erhält und in ihrer Entwicklung fördert, sowie eine Gestaltung von Arbeitsstrukturen aus, die sich an zeitlich und örtlich flexiblen Arbeitsmodellen orientieren.

Sinnvoller Weise werden solche betrieblichen Bündnisse durch eine übergeordnete Rahmensetzung auf kommunaler oder Landesebene ergänzt, welche die tendenzielle Umorientierung von einer eher „erwerbsorientierten Familienkultur“ hin zu einer „familienorientierten Erwerbsstruktur“ abstützen. Darüber hinaus sollte vor dem Hintergrund des Ziels kontinuierlicher Erwerbsbiografien ohne längere Unterbrechungszeiten die aktuelle Rechtslage, nach welcher Mütter die ersten drei Jahre nach Geburt ihrer Kindes von den Arbeitsagenturen nicht in Arbeit vermittelt werden dürfen, überdacht werden.

## 7. Ausblick

Mit dieser Studie konnten wesentliche Strukturen der objektiven und subjektiven Problemlage von Alleinerziehenden in Rheinland-Pfalz im Vergleich zu Westdeutschland und den Bundesländern Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Hessen herausgearbeitet werden. Zusätzlich wurden Hypothesen aus der einschlägigen Literatur zu den Ursachen des erhöhten Armutsrisikos von Alleinerziehenden erstmals anhand von repräsentativen Datensätzen getestet. Dabei konnte zum einen die wesentliche Bedeutung der Erwerbstätigkeit sowie der qualifizierten Schul- und Berufsbildung von Alleinerziehenden als wichtige Faktoren, die das Armutsrisiko deutlich verringern können, empirisch bestätigt werden. Zum anderen ließ sich das komplexe Gefüge an Effekten aus Kinderbetreuungssituation, Einstellungen, Orientierungen und Arbeitslosigkeit, die direkt oder vermittelt auf das Armutsrisiko einwirken, nachzeichnen. Die referierten Ergebnisse stellen somit wichtige Erkenntnisse dar, auf welche Handlungsansätze zur Verbesserung der sozioökonomischen Lage von Alleinerziehenden aufgebaut werden kann. In der Studie konnten bereits wichtige Handlungsbereiche benannt und beschrieben werden.

Die Analysen zum erhöhten Armutsrisiko von Alleinerziehenden wurden auf der Basis von Sekundärdaten durchgeführt. Diese sind nicht primär auf die Situation von Alleinerziehenden zugeschnitten, weswegen nicht alle Hypothesen mit absolut passfähigen Indikatoren abgebildet werden konnten. In einigen Fällen, wie bspw. der Bedeutung sozialer Netzwerke für die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit, war es aufgrund unzureichender Indikatoren nicht möglich, die Gültigkeit von Hypothesen zu überprüfen. In anderen Fällen, wie dem Zusammenhang von individueller Motivation und Flexibilität sowie von Einstellungen zur Geschlechterrolle und Erwerbsarbeitsorientierung, musste auf Variablen zurückgegriffen werden, welche zu keinen validen Messergebnissen führten. Darüber hinaus konnte mit den Daten die genaue Wirkung der Kinderbetreuung auf die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit nicht umfassend ermittelt werden. An diesen Stellen bedarf die empirische Analyse des Armutsrisikos von Alleinerziehenden weitergehender vertiefender Untersuchungen, die vermutlich nur mit Primärdaten zu leisten sind.

## Literaturliste

- Bundesagentur für Arbeit (2008): Codebuch und Dokumentation des ‚Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung‘ (PASS) - Welle 1 (2006/2007). In: FDZ Datenreport 5/2008.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2008): Lebenslagen in Deutschland – Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung.
- Deutsches Jugendinstitut (2004): Kommunale Strategien zur Armutsprävention bei allein Erziehenden. Von Projekten zum integrierten Handlungskonzept. Dokumentation zum Workshop am 16.6.2004 in Nürnberg.
- FamilienForschung Baden-Württemberg (2008): Alleinerziehende in Deutschland – Potenziale, Lebenssituationen und Unterstützungsbedarfe. In: Monitor Familienforschung Bd. 15 Jg. 2008.
- Graf, T./Rudolph, H. (2006): Bedarfsgemeinschaften im SGB II 2005 – Beachtliche Dynamik bei steigenden Empfängerzahlen. In: IAB Kurzbericht 23/2006.
- Graf, T./Rudolph, H. (2009): Dynamik im SGB II 2005 -2007: Viele Bedarfsgemeinschaften bleiben lange bedürftig. In: IAB-Kurzbericht 05/2009.
- Heimer, A./Knittel, T./Steidle, H. (2009): Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Alleinerziehende.
- Lietzmann, T. (2009): Bedarfsgemeinschaften im SGB II – Warum Alleinerziehende es besonders schwer haben. In: IAB Kurzbericht 12/2009.
- Nüchter, O./Bieräugel, R./Schipperges, F./Glatzer, W./Schmid, A. (2009): Einstellungen zum Sozialstaat III. Sechs Fragen zur Akzeptanz der sozialen Sicherung in der Bevölkerung.
- Schmid, A./Bieräugel, R./Faik, J./Hasberg, R./Heid, S. (2008): Studie zur Entwicklung von Armut und Reichtum in Rheinland-Pfalz.
- Stadt Nürnberg (2006): Sozialbericht der Stadt Nürnberg. Band II: Die soziale Lage in Nürnberg – Dynamik der Armut und Maßnahmen der Armutsbekämpfung und Armutsprävention.
- Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (2007): Haushalte und Familien 2006.
- Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (2008): Haushalte und Familien 2007.
- Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (2009): Haushalte und Familien 2008.

## IMPRESSUM

Herausgeber: Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit,  
Familie und Frauen Rheinland-Pfalz  
Referat für Reden und Öffentlichkeitsarbeit  
Bauhofstraße 9  
55116 Mainz  
[www.masgff.rlp.de](http://www.masgff.rlp.de)



Stand: September 2009

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung Rheinland-Pfalz herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch Wahlbewerberinnen und -bewerbern oder Wahlhelferinnen und -helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor einer Wahl zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Kommunal-, Landtags-, Bundestags- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zu Gunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.